

WARBURG INSTITUTE

FAH 320

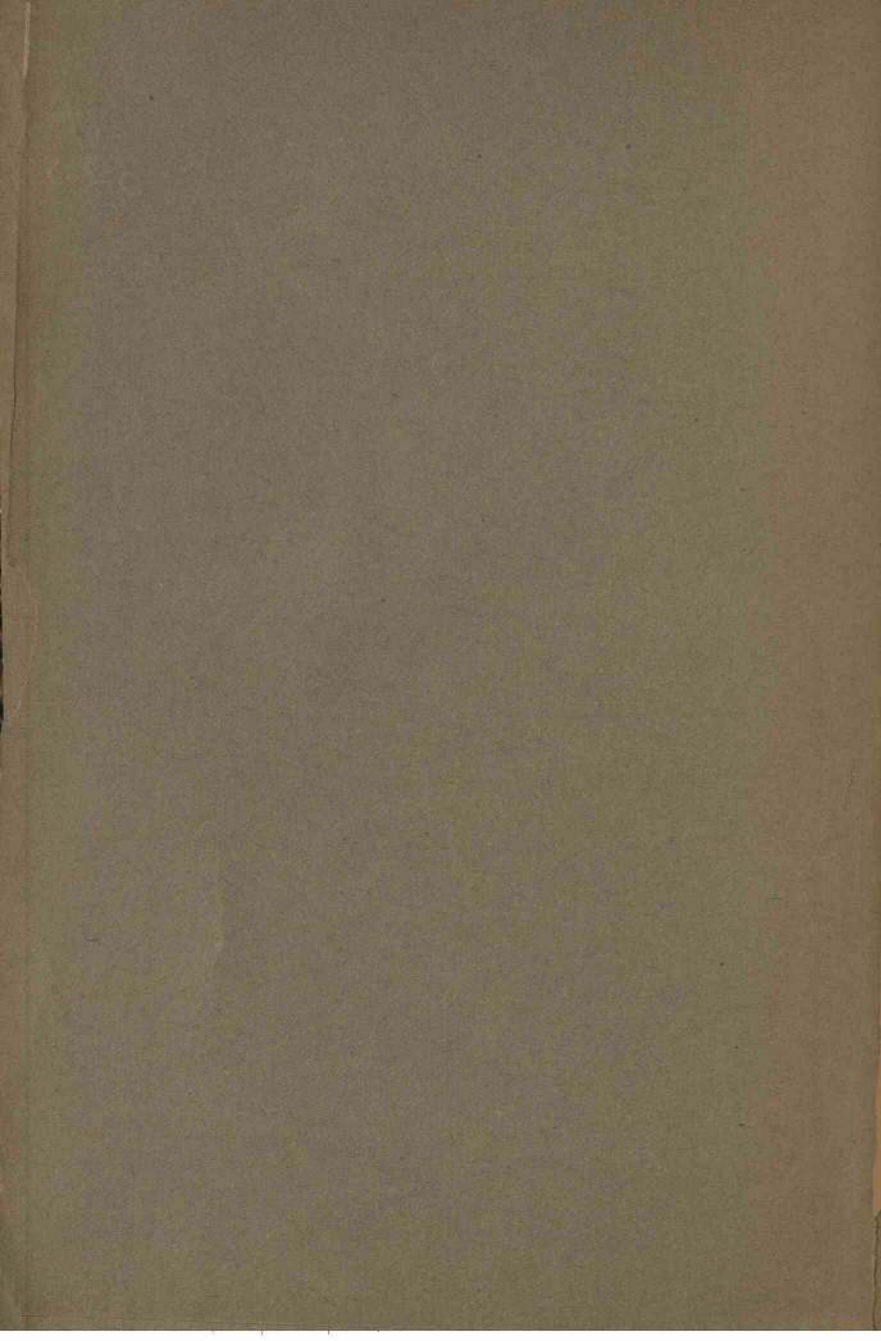
CLAUDIUS PTOLEMAEUS

TETRABIBLOS

Book I and II



F  
A  
H  
320



F

A

H

320



# *Claudij Ptole-*

MAEI, DE PRAEDICTIO-

*nibus Astronomicis, cui titulum fe-*  
*cerunt Quadripartitum Graecè &*  
*Latinè, Libri III.*

PHILIPPO MELANTHO-

*NE interprete.*

*Eiusdem Fructus librorum suorum, sive*  
*Centum dicta, ex conversione Joviani*  
*Pontani.*

*Cum gratia et priuilegio*  
*ad quinquennium.*

BASILEAE, PER IO-

annem Oporinum.

23/1289 u

F  
A  
H  
320

CLAUDIUS PTOLEMAEUS

# TETRABIBLOS

*Buch I und II.*

DIE HUNDERT APHORISMEN.

*Nach der von*

**PHILIPP MELANCHTHON**

*besorgten und mit einer Vorrede*

*versehenen seltenen Ausgabe*

*aus dem Jahre*

**1553**

*griechisch und lateinisch.*

INS DEUTSCHE UEBERTRAGEN VON  
M. E R I C H W I N K E L

---

LINSER-VERLAG G. M. B. H. BERLIN-PANKOW



*In Cyclopes  
aetatis ac nostrae!*

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung in fremde  
Sprachen vorbehalten.

Copyright by Linser-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin-Pankow.

1923.

*Des Astronomen*

**CLAUDIUS PTOLEMAEUS**

*Bücher seines Werkes über die astrologische  
Interpretation, herausgegeben von*

*Philipp Melanchthon.*

## DAS ERSTE BUCH.

Auf zwiefacher Grundlage, mein Syrus, müssen wir das Gebäude der astrologischen Divination errichten. Die eine, welche auch naturgemäß zuerst Beachtung erfahren muß und das Fundament darstellt, ist die Beobachtung, durch die wir zu jedweder Zeit die Bewegungen der Sonne, des Mondes und der übrigen Gestirne, sowohl hinsichtlich ihrer Verhältnisse zueinander, als auch unserer Erde gegenüber festzustellen imstande sind. Die zweite dagegen ist die Untersuchung, durch welche wir die Veränderungen zu erkennen trachten müssen, die diese Bewegungen in den Erdenkörpern verursachen, nämlich, inwiefern diese Veränderungen in der irdischen Welt den Stellungen der Gestirne entsprechen, wobei wir eben wieder von den natürlichen Eigenschaften der Gestirne auszugehen pflegen. — Der erste dieser beiden Zweige unserer Wissenschaft verlangt eigene,

sorgfältige Beschäftigung, auch wenn wir uns mit dem zweiten Gebiet der obgenannten Untersuchungen nicht zu beschäftigen die Absicht tragen; ich habe ihn dir in einem selbständigen Werke mit größter Anschaulichkeit auseinandergesetzt<sup>1)</sup>, soweit mir dieses nur irgend möglich gewesen ist.

Hinsichtlich des zweiten Theiles nun werden wir nicht so exakte und unumstößliche Thatsachen geben können, ähnlich der Philosophie, und wenn auch ein wahrheitsliebender Geist nie die Beweise für diesen Theil zu einer exakten Begründung seiner unwandelbaren Lehren zusammentragen kann, sofern wir unsere allgemeine Unvollkommenheit bedenken und die Schwierigkeit uns vor Augen halten, diese Materie ihrem Wesen nach einer untersuchenden Betrachtung zu unterwerfen, so soll doch niemand eine solche Untersuchung, soweit sie nur immer durchführbar ist, verzweifelt aufgeben, da es auf der Hand liegend zu erkennen ist, wie viele Ereignisse von Gewalt und Bedeutung im Leben ihren Ursprung in himmlischen Ursachen finden.

Nun pflegt es aber der Fall zu sein, daß Wissenschaften, die in hohem Maße unergründ-

---

<sup>1)</sup> Gemeint ist der *Almagest*, der das bis zum Mittelalter unangetastete astronomische System des Ptolemaeus enthält, und bis dahin sozusagen als die Bibel der Astronomie galt. (Der Uebersetzer.)

lich sind, von der Menge verächtlich betrachtet werden. Schmäh't jemand jene Wissenschaft, die ich als den ersten und grundlegenden Teil bezeichnet habe (nämlich die Kenntnis der Astronomie), so wird er mit Recht für beschränkt gehalten. Dieser unser zweiter Teil scheint dagegen um so müheloser getadelt werden zu dürfen, oder er wird, weil seine Schlußfolgerungen mit einiger Schwierigkeit verbunden sind, kurzerhand unzuverlässig geheißen. Andere wiederum machen ihn, da man seinen Entscheidungen nicht auszuweichen vermag, als unnützlich verächtlich. So wollen wir also daran gehen, in knappen Zügen zu entwickeln, in welchem Maße die Astrologie möglich, und ihre Voraussagen von Nutzen sind, bevor wir eingehend mit ihren einzelnen Lehrsätzen zu beschäftigen uns anschicken.

Als erstes Mögliche wollen wir  
die Frage erörtern:

Was ist das Wesen einer Wissenschaft astrologischer Vorherverkündigung und wie weit vermag diese Wissenschaft vorzudringen?

**Z**uvörderst liegt es mehr als augenscheinlich auf der Hand und bedarf keiner wortreichen Versicherung, daß Kräfte vom Himmel auf alles Irdische, das den Veränderungen der Allnatur

unterworfen ist, niederströmen; so in die sublunaren Grundelemente, in Feuer und Luft, die durch die himmlischen Bewegungen erregt werden, und welche alles übrige Untergeordnete in sich tragen und also Erde und Wasser, Pflanzen und Tiere beeindrucken. Denn die Sonne beeinflusst alles Irdische zusammen mit dem Himmel nicht nur immer anders infolge der vier Jahreszeiten, denen das Wachstum in der Tierwelt, die Fruchtbarkeit der Pflanzenwelt, das Fließen der Gewässer und die Veränderungen in den Körpern entsprechen, sondern wirkt selbst durch ihren tagtäglichen Lauf erwärmend oder feuchtend, dörrend oder erfrierend in ganz bestimmter Weise und im Einklang mit den Stellungen der übrigen Gestirne, je nach der Breite unseres Ortes. Der Mond scheint ebenso seinen Einfluß auf alles Erdhafte geltend zu machen, da fast alles Beseelte und Unbeseelte die Kraft des Mondes und seine Wirkung zu empfinden vermag. Die Gewässer wachsen und fallen mit ihm, es ahmen seinen Auf- und Niedergang Ebbe und Flut des Meeres nach, Pflanzen und Tiere, sei es nun ganz, sei es in einzelnen Teilen, beginnen zu schwellen und zu strotzen, wenn er im Zunehmen ist, und versiegen und dörren, wenn er wieder abnimmt.

Ebenso zeigen die Gestirne, seien es Fixsterne oder Planeten, in den Lüften die schwüle

Hitze ebenso an wie die Schneekälte und verkünden so, woher alles Irdische beeinflußt wird. Vereinen sie sich aber, so mischen sie die ihnen eigentümlichen Kräfte miteinander und verursachen die verschiedensten Wetterwendungen. Wenn nun auch die augenblickliche Kraft und Wirkung der Sonne jedesmal das Vorherrschende ist, im Hinblick auf den allgemeinen Zustand, so verstärken oder schwächen doch jedesmal die übrigen Gestirne dann diese Wirkung nach irgendeiner Richtung hin.

Die Wirkungen des Mondes sind offensichtlichere und kehren häufiger wieder, wie infolge der Konjunktion, in den Quadraturen und bei Vollmond. Die übrigen Gestirne dagegen weisen längere Zeiträume betreffs ihres Wirkens auf und zeigen auch nicht die gleiche Offensichtlichkeit, da zuzeiten ihre Wirkung erscheinen kann, ein andermal verdeckt wird, wiederum ein andermal ihre Wirkung sich auf eine längere Zeitspanne auseinanderzieht. Wenn jemand nun diese Wirkungen erkennt, so wird er begreifen, daß alle Körper, nicht nur erst, nachdem sie geboren und vollkommen sind, durch die Wirkungen der himmlischen Gestirne beeinflußt werden, sondern daß selbst der *Same* aller Wesen im frühesten Beginne Gestalt und Wachstum von den jeweiligen Kräften des Himmels erhält. Darum ziehen auch die Landleute und die Schäfer, die man als die sorg-

fältigsten vor allen anderen kennt, wenn sie die Tiere zur Bedeckung einander zuführen oder ihre Aecker bestellen, aus den jeweiligen Witterungseinflüssen ihre Vermutungen über den Verlauf ihrer Besorgungen. Schließlich sind die vorzüglichsten Auswirkungen und bezeichnendsten Kennzeichen der Sonne wie des Mondes und der übrigen Gestirne bis zu einem solchen Grade zuverlässig, daß selbst jemand ohne jede Bildung durch bloße Beobachtung ihre Ergebnisse betreffs der Natur zu erschließen vermag. Mehr noch zeigen, was solche Wirkungen betrifft, die einer Alles überragenden Ursache entspringen und zu den einfacheren Arten der Naturerscheinungen gerechnet werden müssen, selbst vollkommen Ungeschulte, ja sogar stumpfe Tiere eine Art von Ahnung: wie für die periodisch wechselnden Jahresabschnitte oder für kritische Unwetter-Zeiten. Und eben diese werden nun hauptsächlich durch die Sonne regiert und verursacht.

Wirkungen, welche hingegen aus schwächeren Ursachen erwachsen, erfordern eingehende Beobachtung: wie beispielsweise die Schiffer auf der See die einzelnen Anzeichen der Regenfälle und Windwechsel beobachtet haben, welche in ganz bestimmten Zwischenräumen wiederkehren, infolge der Zusammenstirnungen des Mondes oder der Fixsterne mit der Sonne. Solche Ereignisse überraschen oft

unvermutet, da sie für ihr Ausbrechen weder die Zeit noch den Ort kennen, noch auch den Lauf der großen Planeten, der solche Veränderungen hervorbringt.

Sind solche Fälle aber ein Hindernis, daß derjenige, welcher die Wirkungen aller Planeten, wie auch der Sonne und des Mondes, ihre Zeit und ihren Wirkungsort kennt und aus langer beständiger Beobachtung ihre Natur ableitet, nicht nur welchen Rang sie am Himmel selbst einnehmen, sondern auch ihre Möglichkeiten und Auswirkungen, wie, was die Sonne veranlaßt, zu erwärmen, den Mond, Feuchtigkeit zu bringen, daß also derjenige, meine ich, dann über die Art des Wetters aus der Stellung der Gestirne etwas vorauszusagen vermag, was er auf Grund einer der Natur folgenden Beobachtung für wahrscheinlich hält, auch letztlich durch die Verschmelzung aller Einflüsse, so, was für warme oder nasse Zeiten bevorstehen, ferner auf Grund der Beschaffenheit des Himmels über die Charakteranlage des Menschen ein Urtheil zu fällen, wie ebenso über die Beschaffenheit seiner körperlichen Anlage, die Art seiner Sitten oder die künftigen Ereignisse, da der betreffende Zustand des Himmels die Art des Charakters harmonisch gestalten kann und ihn geeignet zu einem guten Lebenswandel zu machen vermag, oder aber widersprechend ist und ihm Schaden und Verluste verursacht.

Und daß nun solche Wirkungen vorhanden sind und bei wirklicher Vollkommenheit in unserer Wissenschaft vorhergesehen und vorhergesagt werden können, wird nach diesem und ähnlichem einleuchten.

Da aber einige dies dahin verdrehen möchten, daß die Zuverlässigkeit unserer Wissenschaft aus solchen Gründen schon unmöglich sei, und ihre Beweise also verbrämen, so wird man nach dem hier Gesagten einsehen können, daß diese ihre Gründe ebenso aufgeblasen und gefallsüchtig wie eitel und inhaltslos sind. Besonders, wenn Leute, die diese ganze Sache nicht wirklich studiert haben, oft, wie auf Grund umfangreicher und vielfältiger Studien faseln, daß, wenn wirklich einmal etwas Wahres vorausgesagt worden ist, dieses mehr auf die Rechnung des Zufalls, als auf irgendwelche wissenschaftliche Vorauserkenntnis zu setzen wäre. Auch ist es durchaus ungerecht, einer Wissenschaft Irrtümer zuzuschreiben, welche in der Unzulänglichkeit mancher ihrer Lehrer ihren Grund haben.<sup>2)</sup> Außerdem geben daneben viele Geschäftemacher Vorherverkündigungen für Geld ab, unter dem Namen und Ansehen

---

<sup>2)</sup> Gedanken, die gerade heute Manche, die in gelehrtem Eifer von falschen Prämissen ausgehend, die astrologische Wissenschaft historisch oder symbolisch zerpflücken möchten, sich zu Herzen nehmen sollten. Sie spielen das gefährliche Spiel der Troer mit dem Schaukelpferde des Ulyss.

Der Uebersetzer.

dieser Wissenschaft, die durch natürliche Ursachen garnicht belegt werden können.

Ist dann die Eitelkeit solcher Voraussagungen ans Licht gekommen, so verdächtigen gewisse Ueberweise auch alle anderen Verkündigungen, welche wirklich aus naturgemäßen Ursachen abgeleitet wurden und ziehen über sie her. Das ist jedoch alles, nur nicht gerecht. Eben-sowenig wie auch die Philosophie dadurch aus dem Wege zu räumen ist, daß einige, unter dem Vorgeben, sie studiert zu haben, sich als Dummköpfe oder Betrüger herausstellen. Letztlich aber hat es sich ergeben, daß selbst diejenigen, welche mit wirklicher Sorgfalt und als Berufene sich in dieser Wissenschaft umgetan haben, sich zuweilen täuschen, nicht aus den bereits erwähnten Gründen, sondern infolge der Natur der Sache und der Unvollkommenheit menschlichen Geistes, welcher an die Größe dieser Wissenschaft heranzureichen nicht fähig ist. Vor allem auch wäre festzustellen, daß noch alle Wissenschaft über die Beschaffenheit der Materie und vorzüglich über die vielen und verschiedensten Seiten der Wirklichkeit sich mehr in Vermutungen, als auf sicherem Wissen gründet.<sup>3)</sup> Ferner ergibt sich die Möglichkeit eines Irrtums auch noch daraus, daß die früheren

---

<sup>3)</sup> Heute sagen wir Hypothesen. Ein Einwand, mit dem Pt. noch bis heute, fast 2000 Jahre nach seiner Zeit, recht behalten hat. (Der Uebersetzer.)

Konfigurationen der Gestirne, in denen wir die Beispiele für unser Urteil finden, niemals durchaus mehr den Gestirnstellungen der folgenden Zeiten entsprechen. Denn wohl können sie an sich nach längeren Zwischenräumen mehr oder weniger wieder sich entsprechen, gänzlich jedoch übereinzustimmen vermögen sie niemals mehr.<sup>4)</sup>

Denn niemals, besonders nicht in solchen Zeitspannen, die der Mensch zu verfolgen vermag, wird es eintreten können, daß genau der gleiche Stand der Gestirne und die gleiche Verfassung der Welt sich wiedereinstellen. Wenn nicht jemand sich etwa mit dem selbstgefälligen leeren Schein einer höheren Erkenntnis solcher Dinge, die wir niemals gänzlich erfassen können, brüsten wollte. Die Unähnlichkeit dieser unserer alten Beispiele mit neuen Verhältnissen ist daher der Grund, warum sich in astrologischen Prognosen Irrtümer finden können.

Aus solchen Gründen werden an und für sich also schon die Vorhersagungen über die Witterungseinflüsse getrübt, da gleiche Wirkungsmöglichkeiten nie ein zweites Mal sich ergeben, wobei ich von anderen Ursachen, die der Veränderung des Wetters zugrunde liegen können, nicht einmal reden möchte.

---

<sup>4)</sup> nämlich dabei gleichzeitig in ihren Stellungen an den gleichen Orten des Tierkreises usw. (Der Uebersetzer.)

Was jedoch die Geburtsastrologie betrifft, und das Urteil über die einzelnen Charakteranlagen, so macht nebenher noch vieles Andere seine Wirkung geltend, was die Eigenschaften in der Vermischung verändert.

Vor allem birgt die Verschiedenheit des Samens bei der Erzeugung jedweder Natur eine ausgesprochene Macht in sich, und prägt in der Weise dem Geschöpfe seinen Stempel auf, daß unter dem gleichen Himmelsstrich und im selben Augenblicke dennoch durch die Geschlechterverschiedenheit des Samens verschiedene Wesen gezeugt werden, so von Menschen Menschen, von Tieren wiederum Tiere.

Ferner bringen die verschiedenen Gegenden nicht übersehbare Unterschiede an den Geborenen hervor, selbst wenn die Samen dem gleichen Geschlechte der Wesen angehören, wie beispielsweise der Menschen; und mag selbst der Zustand des Himmels bei der Geburt der gleiche sein, so sind doch die Unähnlichkeiten in den verschiedenen Weltgegenden große, bezüglich der Körpergestalt ebenso wie der Seele. Und nehmen wir letztlich an, daß selbst alles Ebenerwähnte übereinstimmen würde, so erzeugen trotzdem Erziehung und Lebensgewohnheit Unterschiede in einem Teil der seelischen Anlage, oder der sittlichen oder im Lebensgange.

Wenn daher auch die Gestaltungsmacht des umgebenden Himmels, aus der auch alles Ebenbesprochene seine Kraft gezogen hat, eine große ist, da denn auch nicht das Geringste vorhanden ist, was von außen her zu den himmlischen Einflüssen noch hinzutreten kann; so wird doch jeder öfters irren, wofern er nicht alles eben Erwähnte zugleich mit den himmlischen Einflüssen berücksichtigt, sondern wenn er alle Kennzeichen unmittelbar allein aus dem Lauf der Gestirne herleiten will, auch selbst dasjenige, was nicht unmittelbar mit ihm im Zusammenhang steht.

Wenn die Dinge sich nun auch so verhalten, und wenngleich zuweilen Irrtümer sich nicht vermeiden lassen bei der Voraussage, so darf deswegen dennoch nicht die ganze Wissenschaft verächtlich gemacht werden. Wie wir weder die Kunst des Schiffers abfällig beurteilen dürfen, auch wenn sich oft Schiffbrüche ereignen, so ziemt es uns, in einem so würdigen und göttlichen Berufe mit dankbarem Herzen alles aufzunehmen, was wir erreichen können; nicht stets von allen Aussagen eine unverrückbare Zuverlässigkeit zu verlangen, gleichsam als hätten wir mit unserer Wissenschaft gänzlich die menschliche Weisheit gepachtet, sondern sie weiter auszubauen und sie durch diejenigen Schlüsse wieder zu vervollkommen, die von anderer Seite angezogen werden müssen.

Und wie wir es dem Arzte nicht als Mangel anrechnen, wenn er über das Leiden eines Kranken und über seine Natur etwas zu erfahren trachtet, so kann es unter solchen Umständen auch nicht als solcher aufgegriffen werden, wenn wir sagen, daß man sich vorher über die Verhältnisse der Gegend, der Menschenart, ihre Sitten und ähnliche Umstände erkundigen müsse.

### Inwieweit die Lehre von den Wirkungen der Gestirne von Nutzen ist.

**J**ch habe nun kurz auseinandergesetzt, daß eine Voraussage, die ihre Schlüsse aus den Bewegungen und der Natur der Gestirne schöpft, durchaus möglich ist; und was für die Verkündigung von Einzelheiten des Wetters und der Ereignisse des menschlichen Lebens an Voraussetzungen erforderlich ist: wie einiges auf die Rechnung der Himmelsstriche gesetzt werden muß, welches die Ursprünge der Aktivität des Körpers und der Seele sind, und der zu bestimmten Zeiten eintreffenden Ereignisse oder der Krankheiten, der Langlebigkeit und eines kurzen Lebens, wie auch aller anderen bedeutenden äußerlichen Glücks- oder Unglücksfälle in natürlicher Reihenfolge des Lebens damit verbunden, wie mit dem Körperlichen

die Familienverhältnisse und der Umgang, mit dem Seelischen die Ehren und Würden des Lebens und ihre Veränderungen im Laufe der Zeiten. Nun aber wollen wir über den Nutzen, wie unser Vorhaben war, reden. Vorher jedoch wäre festzustellen, was wir als nützlich annehmen wollen und auf welches Gebiet wir dies beziehen wollen.

Fassen wir nämlich die seelischen Güter ins Auge: was kann uns für die Ruhe der Seele, für ihre Freude, ihren Genuß wünschenswert erscheinen, wenn wir unseren Blick über die vielen irdischen und göttlichen Dinge schweifen lassen? — Betrachten wir sie jedoch vom Standpunkt der Nützlichkeit für unser Leibliches, so vermag uns unsere Wissenschaft mehr denn irgendeine andere zu zeigen, was eines Jeden leiblicher und seelischer Konstitution am dienlichsten und zukommendsten ist.

Was aber dem Menschen nicht zu beglückenden Gütern zu verhelfen vermag, oder zu Ehren des Lebens, die zu erringen er verlangt, erscheint von dem zweiten Gesichtspunkt aus der Menge verächtlich, ebenso wie die ganze Philosophie, die ihrem Wesen nach ebenso wenig weder die Spenderin noch die Schöpferin solcher Güter ist. Wie wir diese aber trotzdem hochachten, so verschmähen wir auch unsere Wissenschaft nicht, zumal sie uns dafür unbestreitbar einen anderen größeren Nutzen verheißt.

Diejenigen aber, die da behaupten, daß sie überflüssig sei, fühlen sich aus keiner anderen schwerwiegenden Ursache heraus zu ihren Handlungen getrieben, als durch Schicksalsverhängnis. Scheint es doch unnütz, etwas im voraus zu sehen, wenn wir ihm weder durch unsere Sorgfalt in die Hände arbeiten, noch ihm, sofern es schlecht, mit Hilfe unserer Wissenschaft zu entfliehen vermögen. Aber auch das ist unüberlegt gesprochen.

Denn erstlich führen bei Ereignissen, die uns aus diesem Schicksalsverhängnis heraus treffen, Ueberraschung und Ahnungslosigkeit in größte Fassungslosigkeit oder überwältigende Freude. Wissen wir jedoch von dem, was uns bevorsteht, so gewöhnt dies unsere Seele vorher daran und mäßigt ihre Erregung, wodurch sie dem Kommenden gegenüber sich festigt, bis es Wirklichkeit geworden ist und uns in den Stand setzt, es in Frieden und gefaßt entgegenzunehmen.

Dann darf man auch nicht glauben, daß den Menschen aus himmlischer Ursache heraus etwas begegnet, das gänzlich von einem unwandelbaren, göttlichen Entschluß abhängig wäre: so daß gleichsam aus festgelegtem Gesetz notwendig etwas eintreffen müsse und aus keinem anderen Grunde in die Erscheinung treten kann. Denn eine jede Bewegung des Himmels ist wohl durch ein unwandelbares, göttliches und ewiges

Gesetz festgelegt, das Irdische hingegen gibt ihm durch das natürliche und wechselvolle Geschick verschiedenartigsten Ausdruck, denn es empfängt die anstoßende Ursache seines Wechsels vom Himmel, die es immer wieder dem Lauf des Lebens entsprechend in anderer Art zu einem Ereignis formt.

Vieles wiederum trifft die Menschen auf Grund allgemeiner Verhältnisse, nicht infolge irgendeiner Anlage ihrer persönlichen Natur; so, wenn durch große Umwälzungen des Oberen, vor denen man schwer einen Schutz finden kann, ganze Völkerschaften zugrunde gehen. Solches geschieht infolge großer Dürre, Pestilenz oder Ueberschwemmungen, immer, wenn ein kleineres Geschick größeren und mächtigeren Einwirkungen unterliegt.

Anderes wiederum ereignet sich auf Grund der persönlichen Anlage des einzelnen Menschen und entspringt schwächerem und unbedeutenderem himmlischen Anstoß. Haben wir uns diesen Unterschied zu Bewußtsein gebracht, so wird es offenbar, daß alle Ereignisse, seien sie allgemeiner oder persönlicher Natur, so sie aus himmlischer Ursache entspringen, welcher keine Gewalt widerstehen kann, da der Himmel größere Kraft allem Widerstehenden zum Trotz in sich birgt, als Notwendigkeiten eintreten müssen.

Noch andere Ereignisse wieder, die nicht aus unmittelbarer himmlischer Ursache her-

zuleiten sind, sind, sofern Hilfs- oder Heilmittel dawider hinzutreten, leicht abzuändern; können Mittel dagegen jedoch nicht ergriffen werden, so werden sie ihrem ursprünglichen Anstoß entsprechend ihren Lauf nehmen. Das würde sich jedoch nur infolge eines Mangels menschlicher Erkenntnis ereignen, nicht aber durch Schicksalsverhängung. Es ist dies der Fall bei allen Geschehnissen, die natürlichen Ursachen und ebensolcher Grundlage entspringen. So bergen Gestein, Pflanzen und Tiere, Wunden wie Krankheiten teils Wirkungen der Notwendigkeit in sich, teils können sie unschädlich gemacht werden durch entgegengesetzte Hilfs- und Heilmittel.

So darf man also der Ueberzeugung sein, daß ein Mensch, der diese Möglichkeiten der Natur studiert hat, Ereignisse vorauszusagen vermag, die den Menschen zustoßen können, und zwar auf Grund dieser Naturlehre, nicht aber aus irgendeiner eitlen Meinung heraus.

Die Geschehnisse nun, die aus vielen schwerwiegenden Ursachen entstehen, sind als unvermeidlich anzusehen, die übrigen hingegen, die weniger schweren Ursachen entspringen, sind leicht zu vermeiden; gerade so, wie die Aerzte, die Krankheiten wissenschaftlich beobachten, die tödlichen von den heilbaren zu unterscheiden pflegen.

Ueber diejenigen Ereignisse, die abgeändert werden können, sofern es die Veranlagung zu-

läßt, werden wir später die Meinung des Geburtsastrologen anhören; je nachdem die Wandlung, den Anlagen des Körpers gemäß mehr oder weniger, dem himmlischen Zustand entsprechend sich ergeben wird, also wird die Krankheit in die Erscheinung treten. Wie auch der Arzt ein Geschwür beurteilend, die Zukunft voraussagt, welches von ihnen wuchernd sein wird und welches eine Fäulnis verursachen wird. Imgleichen kann auch von einem Metall ausgesagt werden: Ein Magnet zieht das Eisen an. Jedes von beiden wird, wenn es seiner natürlichen Wirkungsweise überlassen bleibt, und man nicht weiß, wie diese zu verhindern ist, seiner Natur gemäß den ihm eigentümlichen ursprünglichen Einfluß ausüben. Aber weder brauchen Geschwüre fortwuchern; noch in Fäulnis übergehen, wenn eine Behandlung durch Gegenmittel unternommen wird, noch der Magnet das Eisen anziehen, wenn er mit Knoblauch bestrichen wird. So, wie daher diese Mittel zur Verhinderung aus irgendeinem natürlichen Gesetze heraus eine Kraft des Widerstandes in sich bergen, so vermag etwas Gleiches auch bezüglich der Wirkungen, die von himmlischen Ursachen ausgehen, gesagt zu werden, daß sie nämlich, wenn man entweder das Zukünftige nicht erkennt, oder aber es durch Gegenwirkungen nicht aufzuhalten weiß, ihrer ursprünglichen Natur folgend ihren Lauf nehmen

werden. Werden solche Ereignisse jedoch vorausgesehen und durch natürliche Gegenmittel verhütet, die gleichsam aus Schicksalsgesetz eine gegenwirkende Kraft bergen, so sind sie entweder auch abzuwenden, oder können gemildert werden.

Betrachtet man letztlich die gleiche Kraft während der vier Zeiten des Jahres und in ihren einzelnen Wirkungen auf die Körper, so ist es doch wunderbar, weshalb alle einräumen müssen, daß allgemeine Voraussagen möglich sind, sich darauf verlassen und Sorgfalt anwenden, sie zu verhüten. Denn außerordentlich viele unter uns beobachten sowohl die vier Abschnitte des Jahresumlaufes der Sonne, wie auch die Kennzeichen der Fixsterne und die Phasen des Mondes, und wenden große Sorgfalt an, ihren Wirkungen durch Gegenmittel zu steuern. Die Hitze lindern sie durch Kühleres, die winterliche Kälte durch Wärmeres und geben sich alle Mühe, eine mittlere Temperatur zu erzielen; weiter beobachten sie die Fixsterne vor jedem neuen Abschnitt des Jahres und bevor sie See-reisen unternehmen. Bei der Bedeckung der Tiere, beim Säen von Pflanzen achten sie auf die Stellungen des Mondes und sind durchaus nicht der Meinung, daß diese ihre Sorgfalt unmöglich oder unnütz sei. Warum denn leugnen sie beim einzelnen Geschick, daß eine Voraussage möglich und nützlich sei, da sie doch aus der

Verbindung der genannten Eigentümlichkeiten mehr oder minder Hitze oder Kälte voraussagen?

Da es aber auf der Hand liegt, daß diejenigen, welche kühlende Mittel dagegen ins Feld führen, die Hitzeperioden weniger empfinden, so kann es in der gleichen Weise bei einzelnen Fällen doch ebensogut geschehen, daß man Gegenmittel gegen alles, was übermäßige Erhitzung erzeugt, in Gebrauch nimmt, besonders in unserem Klima<sup>5)</sup>.

Nur treffen Irrtümer in Einzelfällen häufiger ein, weil diese nur mit Mühe vorausgesehen werden können, was ja ebenso auch bei den anderen Wissenschaften zutrifft, und ihnen das Zutrauen entzieht. Dann kümmert man sich meistens nicht um Gegenmittel; und äußerst selten ist eine Natur so glücklich, daß sie von Anfang an in einem fort unbehindert etwas vollenden könnte. Daher geschieht es dann, daß man meint, alles müsse sich ungebrochen auswirken und könne nicht verhindert werden.

So stelle ich daher den Satz auf: Wie ein Vorhererkennen, mögen wir uns zuweilen auch irren, dennoch bis zu einem gewissen Grade möglich ist und einer entsprechenden achtsamen Beobachtung würdig, so ist es auch angebracht, den Lehrsatz von der Möglichkeit, Uebles zu verhüten, mag er gleich nicht alles abwenden,

---

<sup>5)</sup> Alexandria. (Der Uebersetzer.)

dennoch, sofern er auch nur einiges verhindert, sei es viel oder wenig, mit Eifer uns zu eigen zu machen und gleich einem wertvollen Schatze mit uns zu führen.

Da bereits die Aegypter einsahen, daß dies der Fall ist, die diese Wissenschaft ganz besonders pflegten, so verbanden sie gleichzeitig mit der Astrologie die Medizin. Denn schließlich hätten sie nicht Linderungs- und Abwendungs- oder Gegenmittel uns überliefert, wenn sie des Glaubens gewesen wären, daß solche Uebel weder aufzuheben noch abzuwenden wären. Dagegen haben sie den Gegenmitteln, welche naturgesetzlich entgegengewirkende Kräfte bergen, den zweiten Platz eingeräumt und sie mit den Voraussagen zum Nutzen Aller eng verknüpft, und nannten diese ihre Lehre die Vereinigung von Medizin und Astrologie, um mit ihr aus der Betrachtung der Gestirne die Anlagen, Ereignisse der Zukunft wie auch die dafür in Betracht kommenden Ursachen zu beurteilen. (Denn ohne deren Kenntnis täuschen die Gegenmittel oft, da sie nicht für alle Körper und Krankheiten in gleicher Art angewendet werden können). Auf Grund medizinischer Kenntnis schöpften sie dann die Vorbeugungsmittel gegen die künftigen Krankheiten wie die Heilmittel für die gegenwärtigen, solche, die nicht täuschten, soweit dies erreichbar ist, aus der Zahl derer, die den einzelnen

Fällen entsprachen und ihnen Widerstand zu leisten vermochten.

Soviel an dieser Stelle darüber. Nun aber wollen wir die Vorschriften anführen, wie es im Unterricht üblich zu sein pflegt, und dabei von der Wesensart der Gestirne ausgehen, so wie sie der Gesetzlichkeit der Natur entspricht und uns beziehen auf älteste Beobachtungen. Als erstes wollen wir über die Kräfte der Planeten, wie der Sonne und des Mondes uns unterhalten.

## Ueber die Kraft der Planeten.

Es ist festgestellt, daß die *Sonne* eine wärmende und gemäßigt trocknende Natur hat; ihre Wirkungen können mit größerer Leichtigkeit erkannt werden infolge ihrer Größe und den augenfälligen Veränderungen der Jahreswechsel. Je mehr sie sich nämlich unserem Scheitelpunkt nähert, um so stärker bewirkt sie Hitze und Trockenheit. Der *Mond* hingegen zeichnet sich durch seine Eigenschaft zu feuchten aus, da er sich nahe der Erde aufhält und der Nachbar feuchter Dünste und Nebel ist.

Ganz offensichtlich beeinflusst er daher nach dieser Richtung hin die Körper, macht sie weich und führt sie meistens in Fäulnis über. In einem gewissen Maße wärmt er auch,

da er von der Sonne sein Licht empfängt. *Saturn* wirkt kältend und in einem gewissen Grade austrocknend, weil er dem Anscheine nach am weitesten von der Hitze der Sonne wie von feuchten Dünsten entfernt sich aufhält. Im übrigen verhalten sich *Saturn* wie alle übrigen Gestirne je nach der Verschiedenartigkeit der Aspekte von Sonne und Mond. Denn mehr oder minder ändern deren Aspekte die Beschaffenheit der himmlischen Einflüsse.

Der Planet *Jupiter* nennt eine gemäßigte Natur sein Eigen, da er die Mitte hält zwischen der kältenden Wirkung *Saturns* und der brennenden, verzehrenden des *Mars*. Ebenso wärmt und feuchtet er, da jedoch die wärmende Kraft vorherrscht, so werden die Winde von ihm zu befruchtendem Wirken angefacht.

Beim Planeten *Mars* herrscht die ausdörrende Kraft vor, außerdem aber verzehrt und verbrennt er, wie auch seine Farbe schon der des Feuers ähnelt, und er eine Verwandtschaft mit der Sonne aufweist, da er als nächster den Kreislauf der Sonne umschließt.

Der Planet *Venus* ähnelt, was seine gemäßigte Wirkung anbetrifft, dem *Jupiter*, aber mit entgegengesetzter Wirkungsart, denn, wenn er als Nachbar der Sonne auch wärmt, so tut er es nicht mit der Stärke wie *Jupiter* und feuchtet auch mehr, so wie der *Mond*, der

durch seine Größe der benachbarten Erde feuchte Nebel zu sich heraufzieht.

*Merkur* aber zeigt Wirkungsmöglichkeiten nach beiden Seiten, einmal dörft er und saugt die Feuchtigkeit auf, da er sich nie weit aus der Nachbarschaft der Sonne entfernt bezüglich seiner Länge, ein andermal vermag er zu feuchten, da er der Nachbar des Mondes ist, der der Erde wiederum am nächsten steht. Immer jedoch zeigt er eine plötzliche Wirkung nach beiden Richtungen hin, angestachelt durch die Eile, mit der er die Sonne umkreist.

Da wir nun diese Verhältnisse vorfinden, und da so vier Einflüsse entstehen, zwei befruchtende und belebende, warmer und feuchter Natur, durch die Alles Leben und Kraft gewinnt, und zwei verderbliche und schädliche, kalter trockener Natur, durch die Alles zersplittert und dem Tode geweiht wird, so haben uns die Alten überliefert, daß zwei Gestirne, Jupiter und Venus nämlich, Wohltäter wären, und außer ihnen beiden auch noch der Mond, ihrer gemäßigten Natur wegen und weil sie reichlich Wärme und Feuchte spendeten. Von Saturn und Mars hingegen überlieferten sie uns, sie seien Uebeltäter, da sie eine der ersteren durchaus entgegengesetzte Wirkung hätten, der eine erfrierend, der andere dörend. Sonne und Merkur jedoch hätten ihrer allgemeinen Natur zufolge Wirkungsmöglichkeiten

nach beiden Seiten und paßten ihre Einflüsse denjenigen Gestirnen an, mit denen sie in  
Verbindung ständen, gleichsam  
als Mittler.

### Von männlichen und weiblichen Gestirnen.

Da nun weiter zwei ursprüngliche Geschlechter in der Welt vorhanden sind, das männliche und das weibliche, so entspricht die feuchtende Kraft, von der ich soeben sprach, der weiblichen Natur. Denn alles Weibliche ist ganz allgemein feuchter, wohingegen die erhitzende Wirkung dem männlichen Geschlechte entspricht. Aus solchem Grunde heißen darum Mond und Venus weibliche Gestirne, weil sie von Feuchtigkeit überfließen, Sonne, Saturn, Jupiter und Mars hingegen männlich. Merkur hat Teil an beiden Naturen, da er sowohl Dürre wie Feuchte zu erzeugen imstande ist.

Ferner sagt man, daß die Gestirne einen männlichen oder weiblichen Einfluß empfangen durch ihre Stellung, die sie der Sonne gegenüber einnehmen. Männlichen Einflusses sind daher Gestirne, wenn sie morgendlich stehen und der Sonne voraufgehen im Aufstieg, weiblich dagegen, wenn sie abendlich stehen, und der Sonne im Untergange folgen.

Ferner unterscheiden sie sich noch durch ihre Stellung bezügl. des Horizontes. So sind sie männlich, wofern sie östlich stehen, also in dem Quadranten zwischen Aufgang und Medium Coelum und dem zwischen Untergang und Imum Coelum; in den beiden anderen Quadranten sind sie als westliche weiblicher Natur.

### Von Tag- und Nachtgestirnen.

Aehnlich kennt man bezüglich der Zeit zwei hauptsächlichste Unterscheidungen, nämlich Tag und Nacht; der männlichen Natur entspricht mehr der Tag, wie auch während des Tages die größere Wärme herrscht, und die Lebewesen tatkräftiger in ihren Unternehmungen sind, die Nacht hingegen mehr der weiblichen, infolge ihrer Feuchtigkeit und der Sehnsucht nach Ruhe. So überlieferten die Alten uns Mond und Venus wären Nachtgestirne, Taggestirne dagegen die Sonne und Jupiter. Teil an beiden Eigenschaften wiederum hätte Merkur: bei morgendlicher Stellung wäre er Tagesgestirn, bei abendlicher Nachtgestirn. Den beiden Uebelthätern aber teilten sie beide Möglichkeiten, indem sie nicht ihrer Aehnlichkeit, sondern im Gegensatz gerade ihrer widersprechenden Natur folgten, zu. Denn mit wohltätigen Gestirnen

günstig verbunden, werden sie auch deren Wirkungen mehren helfen, mit schädlichen dagegen in Diesen widersprechender Verbindung werden sie die Heftigkeit in der üblen Wirkung solcher Planeten einschränken. Aus solchem Grunde verbanden sie Saturn, der kältend wirkt, der Wärme des Tages, den dörrenden Mars der Feuchtigkeit der Nacht. So wird jeder von ihnen, besänftigt durch diese Gegenwirkung, gemäßigter.

### Welchen Wert die verschiedenen Stellungen zur Sonne haben.

**A**uch schon durch ihre Stellungen zur Sonne stärken oder schwächen Mond, Saturn, Jupiter und Mars ihre Kräfte. Von der Konjunktion bis zum Halbmond wirkt so der Mond mehr feuchtend, von da bis zum Vollmond mehr wärmend. Von dort weiter bis neuerdings zum Halbmond trocknend, von dieser Stelle ab bis zum verfinsterten Neumond kältend. Die Planeten dagegen, solange sie morgendlich sind, bis zum ersten Abschnitt ihres Tageslaufes<sup>6)</sup> bringen mehr eine feuchtende Wirkung hervor; von diesem Punkt ab, während sie bis zu der Pforte der Nacht wieder hinuntersteigen, eine mehr wärmende. Vom abendlichen Horizont

<sup>6)</sup> Dem Medium Coelum. (Der Uebersetzer.)

ab bis zum zweiten Abschnitt, dem *Imum coelum*, eine mehr trocknende; und von diesem zweiten Abschnitt bis dahin, wo ihr Glanz wieder von der Sonne verdunkelt wird, nämlich am *Aszendenten*, eine mehr kältende. Auf der Hand liegt es auch, daß sie, sofern sie ihre Wirkungen miteinander vermischen, in der uns umgebenden Sphäre des Himmels dadurch eine außerordentliche Verschiedenheit hinsichtlich ihrer Wirkung hervorzurufen imstande sind, und zwar in der Weise, daß stets die eigene Wesensart eines Gestirnes wohl die Oberhand behält, jedoch nach irgendeiner Seite hin durch die Verbindung mit widerstrebenden Plätzen in ihrer Wirkung geschmälert wird.

### Ueber die Wirkungen der Fixsterne.

An dieser Stelle wollen wir sogleich anschließend die Kräfte der Fixsterne durchgehen, die wir aus ihrer Natur ableiten. Ich werde sie in der Weise aufführen, daß ich sie ihrer Aehnlichkeit nach den Planeten anpasse. Beginnen wir mit den Sternen des *Zodiak*:

Dazu  
gehören:  
α Arietis  
β Arietis  
Sheritan.

Die Sterne im Kopfe des Widders zeigen eine Mischung der Natur des Mars und Saturns. Diejenigen jedoch im Maule des Widders eine der Natur Merkurs ähnliche und ein wenig von der Saturns.

Diejenigen im Hinterfuße gehören Mars an, die im Schwanze der Venus.

Botein

Dort, wo das Bild des Stier gleichsam abgeschnitten erscheint, haben die Sterne Venusnatur; die Plejaden dagegen gehören dem Mond und Mars an, der eine Stern im Kopfe, zwischen den Hyaden, der, weil er rötlich brennend schimmert, die *Fackel* genannt wird, gehört Mars an.

Aldebaran

Im Zwillingsbilde befinden sich in den Füßen Gestirne der Natur Merkurs und in einem gewissen Grade der Venus, die deutlich hellen in den Schenkeln dagegen haben die Natur Saturns. In den Köpfen befinden sich zwei helleuchtende, von denen der erstere von Merkursnatur den Namen Apollon, der zweite, von Marsnatur, den Namen Heracles trägt.

Propus

Alhena

Wasat

Castor

Pollux

In den Augen des Krebses befinden sich zwei Sterne einander ähnlicher Natur, in ihrer Wirkung mit Merkur und etwas mit Mars übereinstimmend. Die in den Scheren gehören Saturn und Merkur zu. Jener Nebelfleck hingegen in der Brust, *Praesepe* genannt, hinwiederum dem Monde und Mars. Dicht daneben befinden sich zwei Gestirne, *Esel* genannt, von Mars- und Sonnennatur.

Im Rachen des Löwen gehören zwei Saturn mit einer leichten Mischung von Marsnatur an, im Nacken drei dem Saturn mit einer Mischung Merkurs. Der helleuchtende im

Ras el Asad

♃ Leonis

Algieba,

γ Leonis

Herzen des Löwen, *Regulus*, dem Mars und Jupiter. Die beiden in den Weichen und der glänzende im Schweif haben Saturn- und Venusnatur. Die Uebrigen in den Schenkeln Venus- und in einem gewissem Grade Merkur-natur.

$\delta \vartheta$  Leonis

Denebola

$\tau \sigma \nu$  Leonis

$\beta \nu$  Virginis

Die Sterne im Kopfe der Jungfrau und der eine oberhalb des südlichen Flügels haben Merkur-natur mit einer Mischung von Mars.

$\eta \delta \gamma$  Virg.

Die übrigen leuchtenden im Flügel und im Gürtel diejenige Merkurs und ein wenig der Venus. Der helle im nördlichen Flügel aber, *Vindemiatrix*, Saturn- und Merkur-natur, *Spica* dagegen besitzt Venusnatur mit einer Mischung von Mars. Die übrigen in den Füßen und im Saume des Gewandes ebenfalls Venus und ein wenig Marsnatur.

$\lambda \iota \kappa \varphi \mu$  Virg.

Die Sterne der Wage, die die äußersten Scheren des Skorpions bilden, sind Jupiter und Merkur ähnlich. Diejenigen dazwischen dem Saturn und etwas dem Mars.

Zuben  
el akrab  
 $\gamma$  Librae

$\delta$  Scorpii  
Akrab

Die leuchtenden in der Stirn des Skorpion selbst haben Marsnatur mit einer Mischung von Saturn. Die drei hingegen im Körper, deren hellster und tödlichster *Antares* heißt, Marsnatur und im gewissen Grade Jupiternatur. Diejenigen in den Windungen des Schwanzes gehören Saturn und etwas der Venus an. Der *Stachel des Skorpions* hingegen Merkur und Mars. Der *Nebelfleck* jedoch dem Mars und dem Mond.

Die Sterne des Schützen, im Pfeil derselben, gehören dem Mars und dem Monde zu, die im Bogen und derjenige in der Sehne, wo die Hand angreift, zeigen Jupiter- und Marsnatur. Der Kreis im Antlitz Sonnen- und Marsnatur. Die im Gürtel und im Rücken tragen die Natur Jupiters und Merkurs. Diejenigen in den Füßen gehören der Jupiters und Saturns an. Das Viereck im Schwanze hat Venusnatur mit einer Beimischung Saturns.

φ Sagittarii

λ σ Sagitt.

ν ξ ο Sagitt.

ς Sagitt.

Die Sterne in den Hörnern des Steinbockes haben Venusnatur und ein wenig von der des Mars, die im Maule gehören Saturn zu mit einer Mischung von der Natur der Venus. Die in den Füßen und im Bauch Mars und Merkur. Im Schwanze Saturn und Jupiter.

α β Capric.

Die Sterne in der Schulter des Wassermann, der linken Hand und im Gewande sind Saturn- und Merkursterne. In den Schenkeln gehören sie mehr Merkur zu, im minderen Maße Saturn. Die Sterne in der ausgeschütteten Wassermenge Saturn und im gewissen Grade Jupiter.

α β Aquarii

φ λ η Aquarii

β γ Piscium

Die Sterne im Kopfe des südlichen Fisches tragen Merkur- und etwas Saturnnatur, diejenigen im Körper selbst Jupiter- und Merkursnatur, im Schwanze und im südlichen Bande nähern sie sich der Wirkung Saturns und mit einer Mischung Merkurs.

ι, θ λ κ

Piscium

ω Piscium

Diejenigen, die den Körper und das Rück-

α Piscium

grat des nördlichen Fisches bilden, haben Marsnatur mit einer Mischung von Venus. Die im nördlichen Bande nähern sich der Natur des Saturn und Jupiter. Der leuchtende im Bandknoten gehört dem Mars an und zu einem Teil dem Merkur.

In dem Teil des Himmels nördlich vom Zodiak gehören die glänzenden Sterne des kleinen Bären dem Saturn und zu einem Teil der Venus. Im großen Bären dagegen haben die Sterne Marswirkung. Unter dem Schwanz des letzteren befindet sich das Haupthaar der Berenice, von Mond- und Venuswirkung. Die leuchtenden Sterne des Drachen tragen vereinte Saturn-, Mars- und Jupiter-Wirkung. Cepheus hat Saturn- und Jupitercharakter. Die Sterne des Bootes Merkur- und Saturnart. Der rötlich schimmernde, leuchtendste von ihnen, *Arktur*, besitzt Jupiter- und Mars-Charakter.

Vega

Deneb

Shedir

Algenib

Die nördliche Krone gehört Merkur und Venus zu. Herkules (*Geniculator*) dem Merkur. Die *Leyer* gehört Venus und Merkur, ebenso der *Schwan*. *Kassiopeia* dem Saturn und der Venus. *Perseus* dem Jupiter und Saturn. Der Kreis im Knaufe des Schwertes Mars und Merkur.

Capella

Im Fuhrmann gehören die leuchtenden Sterne dem Mars und Merkur an. Die zur Schlange gehörigen sind Saturn- und Venussterne. Die Schlange selbst gehört Saturn und

Mars. Der Pfeil dem Mars und zu einem gewissen Teile der Venus. Der Adler dem Mars und Jupiter. Der Delphin dem Saturn und Mars. Die helleren Sterne des Pegasus sind Mars- und Merkursterne. Andromeda angehört der Venus, der Triangel dem Merkur.

Der südliche Teil des Sternhimmels. Der leuchtende Stern im Maule des südlichen Fisches hat Venus- und Merkursnatur. Die Sterne des Walfisches gehören Saturn an. Die Schultersterne Orions Mars und Merkur. Seine weiteren leuchtenden gehören Jupiter und Saturn. Der äußerste, helleuchtende des Eridanus dem Jupiter, die anderen dem Saturn. Der Hase hat Merkursterne. Der Hund solche von Venusart. *Sirius* in seiner Schnauze, Blitze schleudernd, gehört Jupiter mit einer Mischung von Mars - Art. Die leuchtenden Sterne der Hydra tragen Saturn- und Venus-Wirkung.

Der Becher hat Venus- und etwas Merkursnatur. Der Rabe zeigt Mars- und Saturnart. Die leuchtenden Sterne im Argonautenschiff sind Saturn- und Jupiterart. Im Centauren gehört der menschliche Teil der Venus und Merkur an, die hellen Sterne in der Pferdebildung sind der Venus und Jupiter der Art nach. Die hellen im Wolfe sind Saturnsterne mit einer Beimischung von Mars-Charakter. Der Altar gehört der Venus mit einer Mischung

Beteigeuze  
Bellatrix  
Rigel  
 $\delta \epsilon \vartheta \eta \kappa \nu$   
Orioni  
Achernar

von Saturnart. Die glänzenden Sterne der südlichen Krone tragen Saturn- und Merkur-Charakter.

### Ueber die Abschnitte des Jahres und die Natur der vier Winkel.

So also ergaben sich die den Fixsternen eigentümlichen Kräfte nach den Beobachtungen der Alten. Weiter müssen nun auch die Zeiten des Jahreslaufes berücksichtigt werden: Der Frühling, Sommer, Herbst und der Winter.

Der Frühling überfließt von Feuchte, denn wenn das Eis geschmolzen, beginnt die Luft sich durch die Wärme aufzuheitern.

Heißer ist der Sommer, wo die Sonne in der größten Nähe unseres Scheitelpunktes angelangt ist.

Der Herbst ist trockener, dörrender, da durch den voraufgegangenen Sommer alle Feuchte zerdunstet ist.

Kälter wieder ist der Winter, wo die Sonne von unserem Scheitelpunkt am tiefsten entfernt steht.

Hat nun auch gleich der Zodiak keinen Anfang, da er einen in sich geschlossenen Kreis darstellt, so setzten die Alten doch den Widder als das erste Zeichen, weil in ihm die Frühlingsnachtgleiche liegt; da sie die feuchte

Natur des Frühlings gleichsam als die Grundlage alles Lebendigen ansahen. Von dort aus zählten sie nun alle anderen Jahreszeiten weiter.

Denn alles Lebendige ist im Beginn seines Daseins, wo alles weich und zart ist, gerade so wie der Frühling, erfüllt von Feuchtigkeit. Im zweiten Lebensabschnitt, solange die Rüstigkeit der Begleiter des Lebens bleibt, wächst ihre Lebenswärme, gradeso wie beim Sommer.

Den dritten Lebensabschnitt, wenn die Energie nachläßt und die Auflösung einsetzt, erfüllt eine dörrende Trockenheit, gleichwie im Herbst.

Der letzte Abschnitt ist voll Kälte wie der Winter, da er dem Tode am nächsten ist.

So unterscheiden sich auch die vier Winkel ihrer Natur nach voneinander. Sie sind die Welt-ecken, aus denen die Winde, alles jederzeit überbrausend, ihren Weg antreten.

Der östliche Winkel ist trockener, da, wenn die Sonne in ihm aufgeht, alles, was über Nacht von Nässe überfeuchtet wurde, im Augenblick zu trocknen beginnt. So sind auch alle der Sonne unterworfenen Winde ohne Feuchtigkeit und trocken.

Der Mittag ist heißer, da die Sonne auf dem Gipfelpunkt ihrer Bahn brennender glüht, und da die Himmelsmitte durch die Lage der Erde weiter nach Süden geneigt liegt. Also

sind auch die südlichen Winde heißer und lockernder.

Der westliche Winkel ist feucht, da, wenn die Sonne in ihm angelangt ist, die tags aufgesogene Feuchtigkeit wieder ungehindert aufzusteigen und sich zu verteilen beginnt. Und so sind auch die Zephirwinde schmeichelnd und feucht.

Kalt ist der Norden, der durch die Lage der Erde am weitesten von dem Ursprung der Wärme, also dem Gipfelpunkt der Sonne entfernt ist, denn er ist die Tiefe zu der Höhe. Und so ist auch Boreas, der Nordwind, kalt und vereisend.

Diese Unterscheidung ist notwendig, wenn es sich darum handelt, die Mischung von Planetenwirkungen zu beurteilen. Denn nach diesen Verhältnissen der Zeiten, des Jahres, des Lebens und der Winkel ändern die Gestirne ihre Wirkungen um ein wenig.

Reiner und kräftiger tritt stets eine Eigenschaft hervor, wenn das Gestirn an einem Orte steht, der seiner Natur entspricht, wie heiße Planeten an heißen Orten, feuchte an feuchten. Steht ein Gestirn dagegen an entgegengesetzten Orten, so ist seine Wirkung schwächer und nicht so bedeutend, wie wenn hitzige Planeten an kalten Orten stehen, kältende an heißen Orten und in ähnlicher Art weiter,  
je nach dem Verhältnis und der  
Art der Mischung.

## Von den tropischen, den äquinoktial- und zweikörperlichen Zeichen.

**I**n diesen unseren letzten Ausführungen wiesen wir auf die natürlichen und die sich ändernden Eigenschaften der Zeichen. Denn es entsprechen ihre hauptsächlichsten Wirkungen diesen ihren Zeiten. Einige andere Eigenschaften jedoch leiten wir aus ihrer Verwandtschaft mit der Sonne, dem Monde wie den übrigen Gestirnen, in gleicher Weise wie vordem her. So wollen wir zuvörderst diejenigen Kräfte, die sie aus sich selbst und ihrer wechselseitigen Verbindung zu eigen haben, auseinandersetzen.

Der vorzüglichste Unterschied der Zeichen ist der: daß einige *tropische* heißen, andere *Äquinoktial*-Zeichen; diese Zeichen beider Art sind *beweglich*. Ferner einige *feste*, andere *zweikörperliche*.

Die Tropischen sind die zwei folgenden: dasjenige am Sommersolstitium, also die dreißig Grade des Krebszeichens, das andere am Wintersolstitium, nämlich die dreißig Grade des Steinbock. Diese beiden erhielten ihre Namen durch die Verhältnisse, da die Sonne, sobald sie in eines von ihnen eingetreten ist, sich wieder in ihrer Bahn zurückwendet, indem sie ihren Lauf umbiegt der entgegengesetzten Deklination zueilend, wobei sie im Krebs den Sommer, im Steinbock den Winter hervorbringt.

Ebenso haben wir zwei Aequinoktialzeichen: das des Frühlings, der Widder, und das der Herbstgleiche, die Wage, die ebenfalls ihre Namen durch natürliche Umstände erhielten. Denn, sobald die Sonne in sie eintritt, ist die Zeitspanne des Tages und die der Nacht für alle Länder der Erde gleichgroß.

Von den übrigen acht Zeichen werden vier als feste bezeichnet und vier als zweikörperliche.

Die festen Zeichen schließen sich unmittelbar an die tropischen und Aequinoktialzeichen an, es sind dies die Zeichen des Stier, des Löwen, des Skorpion und des Wassermann, da zu den Zeiten, wenn die Sonne sie erreicht hat, Feuchtigkeit, sengende Hitze, Trockenheit und Kälte ungestümeren und kräftigeren Ausdruck in unserer ganzen Natur erfahren; nicht also, weil dann der Zustand der Witterung durch seine Natur einfacher hervorträte, sondern weil die Kraft der verschiedenen Zustände infolge ihrer Dauer leichter zu erfühlen ist, nachdem eine Zeit lang bereits solch ein Zeitabschnitt über uns hinweggegangen ist.

Die *zweikörperlichen*, mittelmäßigen sind diejenigen, die auf die festen folgen: Zwillinge, Jungfrau, Schütze und Fische. Denn da sie zwischen den festen und den tropischen oder Aequinoktialzeichen liegen, haben sie an ihrem Beginn und ihrem Ende ausgesprochene Aehnlichkeit mit den je zwei sie umgebenden.

## Ueber männliche und weibliche Zeichen.

Außer diesen Bestimmungen werden sechs Zeichen als männliche und Tagzeichen und ebensoviele der weiblichen Natur und der Nacht zugesprochen. Ihre Reihenfolge ist eine ununterbrochene, wie dem Tage die Nacht angefügt ist, und eine Vereinigung männlichen und weiblichen Wesens naturnotwendig ist. Nehmen wir also unseren Ausgang vom Widder aus Gründen, die ich oben erwähnt, wie auch der männliche Herr stets voranstehen muß, da alles Tatkräftige dem Passiven vorausstürmt, so sind Widder und Wage männlich und gehören dem Tage. Das ergibt sich aus dem Umstande, daß der Aequator, der durch sie beschrieben wird, die ursprünglichste und kraftvollste Regung alles Lebendigen hervorbringt. Von diesen aus folgt dann in fortlaufender Reihe dem männlichen immer ein weibliches Zeichen.

In gewissem Grade zählt man auch das männliche Zeichen von demjenigen des aufgehenden, das den Namen ὠροσκοπος, Horoscopus, das die Geburtsstunde anzeigende trägt, aus. Wie einige der Alten auch den Anfang der tropischen Zeichen festlegten nach dem Mondlauf, da die Umläufe des Mondes die schnellsten sind, so kann man die männlichen Zeichen ebenso auch von dem des Horoscopus rechnen, weil dieses morgendlich liegt. Von

ihm aus legten sie dann wieder die Wechselreihe der männlichen und weiblichen Zeichen fest.

Andere wiederum teilten den ganzen Ekliptikzirkel in Quadranten und bestimmten als morgendlich und männlich den Teil vom Aufgang bis zum Medium Coelum, und den ihm gegenübergelegenen vom Untergang bis zum Imum Coelum; als abendlich und nächtlich hingegen die beiden übrigen Quadranten.

Im Gegensatz dazu bestehen auch noch weitere Bezeichnungen, die den Zeichen auf Grund ihrer Sternbilder zugesprochen wurden. So heißen einige vierfüßige Zeichen, andere Erdzeichen, herrschende, fruchtbare, oder andere, je nach ihrer Art, welche, sofern sie aus den Figuren der Sternbilder sich ergeben haben, ich anzuführen für überflüssig erachte, da ich ja bereits früher die Eigenheiten der einzelnen Zeichen auseinandergesetzt habe, wie auch, in welcher Art ihre Wirkungen für ein richtiges

Urteil in vorteilhafter Weise berücksichtigt werden müssen.

## Ueber die Aspekte der Zeichen.

**Z**uvörderst haben die Aspekte im Zodiak, die bestimmte Figuren bilden, stets eine gewisse Verwandtschaft untereinander.

Das sind zuerst die Stellen im Zodiak, die sich diametral gegenüberliegen und deren Entfernung zwei rechte Winkel, nämlich sechs Zeichen oder  $180^{\circ}$  ausmacht. Ferner die Stellen, die verbunden ein gleichseitiges Dreieck ergeben und einen rechten Winkel und ein Drittel ausmessen, also vier Zeichen oder  $120^{\circ}$ . Außerdem diejenigen, deren Verbindung ein Quadrat ergibt und die einen rechten Winkel Entfernung in sich fassen, d. h. drei Zeichen oder  $90^{\circ}$ . Die Stellen letztlich, die ein Sechseck ausmachen, enthalten in ihrem Abstand zwei Dritteile eines rechten Winkels, infolgedessen zwei Zeichen oder  $60^{\circ}$ .

Warum aber diese Unterschiede eine so außerordentliche Beachtung beanspruchen, kann aus folgendem leicht ersehen werden.

Am ehesten wird das Gesetz offenbar, warum die gegenüberliegenden Zeichen nach solcher Weise beachtet werden müssen. Denn die Opposition zeigt sich stets in einer geraden Linie.

Wenn wir nun weiter aber zwei größte Teile in gleicher harmonischer oder in irgend-einer Weiteerteilung uns denken, indem wir entweder einen der beiden Halbkreise zerschneiden,

oder von der Mitte des Kreises aus die Teilung des Winkels vornehmen, so daß sich zwei rechte Winkel ergeben, oder aber in drei Teile, so ergibt die Teilung in die Hälfte die Figur des Quadrates, die Teilung in drei gleiche Teile hat das Sextil zur Folge. Ein noch Weitergehen in der Teilung aber, indem wir den rechten Winkel anderthalbmal nehmen, oder ein und ein Drittel mal, ergibt einmal das Eineinhalbquadrat, zum anderen das Trigon.

Man sieht nun aber das Trigon und das Sextil als harmonisch an, weil durch sie verwandte Zeichen miteinander in Verbindung gebracht werden; disharmonisch dagegen das Quadrat und die Opposition, weil sie das Verhältnis gegensätzlicher Zeichen aufweisen.

### Ueber befehlende und gehorchende Zeichen.

**B**efehlende und gehorchende Zeichen nennt man auch solche, die einen gleichen Abstand von dem einen oder dem anderen Aequinoktialpunkte haben, darum, weil sie in gleichen Zeitabständen aufgehen und Parallelkreise beschreiben. Es befinden sich die befehlenden Zeichen im Sommerhalbkreis, die gehorchenden im Winterzirkel, da die Sonne im Sommerhalbjahr die Tage länger macht, im Winterhalbjahr aber sie kürzt.

## Von den sich gegenseitig anschauenden Graden und ihrer gleichen Kraft.

Wir sagen, daß die Grade, welche einen gleichen Abstand von einem oder dem anderen tropischen Punkt haben,<sup>7)</sup> gleiche Stärke besitzen. Denn gleich ist die Länge der Tage und der Nächte wie selbst der Stunden, wenn die Sonne einen jeden von ihnen beiden durchheilt. Deswegen sagt man von ihnen auch, daß sie sich gegenseitig anschauen, sowohl aus dem oben erwähnten Grunde und weil sie beide stets an der gleichen Stelle des Horizonts aufgehen, wie an der gleichen Stelle untergehen.

## Unverbundene Zeichen.

Unverbunden oder fremd nennt man Zeichen, die gar keine Verwandtschaft nach den erwähnten Gesichtspunkten miteinander aufweisen, wenn sie nämlich weder sich befehlen oder gehorchen, sich nicht anschauen noch gleiche Kraft besitzen, oder eine der erwähnten Figuren darstellen: keine Opposition, Trigon, Quadrat, Sextil, sondern welche entweder als die zweiten,<sup>8)</sup> oder die sexten<sup>9)</sup> gezählt werden.

<sup>7)</sup> Immer je 2.

<sup>8)</sup> Unser Verhältnis des Halbsextils.

<sup>9)</sup> Unser Verhältnis des Orincunx.

(Der Uebersetzer.)

Denn zwei sich folgende haben eine gegenseitige Abneigung voreinander, und nur zwei einander folgende Zeichen zusammengenommen ergeben einen Winkel. Die sechsten Zeichen hingegen teilen den ganzen Kreis in ungleiche Teile, während alle anderen ihn harmonisch zerschneiden.

### Ueber die Häuser der Planeten.

Verwandtschaft der Planeten mit Teilen des Zodiak besteht nun auf Grund sowohl der Häuser, als auch der Trigone, Erhöhungen, Grenzen und gewisser Charakterähnlichkeiten.

Die Häuser werden den Planeten nun auf ganz natürliche Weise zugeteilt. Da von den zwölf Zeichen zwei nördliche am nahesten unseren Scheitelpunkt erreichen, und ganz besonders die Hitze des Sommers verursachen, Krebs und Löwe nämlich, so hat man dahin entschieden, daß diese beiden Zeichen die Häuser der größten und kräftigsten Lichte sein müssen: der Löwe das der Sonne, da dieses Zeichen männlich ist, das Krebszeichen dagegen das des Mondes, da es weiblicher Natur ist. Dann hat man allgemein übereinstimmend den Halbkreis vom Löwen bis zum

Steinbock als sonnenzugehörig angesprochen, denjenigen vom Wassermann bis zum Krebs dagegen als dem Monde verwandt, damit in jedem Halbkreise ein Haus einem Planeten auf Grund seiner Verwandtschaft zugeteilt werden kann, mag er nun der Sonne oder dem Monde entsprechen, je nach der Lage seines Kreislaufes und dessen Natur.

So hat man denn Saturn, da er, der kälteste, gegen die Wärme kämpft, und er weiter die äußerste, von den Lichtern am weitesten hinausgerückte Kreisbahn inne hat, diejenigen beiden Zeichen zugeordnet, die dem Krebs und dem Löwen entgegengesetzt sind, also Steinbock und Wassermann, wie diese Zeichen selbst auch kalt und winterlich sind, wie auch auf Grund ihrer Opposition unglücklich genannt werden müssen.

Dem Jupiter aber, der gemäßiger Natur ist und dessen Kreislauf von dem Saturns umschlossen wird, hat man die beiden den ersteren nächstliegenden Zeichen zugesprochen, die wetterwendischen (windigen) und fruchtbaren: Schütze und Fische, die von den Lichtern im Trigon bestrahlt werden, welches ihrer wohlthätigen Wirkung entspricht.

Darauf wurden dem dörrenden Mars, der sich innerhalb des Jupiterkreises bewegt, die beiden Zeichen, die denen Jupiters am nächsten sind, zugeteilt, Skorpion und Widder,

welche infolge des Quadrataspekts auf die Häuser der Lichter seiner schädlichen und zerstörenden Natur entsprechen.

Der Venus, deren Natur wieder gemäßigt ist, und die ihren Platz innerhalb des Marskreises hat, gehören die den beiden vorigen nächsten, die Zeichen des Reichtums, Waage und Stier an, die infolge ihres Sextilaspektes sehr milde und lind sind. Es geht dieser Stern nicht weiter als zwei Zeichen der Sonne voran oder folgt ihr nach.

Dem Merkur schließlich, als dem letzten, der nicht weiter als ein Zeichen von der Sonne entfernt ist, und infolgedessen von den Sphärenkreisen aller Planeten umschlossen und den Lichtern am nächsten ist, wurden die Zeichen zuerkannt, die denen der Lichter ebenso nahe sind, nämlich Zwillinge und Jungfrau.

## Ueber die Trigone.

Das Verwandtschaftsverhältnis, das man Trigon nennt, ist nun folgender Art: Die Trigone sind Dreiecke mit gleichen Seiten, die als Besonderes die Eigenschaft besitzen, sich einander vollkommen zu entsprechen. Weiter enthält auch der Zodiak drei Zirkel: einen Aequinoctialzirkel<sup>10)</sup> und zwei tropische.<sup>11)</sup> Die zwölf Zeichen des Zodiak werden nun auf diese vier Trigone folgendermaßen verteilt:

Das erste der Trigone führt durch den Widder, den Löwen und den Schützen, drei männliche Zeichen also, die die Häuser der Sonne, des Mars und Jupiters sind. Zugeordnet wird dieses Trigon aber der Sonne und Jupiter. Mars hingegen ist ausgeschlossen, da er der Sonne feindlich gesonnen ist. Es beherrscht dieses Trigon nun bei Tage die Sonne, des Nachts Jupiter.

Das Haus des Mars befindet sich am Aequinoctialkreis, das des Löwen am Sommerwendekreis, das Jupiters am Winterwendekreis. So ist dieses Trigon nun hauptsächlich als nördlich anzusprechen, weil Jupiter dort ein

---

<sup>10)</sup> Den Kreis der Tag- und Nachtgleiche, der identisch ist mit dem Aequator. (Der Uebersetzer.)

<sup>11)</sup> Die Wendekreise des Krebses und des Steinbocks. (Der Uebersetzer.)

Haus innehat, das fruchtbar und winderfüllt ist, und denjenigen Winden entspricht, die im Norden angefacht werden. Infolge des Marshauses erhält es dazu noch die Mischung des regnerischen Südwestwindes. So stellt sich dieses Trigon dar, das als die Mischung von Nordost- und Südwestwind bezeichnet wird. Denn Mars erregt die regenschwangeren Südwestwinde infolge seiner Verwandtschaft mit dem Monde und weil der Westen weiblicher Natur ist.

Das zweite Trigon führt durch den Stier, Jungfrau und Steinbock, drei weibliche Zeichen, weswegen es dem Monde und der Venus zugeteilt wird. Beherrscht wird es bei Nacht vom Monde, tags von der Venus. Und es befindet sich das Stierzeichen in der Nähe des Sommerwendekreises, Jungfrau in der des Aequinoktialkreises, Steinbock näher dem Winterwendekreis. Vorwiegend ist also dieses Trigon südlich infolge der Herrschaft der Venus, die aus ihrem Zeichen warme, feuchte Winde aussendet. Hinzu tritt jedoch noch der Ostwind durch das Steinbockzeichen, das Saturns Haus ist. So also stellt sich dieses zweite Trigon zusammen, das man als die Mischung von Süd- und Ostwind bezeichnet. Denn es erregt Saturn die Ostwinde durch sein Verhältnis zur Sonne.

Das dritte Trigon führt durch die Zwillinge, Wage und Wassermann, wieder drei männliche Zeichen, nicht verwandt mit Mars, aber dem

Saturn und Merkur entsprechend wegen deren beider Domizile. Infolgedessen wird dieses Trigon diesen beiden Planeten zuerteilt. Am Tage wird es durch Saturn beherrscht infolge seiner Verhältnisse, vom Merkur dagegen in der Nacht. Das Zwillingszeichen nun ist dem Sommerwendekreis benachbart, die Wage dem Aequinoktialzirkel, der Wassermann dem Winter- sonnenwendekreis. Hauptsächlich entspricht daher dieses Trigon dem Ostwind durch Saturn. Da es jedoch ein Verhältnis zu Jupiter aufweist, so ist es gemischt aus Nord und Ost, da diese Mischung das Verhältnis Jupiters und Saturns darstellt.

Das vierte Trigon führt durch Krebs, Skorpion und Fische und bleibt Mars überlassen auf Grund des Skorpionzeichens, das das Domizil des Mars ist. Dabei werden diese Zeichen jedoch bei Nacht durch den Mond beherrscht, am Tage aber von der Venus. Das Krebszeichen liegt nun am Sommerkreis, der Skorpion in der Nähe des Winterkreises, die Fische am Aequinoktialzirkel. So stellt dieses Trigon sich als ein westliches dar durch die Herrschaft des Mars und des Mondes und ist gemischt durch Süd- und feuchten

Südwestwind infolge  
der Venus.

## Ueber die Erhöhungen.

Das Gesetz der Erhöhungen der Planeten ist folgendes: Da die Sonne, in das Widderzeichen eintretend, in die obere Himmelshälfte gegen den Bären sich hinaufhebt, in der Wage dagegen in die Südhälfte wieder hinabsteigt, so wird ihr demzufolge die Erhöhung im Widderzeichen zugesprochen, da dann die Tage wieder länger werden und die Sonne alles Lebendige wieder stärker zu erwärmen beginnt.

Im Gegensatz dazu findet sich in der Wage, infolge des gegentheiligen Verhältnisses die Ursache ihres Falles.

Dem Saturn wurde die Wage zugeordnet, da er auch hier, im gleichen Sinne wie bezüglich seiner Häuser, den widersprechenden Platz einnehmen muß. So ist auch der Widder das Zeichen seines Falles. Denn wo die Wärme einsetzt, muß die Kälte weichen, und umgekehrt wiederum, wo die Wärme abnimmt, wächst die Kälte.

Da weiter der Mond nach der Konjunktion mit der Sonne im Zeichen ihrer Erhöhung, nämlich im Widder, zuerst wieder sichtbar wird und sozusagen aus dem Nichts herausgehoben wird im Zeichen Stier, das zugleich dem ihm untergeordneten Trigon angehört, so legte man ihm seine Erhöhung im Stierzeichen bei, und bezeichnete ebenso das ent-

gegengesetzte Zeichen des Skorpion als das seines Falles.

Jupiter jedoch, der besonders die nördlichen, fruchtbaren Winde erregt und, im Krebszeichen stehend, am weitesten nach Norden gelangt und dort besonders stark seine Wirkung zeigen kann, wurde der Krebs als Erhöhung gegeben, und der Steinbock als Fall.

Dagegen vermag der von Natur heißere Mars dies mehr im Steinbock, der selbst an diesem Platze heißer sein kann, weil er südlicher Natur ist. Deswegen wurde ihm im Gegenzeichen Jupiters seine Erhöhung zugeteilt, sein Fall hinwiederum im Krebs.

Venus aber, von Natur feucht und mächtiger in den Fischen, aus denen die Frühlingsfeuchte stammt und wo sie eine ausgesprochenere Wirkung auszuüben vermag, hat ihre Erhöhung eben in den Fischen, ihren Fall dagegen in der Jungfrau.

Der trockenere Merkur wieder erhält wegen seiner entgegengesetzten Natur seine Erhöhung auch im entgegengesetzten Zeichen, der Jungfrau, in dem die Dürre des Herbstes sich nähert. Im Gegensatz dazu ereilt ihn in den Fischen sein Fall.

## Ueber die Grenzen.

Ueber die Grenzen ist zwiefältige Ueberlieferung auf uns gekommen; die eine, die ägyptische, die sich mehr an die Herrschaft der Häuser anlehnt, die andere, die chaldäische, die der Herrschaft der Trigone angepaßt ist.

Die ägyptische Ueberlieferung beobachtet, wenn man sie auf gewöhnliche Weise durchgeht, nicht die geringste einheitliche Folge, weder bezüglich der Zuordnung noch bezüglich der Gradzahlen. Einmal überweist sie bezüglich der Zuteilung die ersten Grade als Grenzen hier dem Herrn des Hauses, dort dem Herrn des Trigons, an irgendeiner anderen Stelle demjenigen Planeten, der in diesem Zeichen seine Erhöhung hat. Ziehen wir ein Beispiel heran. Im Falle sie die Herren der Zeichen berücksichtigen würde, so darf man fragen, warum sie dann die ersten Grade der Wage dem Saturn zuweist und nicht vorzüglicher der Venus? Ebenso, weswegen im Widder diese dem Jupiter mit größerem Recht als dem Mars?

Hingegen, berücksichtigen die Aegypter die Herren der Trigone, warum weisen sie Merkur die ersten Grade im Steinbock zu und nicht besser der Venus? Endlich, gehen sie von den Erhöhungen aus, aus welchen Gründen im Krebse die ersten Grade dem Mars und nicht vorzüglicher dem Jupiter?

Außerdem, nähmen sie andererseits die Gesetze der Zuteilung der Grenzen aus dem Umstande, daß in einem Zeichen mehrere Gründe berücksichtigt werden müßten, weswegen weisen sie die ersten Grade im Wassermann dem Merkur zu, der dort doch nicht das geringste Recht, wenn nicht durch das Trigon, beanspruchen kann? Trotzdem jedoch herrscht gerade Saturn sowohl über das Haus als auch über dieses Trigon? Warum dennoch dem Merkur die ersten Grenzen im Steinbock, da er ihm doch nicht im geringsten Sinne vorsteht?

So kann man Inkonsequenzen dieser Art in gleicher Weise in allen übrigen Reihenfolgen aufdecken.

Dann ist auch die Zahlengebung der Grenzengrade vollkommen ungereimt überliefert. Sie behaupten nämlich, die einzelnen Planeten hätten so viele Grenzengrade, als sie im gleichen Jahre an größerer Kraft besäßen, das ergibt jedoch kein eigentümliches und glaubhaftes Gesetz. Wollten wir gleich dieser Zusammenstellung der Zahlenwerte unseren Glauben schenken, wie sie von den Aegyptern so zuversichtlich behauptet wird, so kann es trotz allem vorkommen, daß der gleiche Zahlenwert, trotz der verschiedenartigst vertauschten Zahlen in den Zeichen, dennoch sich immer wieder findet.

Was andere dagegen auch an zurechtgemachten Begründungen anführen, sie irren

trotzdem, wenn sie glauben, daß die zusammengesetzten Zeiten des Aufstieges der Planeten diese Gradzahlen für die Grenzen bestimmten. Erstlich folgen sie dabei den vulgären Ansichten von den flachen Aufsteigungen, obwohl gar kein Verhältnis der verschiedenen Aufsteigungen besteht. Ferner irren sie vollkommen von den wahren Verhältnissen ab. Denn sie möchten, daß im Aequinoktialzirkel, der durch Unter-Aegypten läuft, mit Jungfrau und Wage  $38\frac{1}{3}^{\circ}$  aufsteigen, mit Löwe und Skorpion  $35^{\circ}$ , während doch eine mathematische Zeichnung darlegt, daß mit den letzteren eine größere Anzahl Grade aufsteigt, mit Wage und Jungfrau dagegen weniger. Wie wohl außerdem alle, die ein solches Gesetz aufzustellen den Versuch machen, damit sie nur ja nicht behaupten müssen, daß die Gradzahlen der Grenzen aus anderen Ursachen hergeleitet wurden, dadurch gezwungen sind, sich des öfteren gegen die Wahrheit zu versündigen, und zuweilen Teile von Graden zu Hilfe nehmen müssen, so bewirken sie damit nur, daß sie eine Drechselei, die sie selbst wollten, aufrecht erhalten müssen, welche in sich selbst von den wirklichen Verhältnissen abweicht.

Die Zuordnung der Grenzen, wie sie von vielen überliefert wird, und der nur wegen ihres ehrwürdigen Alters Vertrauen geschenkt wird, enthält folgendes Schema:

## Die Grenzen nach den Ueberlieferungen der Aegypter.

♄	♁ 6	♀ 6	♁ 8	♂ 5	♁ 5
♅	♀ 8	♁ 6	♁ 8	♁ 5	♂ 3
♆	♁ 6	♁ 6	♀ 5	♂ 7	♁ 6
♇	♂ 7	♀ 6	♁ 6	♁ 7	♁ 4
♈	♁ 6	♀ 5	♁ 7	♁ 6	♂ 6
♉	♁ 7	♀ 10	♁ 4	♂ 7	♁ 2
♊	♁ 6	♁ 8	♁ 7	♀ 7	♂ 2
♋	♂ 7	♀ 4	♁ 8	♁ 5	♁ 6
♌	♁ 12	♀ 5	♁ 4	♁ 5	♂ 4
♍	♁ 7	♁ 7	♀ 7	♁ 4	♂ 5
♎	♁ 7	♀ 6	♁ 7	♂ 5	♁ 5
♏	♁ 12	♁ 4	♁ 3	♂ 9	♁ 2

Die chaldäische Reihe hingegen ist einfacher und wahrscheinlicher, obwohl sie nicht erst innerlich künstlich zurechtgemacht ist, weder bezüglich der Reihenfolge, die man von den Herrschern der Trigone herleitet, noch auch bezüglich der Gradzahl, so daß man ohne besondere Aufzeichnung einem jeden Planeten seine Grenzen zuzuweisen vermag. Denn im ersten Trigon, dem des Widders, Löwen und Schützen, gehört, wenn man sich der Reihenfolge der Zeichen bedient, die erste Grenze dem Jupiter, der über dieses Trigon das Herrscherrecht ausübt. Die zweite Grenze, auf Grund des zweiten Trigons, bleibt der Venus. Die dritte, gemäß dem dritten, gebührt

Saturn und Merkur. Die letzte Grenze nach dem letzten Trigon dem Mars. Im zweiten Trigon, das sich aus den Zeichen Stier, Jungfrau und Steinbock zusammensetzt, wo man gleichfalls nach der Ordnung der Zeichen vorgeht, gehört die erste Grenze der Venus, die zweite und dritte Saturn und Merkur, die vierte Mars, die fünfte Saturn. Auf diese Weise wird in der Regel auch in den beiden übrigen Trigonon die Zuordnung durchgeführt. Wo wir aber gleichzeitig zwei Beherrscher desselben Trigons haben, Saturn und Merkur zum Beispiel, nimmt bei Tage Saturn die vorderste Stelle ein, bei Nacht dagegen Merkur, auch ist die Gradzahl in den Grenzen keine verwickelte.

Es hat nämlich der unmittelbar folgende Planet stets einen Grad der Grenzen weniger als der vorhergehende.

Wenn also der erste acht Grade hat, gehören dem zweiten sieben, dem dritten sechs, dem vierten fünf und dem letzten vier. Diese Grade zusammen ergeben die dreißig Grade eines jeden Zeichens. Nach dieser Verteilung umfaßt Saturn an Taggraden achtundsiebzig, an Nachtgraden sechsundsechzig; Jupiter zweiundsiebzig; Mars neunundsechzig; Venus fünfundsiebzig; Merkur bei Tag sechsundsechzig, bei Nacht achtundsiebzig. Die Anzahl dieser Grade zusammen macht in beiden Fällen  $360^{\circ}$  aus.

Hätten wir nur diese beiden Bestimmungen der Grenzen, so müßte man der ägyptischen einen größeren Glauben entgegenbringen, einmal, weil sie angeblich als nützlich von den ägyptischen Schriftstellern in den Tabellen aufgezeichnet wurde, und andererseits, weil die Grade wirklich in Uebereinstimmung sich befinden mit den Beispielen von Nativitäten. Da jedoch die gleichen Schriftsteller eine Begründung weder der Zuordnung noch der Gradzahlen nachweisen können, so scheint die Verschiedenartigkeit der Zuordnung Verdacht und Widerlegung veranlaßt zu haben.

Ich bin nun aber auf eine alte Schrift gestoßen, die aus irgendeiner Zeit noch grauerer Vergangenheit herrührt, in der die natürlichen Begründungen der Zuordnung und der Gradzahlen auseinandergesetzt sind, und dem die Beschreibungen alter Nativitäten beigefügt ist, sowie Zahlenangaben, die mit den Aufzeichnungen der alten Ueberlieferung übereinstimmen. Jedoch der Stil war weitläufig und die Ausführung enthielt recht überflüssige Argumente; dabei war das Buch zerfetzt und also nicht mehr vollständig, so daß ich nur mit Mühe den Zusammenhang wiederzuerfassen vermag.

In dieser unserer Angelegenheit nun half mir sehr eine Tabelle der Grenzen, die, auf der letzten Seite dem Buche beigefügt, unversehrt geblieben war.

Die ganze Auffassung der Grenzen fand sich nun folgendermaßen: Bezüglich der Zuordnung der Zeichen geht man von den Erhöhungen, den Trigonon und den Domizilen aus, von denen man, sofern ein Planet in einem Zeichen zwei dieser Vorrechte erfüllte, diesem den vordersten Platz anweist, selbst wenn er ein Uebeltäter ist. Findet sich jedoch ein solches Vorrecht nicht, so wird den Uebeltätern der letzte Platz zugewiesen. Dabei erhalten die ersten Plätze die Herren der Erhöhungen, denen folgen die Herren der Trigone, darauf die Herren der Domizile nach der Reihenfolge der Zeichen, doch so, daß ein Gestirn, welches zwei Vorzüge aufzuweisen hat in einem bezüglichen Zeichen, demjenigen, welches nur ein einziges besitzt, vorangeht. Krebs und Löwe aber wurden, da sie die Häuser der Sonne und des Mondes sind, den Uebeltätern zugeteilt, die in ihnen von größerer Kraft sind, weil die Lichter keine Grenzen haben können. Im Krebs also hat Mars seine Grenzen, im Löwen dagegen Saturn, in welchen ihre Zuordnung dann in der gewöhnlichen Art vor sich ging.

Die Zahl der Grade jedoch wurde folgendermaßen überliefert: Da, wo kein Gestirn sich fand, das zwei Vorrechte zu beanspruchen hatte, wurden den Wohltätern Jupiter und Venus entweder in demselben Zeichen oder in dem Viertel des folgenden je sieben Grade gegeben,

je fünf aber den Uebeltätern Saturn und Mars. Dem Merkur hingegen, der an beiden teilhaben kann, je sechs. So ergab sich die Anzahl der dreißig Grade. Diese Bestimmungsregel wird aber nur für Planeten überliefert, wenn sie nicht zwei Würden einnehmen. Hat jedoch ein Planet zwei Würden (wie denn Venus sowohl die Herrin des Trigons als auch ihres Stierzeichens ist, dem Monde aber keine Grenzen zugeordnet werden können), so wird ihm ein Grad zu seinem Bereich noch hinzugefügt, entweder im gleichen Zeichen oder im nächsten bis zum vierten Teile.

Dies waren die in jener Tabelle aufgezeichneten Punkte. Abgezogen aber wurden die den mächtigeren Planeten mehr erteilten Grade von den Bezirken derjenigen, die weniger Würden hatten, meistens dem Saturn, zuweilen aber auch dem Jupiter, wegen der Langsamkeit ihrer Bewegung. Die genannte Tabelle der Grenzen aber ist folgende:

♈	♁ 6	♀ 8	♁ 7	♂ 5	♁ 4
♉	♀ 8	♁ 7	♁ 7	♁ 4	♂ 4
♊	♁ 7	♁ 7	♀ 7	♁ 4	♂ 5
♋	♂ 6	♁ 7	♁ 7	♀ 7	♁ 3
♌	♁ 6	♁ 7	♀ 6	♁ 6	♂ 5
♍	♁ 7	♀ 6	♁ 5	♁ 6	♂ 6
♎	♁ 6	♀ 5	♁ 8	♁ 5	♂ 6
♏	♂ 6	♁ 8	♀ 7	♁ 6	♁ 3
♐	♁ 8	♀ 6	♁ 5	♁ 6	♂ 5
♑	♀ 6	♁ 6	♁ 7	♂ 6	♁ 5
♒	♁ 6	♁ 6	♀ 8	♁ 5	♂ 5
♓	♀ 8	♁ 6	♁ 6	♂ 6	♁ 4

Andere wiederum teilen die Herrschaftsansprüche auf noch kürzere Weise und nennen andere Plätze und Zahlen. So überliefern sie, der Grenzbereich wäre der zwölfte Teil eines jedweden Zeichens, also zwei und einen halben Grad groß. Da sie jedoch von dem Zeichen aus zu zählen anheben, in dem das Gestirn sich befindet, so teilen sie dieser betreffenden Stelle Einfluß auch in den folgenden Zeichen zu. Andere erfanden noch andere Einteilungen ohne Sinn. Denn die Grade verteilen sie in einem jeden Zeichen, indem auch sie von einem Planeten ausgehen, auf die Reihenordnung der Grenzen nach der chaldäischen Tafel.

Diese Anordnung jedoch, die nur aus Originalitätssucht erfunden und des billigen

Beifalls wegen unter die Leute gebracht wurde, ohne jede natürliche Erwägung, wollen wir ruhig liegen lassen. Nie vergessen wollen wir, daß alles aber, was zu wissen lohnt, der Erwägung entsprechen muß, daß der Anfang der Zeichen nur von den Punkten der Aquinoktien und Solstitien gezählt werden kann, das haben uns alte Schriftsteller genügend zu verstehen gegeben. Und wir sehen selbst, daß die Naturen, Kräfte und Verwandtschaftsverhältnisse der Gestirne ihren Ursprung finden in den Anfängen der Solstitien und Aquinoktien und nirgends andersher. Wollten wir darum andere Anfänge aufstellen oder Zeichen aus ihrem rechtmäßigen Zusammenhang ausschließen oder sie durch neue vervollständigen, so würden wir einem gewaltigen Irrtum verfallen, da dadurch die vier Jahresspannen, von denen die Zeichen ihre Wirkungen empfangen, einfach umgedreht werden würden.

## Ueber das Ansehen eines Gestirns, seinen Wagen oder seinen Thron.

Das waren nun im großen Ganzen die Verhältnisse der Gestirne und der Zeichen, wie ich sie auseinandergesetzt habe. Weiter kennt man nun die Bezeichnung, ein Planet habe sein Ansehen, wenn das Entfernungsverhältnis zwischen ihm und der Sonne oder dem Monde gleich dem ist, welches zwischen dem Hause des Planeten und dem der Sonne oder des Mondes besteht. Oder statt einer wortreichen Erklärung: Wenn Venus im Sextil von den Lichtern entfernt steht, dabei aber abendlich zur Sonne, morgendlich dagegen zum Monde, wie es dem Verhältnis ihrer Häuser entsprechen würde.

Weiter sagt man nun auch, daß ein Planet in seinem eigenen Wagen führe oder auf seinem Thron säße, wenn er das Recht der Verwandtschaft an dem Orte, in dem er sich befindet, in zwei oder mehreren Beziehungen ausübt. Wenn er dann besonders kräftig ist durch die Uebereinstimmung, Hilfe und Verwandtschaft des Zeichens, so sagt man, er hätte sich auf einem seiner Throne niedergelassen oder glänze auf seinem Thron.

Beglückt hingegen nennt man ein Gestirn, wenn sein Platz, mag er selbst nicht sein Eigentum sein, einem ihm wesensverwandten angehört.

Mag solche Uebereinstimmung auch etwas weit hergeführt sein, so stellt sie dennoch infolge der gewissen Aehnlichkeit eine Kraftmitteilung dar. Im Gegensatz dazu wird die eigentümliche Kraft eines Planeten an einem entgegengesetzten Orte geschwächt, weil der Naturunterschied eine unglückliche Verwirrung in seiner Anlage hervorbringt.

## Ueber die Applikation und Separation.

Allgemein sagen wir, daß ein Gestirn, das in der Tagesbewegung einem anderen vorausgeht, diesem sich nähern kann<sup>12)</sup> oder aber sich von ihm löst, jedoch dies nur solange, als kein allzugroßer Abstand dadurch sich ergibt. Es darf dies sowohl bei körperlichen Zusammenkünften so verstanden werden wie auch bei Aspekten, und wenn bei Konjunktionen nicht auch die Breiten und Deklinationen berücksichtigt werden sollen. In diesem Falle lassen wir die Bestimmung bei einer Konjunktion nur zu, wenn diese sich auf der Ekliptik ergibt, was bei Aspekten dagegen nicht berücksichtigt zu werden braucht, da die der Erde als ihrem Zentrum zustrebenden Strahlen stets dort zusammentreffen, woher auch immer sie ausgegangen sein mögen.

---

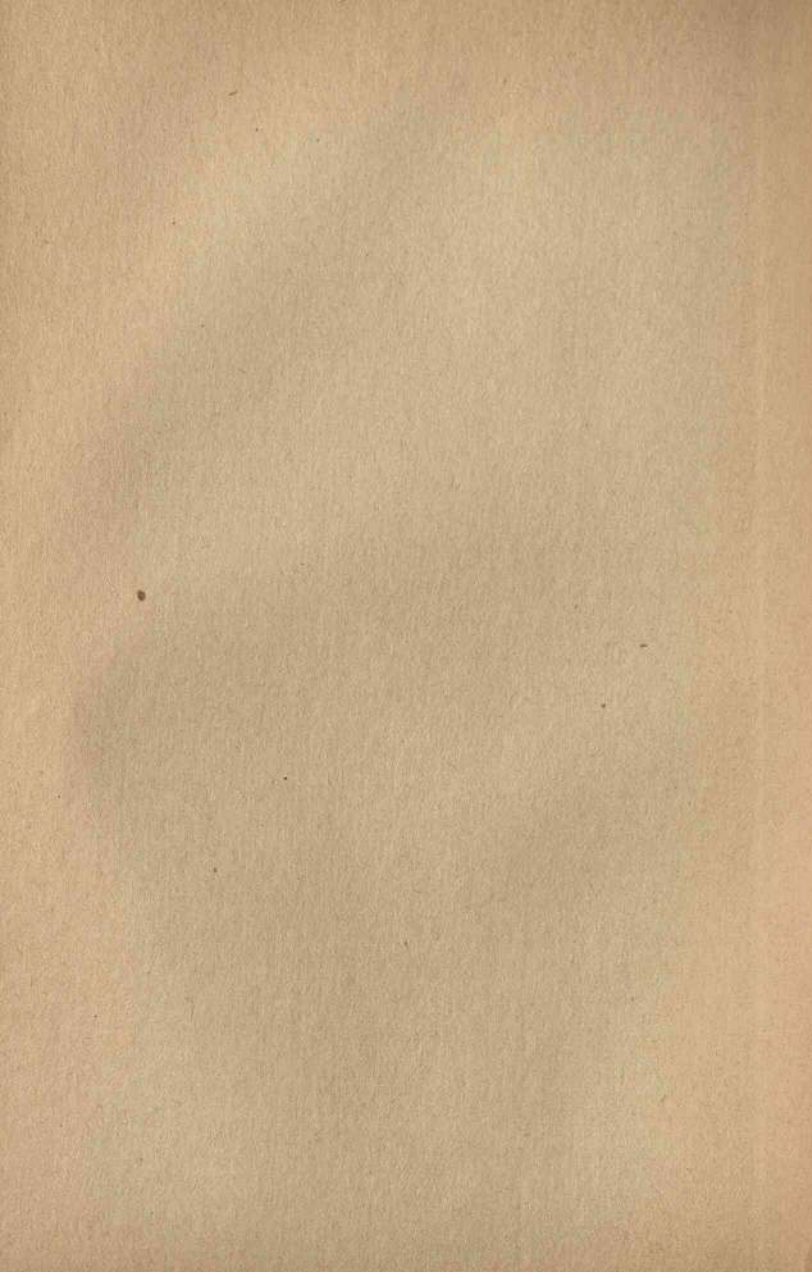
<sup>12)</sup> Durch seine Vorwärtsbewegung im Zodiak.  
(Der Uebersetzer.)

## Epilog.

Aus allen diesen Ausführungen nun erkennt man, daß die Wirkungsart der Planeten einmal aus ihrer eigenen Natur herrührt, andererseits von den Zeichen, der Stellung zur Sonne, dann ihrem Aufenthalt in den Winkeln, wie ich dies entwickelt habe. Denn die Kräfte der Planeten wachsen, wenn diese östlich stehen oder rechtläufig sind. Dann besitzen sie größere Kraft, als bei westlicher Stellung und retrogradem Laufe; in letzterem Falle haben sie eine schwache, träge Wirkung. Endlich auch noch aus ihrer Stellung zum Horizont. Denn im Medium coeli oder in einem nachfolgenden Hause sind sie wirksamer. Danach ist ihre Kraft eine große, wenn sie am Horizont oder in dem ihm folgenden Hause stehen.

Ihre größte Kraft jedoch haben alle Gestirne im Grade des Aszendenten, weniger im Imum coelum oder an irgendeiner Stelle, die mit ihm in Aspektverhältnis steht. Werfen sie jedoch gar keine Aspekte, so ist ihre Wirkung im allgemeinen schwach und unbedeutend.





## DAS ZWEITE BUCH DES PTOLEMAEUS

So habe ich denn bis hierher die Hauptlehren, die für die Voraussage einzelner Ereignisse zu berücksichtigen notwendig sind, in großen Zügen, gleichsam in Tabellenkürze, entwickelt. Wenden wir uns anschließend nun der Lehre der Voraussagung einzelner Geschehnisse zu, soweit sie als möglich angesehen werden muß, wobei wir ebenfalls wieder der Gesetzmäßigkeit der Naturursachen nach jeder Richtung hin folgen wollen.

Da nun hauptsächlich zwei verschiedene Möglichkeiten astronomischer Vorherbestimmung möglich sind: die erste, eine allgemeine, welche uns die Eigentümlichkeiten von ganzen Reichen, Völkerschaften oder Städten anzeigt, die zweite hingegen die persönliche, welche die Schicksale einzelnen Menschenlebens einer Betrachtung unterzieht, so wollen wir uns zuvörderst über die allgemeine verbreiten. Denn es werden die Ereignisse ganzer Reiche durch um-

fassendere und schwerwiegendere Ursachen heraufgeführt, als die einzelnen Menschenlebens. Da nun stets schwächere Ursachen in der Natur mächtigeren untergeordnet sind, ebenso wie Teilwirkungen sich großen Allgemeinwirkungen einfügen, so ist es eine Notwendigkeit, uns vorher mit den allgemeinen bekannt zu machen, wenn wir persönliche Schicksale, die nur Teile des großen Ganzen sind, einer Betrachtung unterziehen wollen.

Es besteht nun die so bezeichnete allgemeine Betrachtung in der ganzer Reiche, oder Teilen von diesen oder bestimmter Städte. Ferner schließt sie aber auch größere Veränderungen während periodisch wiederkehrender Zeitabschnitte, wie Kriege, Pestilenz, Erdbeben, Ueberflutungen und ähnliches in ihre Voraussage ein, oder minder bedeutende und leichtere, wie die Unwetterzeiten des Jahres, ihr An- und Abswellen, eisige oder milde Winter, Stürme, große Hitze, große Fruchtbarkeit oder Mißernte und andere Möglichkeiten ähnlicher Art.

Vorauszugehen hat also aus besagten Gründen die Beobachtung der Ereignisse allgemeinerer Art und solcher, die Bezug auf ein ganzes Reich haben. Ihre Erkenntnis faßt nun zwei Seiten in sich. Erstlich die Ueberlegung, welchen Teilen des Zodiak und welchen Gestirnen jedwedes Reich angehört. Zweitens die

Untersuchung über die Art der Wirkungen, die zu gewissen Zeiten in diesen einzelnen Theilen sich ergeben auf Grund von Finsternissen, des Laufs der Planeten, ihrer Aufgänge und Plätze.

Diese gegenseitige Uebereinstimmung wollen wir nun, natürlichen Gesetzen folgend, ausführen, indem wir gleichzeitig die Eigentümlichkeiten der körperlichen Beschaffenheit und der Sitten der verschiedenen Völker anführen, die denjenigen der Gestirne und Zeichen verwandt sind, denen sie unterstehen.

## Ueber die allgemeinen Eigentümlichkeiten der Völker.

**M**an unterscheidet nun diese Völkereigentümlichkeiten einmal nach den Parallelkreisen und den Weltwinkeln, zum andern nach dem Stand bezüglich der Ekliptik und der Sonne. Denn wenn unser Leben sich auf einen nördlichen Quadranten beschränkt, so gibt es Menschen, die, südlicheren Kreisen unterstellt, also denjenigen zwischen der Nachtgleiche und dem Sommerwendepunkte, heißer von Natur sind, da dann die Sonne über ihren Scheiteln steht, dunklere Körper besitzen, krauses, dichteres Haar, ein spitzes Gesicht, kürzere Glieder, größere Körperwärme und von größtenteils noch wilden

Sitten in Folge der beständigen Hitze in ihren Gegenden; wir nennen sie Aethiopier. Und nicht nur selbst haben sie diese Züge, sondern auch das Wetter, alle Lebewesen und Pflanzen ihrer Gegend sind heißerer Natur und brennender.

Alle Völker jedoch unter nördlichen Parallelkreisen, das heißt besser: geradewegs unter dem Bären, die also vom Zodiak weit entfernt wohnen, und in Folge der dortigen Sonnentemperatur kühlerer Natur sind, haben in gleichem Maße dafür ein feuchteres Naturell, das ihre Körper am Leben erhält.

Da sie unter Hitze nicht so zu leiden haben, so sind sie an Hautfarbe auch heller, sie haben lang wallendes Haar, hohe, schlanke, saftstrotzende und etwas kühle Körper. Es sind auch sie von ungefügigeren Sitten in Folge der immerwährenden Kälte. Länger währen die Winter unter ihrem Himmelsstrich, höher wachsen die Bäume und wildere Bestien gibt es bei ihnen. Es sind hauptsächlich die Scythen, wie wir sie nennen.

Diejenigen nun aber, welche den Himmelsstrich innehaben zwischen dem Wendekreis und dem Bären, leben, da nie die Sonne ihren Scheitelpunkt überschreitet und nie weit nach Süden sich wendet, unter einer gemäßigten Luft; ob diese Luft nun gleich Unterschiede an Wärme und Kälte aufzuweisen hat, so sind

diese Unterschiede doch nicht bedeutend und bringen auch in den Körpern keine so großen Verschiedenheiten von Hitze- und Kältezuständen hervor. So zeigen sie eine mittlere Hautfarbe, mittelmäßige Statur, eine gemäßigte Körpertemperatur, leben in gemeinsamen festen Siedlungen und haben mildere Sitten. Die Sitten der Stämme von ihnen, die dem Süden näher sind, sind im allgemeinen talentvoller und verschlagener und sie in Dingen göttlicher Inspiration bewanderter, da ihr Scheitelpunkt dem Zodiak und den Planeten näher liegt; diesen so gleichsam verwandter, haben sie selbst einmal scharfsinnigere Seelen, die Natur zu erforschen und zu erfühlen und zeigen andererseits im Unterrichte eine größere Schnelligkeit der Auffassung. Außerdem haben alle im Osten lebenden Menschen mehr männliche und festere Seelen und zeigen weniger Verstecktheit. Denn der Osten gehört in seiner Natur der Sonne an. Aus solchen Gründen wird dieser Teil der Erde dem Tage, männlichem Geschlecht und der rechten Seite zugesprochen, wie bei allen Lebewesen die rechte Seite wärmer und stärker ist.

Alle mehr dem Westen zu lebenden Menschen sind weichlicher und zarter und versteckter, denn dieser Teil wird dem Monde zugeschrieben.

Darum, weil der Mond nach seiner Konjunk-

tion stets zuerst im Westen sich wieder sichtbar zeigt. So ist der Westen nächtlich und gehört der linken Seite, gleichsam als Gegensatz des Ostens.

Auf welche Weise die Gegenden den Trigonon und Gestirnen entsprechen.

So entsprechen nun also die Eigenheiten der Beschaffenheit und der Neigungen der Bewohner der einzelnen Gegenden der Erde den Tierkreiszeichen. Denn wie nun der Zustand der Witterung in den Landstrichen, die ich als heiß, kalt oder gemäßigt bezeichnet habe, Verschiedenheiten aufzuweisen hat in den einzelnen Gegenden, wo der allgemeine Zustand noch stärker zum Ausdruck kommen kann oder aber gemildert auftritt, infolge der Anlage der Gegend, ihrer Höhe oder niedrigen Lage, so haben wir auch verschiedene Eigentümlichkeiten in den Anlagen der Völker, wie die Bewohner einiger Landstriche zu größerem Teile Reiternaturen sind infolge der ebenen Flachheit ihres Vaterlandes, andere der Schifffahrt zugewandt, da das Meer das ihre bespült, wieder dritte friedliebend und ruhig leben, da die Fruchtbarkeit ihres Vaterlandes ihnen alles reichlich in den Schoß wirft, so daß stets im

besonderen andere Eigenschaften wieder anderen Zeichen entsprechen und ihrer Aehnlichkeit nach in der Hauptsache den Charakter der Allgemeinheit ausdrücken. So muß also notwendigerweise zuerst ein Ueberblick im großen Ganzen geschaffen werden, soweit er uns eingehenderen Untersuchungen entgegenführt.

Da wir also, wie ich an früherem Orte gezeigt, im Tierkreis vier Trigone festgestellt haben, erkannten wir als erstes das aus den Zeichen Widder, Löwe und Schütze bestehende, das wir als eine Mischung aus Nord- und Südwestwind bezeichneten, wie es auch die Sommer-Abend-Seite beherrscht; dieses Trigon untersteht seiner Witterung nach hauptsächlich dem Jupiter, wegen des Nordens, und dem Mars wegen des Westens.

Das südöstliche Trigon der Winter-Morgen-Seite: Stier, Jungfrau und Steinbock, ist hauptsächlich der Venus unterstellt wegen des Südens, und Saturn wegen des Ostens.

Das dritte Trigon der Sommer-Morgen-Seite, aus Zwillinge, Wage und Wassermann, aus Nord- und Ostwind zusammengesetzt, wird hauptsächlich von Saturn beherrscht wegen des Ostens, und von Jupiter als Teilhaber an der Herrschaft wegen des Nordens.

Das Krebs - Skorpion - Fische - Trigon der Mischung aus Süd und Südwest mit der Winter-Abend-Seite wird wegen des Südwindes von

Mars regiert und hat als Teilhaber seiner Herrschaft die Venus wegen des Süd-West.

Bei dem Vorhandensein solcher Verhältnisse, und da die uns bekannte Welt in vier Quadranten geteilt wird, die sich der Anzahl der Trigone anpassen, trennt man so das ganze Gebiet durch eine Linie quer durch unser Meer, die gezogen wird von der Meerenge des Herkules<sup>1)</sup> zum issischen Meerbusen und von dort weiter nach Osten über den Rücken des Gebirges;<sup>2)</sup> diese Linie trennt den Norden vom Süden. Die Linie aber, vom arabischen Meerbusen durch das Aegäische Meer, das schwarze Meer und den mätischen See gezogen, bildet die Grenze zwischen Osten und Westen. So entstehen vier Quadranten, im Einklang mit der Zahl der Trigone.

Der erste Quadrant, zur Sommer-Abend-Seite gehörend, gemischt aus Nord-Ost und Süd-West, birgt das Land der Celten, das allgemein die Bezeichnung Europa führt.

Der zweite, diesem nach Südosten gegenübergelegene Quadrant gegen den äthiopischen Osten, nach der Winter-Morgen-Seite, wird als Teil von Asien mit dem Namen Australien bezeichnet.

---

<sup>1)</sup> Straße von Gibraltar, wo der Sage nach Heracles die Welt mit seinen Schultern stützt. (Der Uebersetzer.)

<sup>2)</sup> Der Taurus.

(Der Uebersetzer.)

Der dritte Quadrant der Sommer-Morgen-Seite mit der Mischung aus Nord und Ost, gegen Scythien, trägt als Teil Asiens den Namen Aquilonien.

Diesem gegenüberliegend der Quadrant nach der Winter-Abend-Seite, gemischt aus Südwest- und Südwind, gegen den äthiopischen Westen, ist unter dem gemeinsamen Namen Lybien bekannt.

Außerdem empfangen die einzelnen Quadranten, soweit sie nach der Mitte der uns bekannten Länder sich erstrecken, noch andere Natureigentümlichkeiten, als einem jeden Quadranten hinsichtlich des Weltkreises im ganzen zu eigen gehören. Die mittlere Gegend Europas, die der Sommer-Abend-Seite zu gelegen ist, ist im Hinblick auf den ganzen Erdkreis von diesem Erdteil aus der Winter-Morgen-Seite entgegengesetzt. So urteilt man weiter, daß jeglichem Quadranten eine Verwandtschaft zweier gegenüberliegender Trigone eignet, da insonderheit die äußeren Teile durch die Trigone beherrscht werden, die Mitten dagegen diejenigen Gestirne als Herren annehmen, die in den gegenüberliegenden Teilen die Herrschaft innehaben. Wie also die Bewohner der äußeren Teile dem Sonnentrigone unterworfen sind, so tritt in den mittleren Gegenden Merkur zu den ihm entgegengesetzten Herrschern hinzu, da er

eine beiden gemeinsame mittlere Naturbeschaffenheit sein eigen nennt.

Auf Grund dieser Feststellungen besitzen also erstlich die Gegenden des europäischen Viertels, gegen die Sommer-Abend-Seite liegend, die Natur des Trigons Widder-Löwe-Schütze, die Herrschaft haben die abendlichen Planeten Jupiter und Mars. Diese Gegenden sind, wenn es sich um die Völkerschaften im ganzen handelt, Britannien, Belgien, Germanien, Bastarnien, Italien, Gallien, das römische Gallien, Apulien, Sicilien, Tyrrienien, das Land der Celten und Spanien. Bei diesen Völkern entsprechen die Rasse-Eigentümlichkeiten dem Trigon und den Herrschern desselben.

Denn sie sind Feinde jeglicher Unterordnung, freiheitsdurstig, Freunde der Waffen und des Kriegführens, arbeitsam, besitzen Herrscherinstinkte und Reinlichkeitsliebe und zeichnen sich durch Großzügigkeit der Seele aus.

Da sie dabei jedoch sozusagen den abendlichen Jupiter und Mars als Herren haben und ihr Trigon im ersten Teil männlich, im zweiten dagegen weiblich ist, so werden sie weniger durch die Liebe zu Frauen gefesselt, sondern sind einer anders geschlechtlichen Wollust zugegan. Dabei halten sie jedoch auf Tapferkeit, Gedankenaustausch, Treue, Liebe zu den Ihren und Wohltätigkeit. Mehr für die Natur des Widderzeichens wie des Mars kommen dabei

Britannien, Belgien, Germanien und Bastarnien in Betracht. Daher sind in diesen Gegenden die Bewohner in höherem Maße ungezügelt und grimmig.

Italien, Apulien, das römische Gallien, Sicilien gehören ihren Verhältnissen nach mehr dem Löwen und der Sonne an; aus diesem Grunde haben sie eine herrschbegierige, wohlthätige und mehr den Gedankenaustausch liebende Natur zu eigen. Die Tyrrhenier letztlich, die Celten und Hispanier unterstehen dem Schützen und Jupiter. Daher lieben sie Weltgewandtheit und Eleganz.

Die übrigen Gebietsteile dieses Quadranten, die sich in der Mitte des ganzen Landvierteils erstrecken, Thracien, Macedonien, Jlyrien, Griechenland, Achaia, Areta, die cykladischen Inseln und die Küste Kleinasiens wie auch Cypem, welche gegen die Winter-Morgen-Seite des ganzen Quadranten schauen, nehmen die Natur des Trigons an, der in der Winter-Morgen-Seite die Herrschaft hat, nämlich des Stiers, der Jungfrau und des Steinbocks, und unterstehen Venus, Saturn und Merkur. Es sind daher die Bewohner dieser Landstriche einander ähnlicher und maßvoll im Betragen, herrschliebend, hochherzig, beugen sich nicht der Sklaverei, alles dies von Mars aus; treiben Musik, Wissenschaften, lieben die Freiheit, errichten Republiken aus eigener Einsicht, halten die

Volksherrschaft hoch und schaffen sich selbst Gesetze durch den Jupitereinfluß; weiter lieben sie Schauspiel und Eleganz infolge der Venus; sind human, gastfreundlich und obliegen eifrig der Pflege der Gerechtigkeit, den Wissenschaften und der Redekunst durch Merkur. Wiederum haben von diesen letzten einige Länder mehr die Natur des Stiers und der Venus, so die Cykladen und die Küste Kleinasiens wie Cypem. Infolgedessen sind ihre Bewohner zum größten Teile dem Wohleben ergeben, lieben die Eleganz und pflegen auf das peinlichste ihren Körper. Der Jungfrau und der Merkurnatur dagegen unterstehen mehr Griechenland, Achaia und Creta. Aus dieser Ursache heraus sind die Bewohner dort den Wissenschaften ergeben und üben mehr Seele und Geist, denn den Körper.

Die Natur des Steinbock und Saturn aber tragen Macedonien, Thracien und Jlyrien an sich. Daher sind die Menschen dort versessen auf Reichtümer und weder gefällig noch einem Gedankenaustausch geneigt.

Im zweiten Quadranten, der nach Süden blickt, liegt der übrige große Teil Asiens, Indien, Arianien, Gedrosien, das Land der Parther, Medien, Persien, Babylonien, Mesopothamien und Assyrien, da diese Länder nach der Winter-Morgen-Seite gelegen sind, im Hinblick auf die Weltrichtung im allgemeinen. Sie entsprechen

dem zweiten Trigon, dem aus Stier, Jungfrau und Steinbock, und werden infolge ihrer östlichen Lage von Saturn und Venus regiert. Diesen beiden Planeten entspricht nun auch die Natur ihrer Völker. Sie verehren nämlich die Venus, die von ihnen Isis genannt wird, und Saturn wie Sonne, denen sie den Namen Mithras gegeben haben. Es gibt dort viele Menschen, die die Gabe des Prophezeiens besitzen, und man heiligt dort den Schamteil des Körpers, weil jene Stelle den Lebensamen hervorbringt. Die Völker selbst sind heiß von Natur, und gänzlich der geschlechtlichen Vereinigung und der sinnlichen Begierde ergeben, schätzen die Tanzkunst hoch und lieben körperlichen Schmuck infolge der Venus, sehnen sich nach Pracht und Schlemmerei durch den Einfluß Saturns, pflegen die Vereinigung mit Frauen ganz öffentlich und nicht im verborgenen, weil die Planeten in morgendlicher Stellung ihre Herrscher sind. Eine geschlechtliche Vereinigung mit Männern hingegen werden sie stets verabscheuen. Viele jedoch pflegen den Beischlaf mit ihren Müttern und geben ihre Demut durch die Haltung der Brust zu erkennen, da die vornehmste Stelle der Brust der Sonne entspricht. Sie lieben die Zierlichkeit und Eleganz der Frauen in der Gewandung und der Pflege des ganzen Leibes infolge der Venus, und sind dennoch dabei in Seele und Geist edel und

kriegerisch infolge des morgendlichen Saturn. Im einzelnen werden mehr durch das Stierzeichen und die Venus regiert: Parthien, Medien und Persien. Infolgedessen pflegen die Bewohner dieser Länder ihre Gewänder mit Blumen zu schmücken, verhüllen den ganzen Körper, nur die Brust nicht, und sind im allgemeinen der Ueppigkeit und Eleganz ergeben.

Durch Jungfrau und Merkur werden Babylonien, Mesopothamien und Assyrien regiert, deren Bewohner sich daher durch die tiefe Kenntnis der Mathematik und durch die Beobachtung des Himmels und der Gestirne auszeichnen. Von Steinbock und Saturn beherrscht werden Indien<sup>3)</sup>, Arianien und Gedrosien, aus diesem Grunde sind die Bewohner jener Länder mißgebildet, unsauber und tierisch.

Die mittleren Gegenden dieses Quadranten hingegen, Idumaea, Cava Syria, Judaea, Phönicien, Chaldaeae, Orchinien, Arabia felix, schauen nach Norden und Westen, ihrer Beziehung zum Weltganzen nach. So besteht eine Verwandtschaft zwischen ihnen und dem Trigon der Sommer-Abend-Seite, Widder-Löwe-Schütze, und es gebieten ihnen Jupiter, Mars und Saturn. Daher verstehen sich diese Völker

---

<sup>3)</sup> *India*, gemeint ist India intra Gangem, Vorderindien; Hinterindien, India extra Gangem war den Alten so gut wie nicht bekannt. (Der Uebersetzer.)

ausgezeichnet auf Handel und Tauschgeschäfte und sind verschlagener, zeigen eine Geringschätzung Wagnissen gegenüber und lieben das Hinterhältige und das Auflauern, haben Sklavenseelen und sind im allgemeinen verschiedenartig im Ausdruck, je nachdem die Konfigurationen der Gestirne eine bestimmte Mischung solcher Charakterzüge bedingen.

Von diesen Ländern nun ist Cava Syria, Judaea, Idumaea mehr dem Widder und dem Mars zugeordnet. So sind denn ihre Bewohner dreist und frech, machen mystische Gottesverehrung lächerlich und sind hinterhältig.

Die Phönicier aber wie die Chaldaeer und Orchinier unterstehen dem Löwen und der Sonne. Das ist der Grund, weswegen sie aufrichtiger und edelmütiger wie auch wohltätiger sind und eifrige Pfleger der Astronomie und Astrologie, ebenso, warum sie vor allen übrigen Völkern die Sonnenverehrung pflegen. Arabia felix gehört mehr dem Schützen und Jupiter, woher die Fruchtbarkeit des Landes, die ihm den Namen gab, stammt und die Uebermenge der Gewürze wie auch die Gewandtheit des Benehmens der dortigen Menschen, ihre Freizügigkeit im Gespräch, bei Verträgen und in Geschäften.

Das dritte Trigon ist das der Zwillinge, Wage und des Wassermann. Im dritten Quadranten, der den Norden Groß-Asiens

bildet, liegen Armenien, Hyrcanien, Matiana, Bactrien, Caspien, Serica, Sarmatien, Oxiana und Sogdiana. Sie wenden ihr Gesicht nach der Sommer-Morgen-Seite bezüglich unseres Weltganzen und entsprechen dem Trigon der Sommer-Morgen-Seite: Zwillinge, Wage und Wassermann. Beherrscht werden sie durch Saturn und den Jupiter in morgendlichem Stande. So verehren auch darum alle diese Völker Saturn und Jupiter, sind mit Reichtümern gesegnet, glänzen in Gold, sind elegant in der Lebensart und pflegen eifrig die Geheimwissenschaften, erzeigen sich gerecht, freimütig, großherzig, als strenge Feinde des Lasters, lieben die Verwandtschaft bis zu dem Grade, daß sie ohne Bedenken für sie in den Tod gehen, und Frömmigkeit wie Ruhm ist ihnen ein starker Antrieb; sie sind enthaltsam, sauber, in der Kleidung prächtig, wohltätig, und hervorragend in ihren seelischen Eigenschaften; alles dieses verursachen zum größten Teil die morgendlichen Planeten Saturn und Jupiter. Von diesen Völkern nun haben aber die Hyrcanier, Armenier und Matianer eine größere Verwandtschaft mit der Natur der Zwillinge und Merkurs, weswegen sie einen beweglicheren und weniger lauterer Geist zu Eigen haben. Die Bactrier, Caspier und Sericer werden von Wage und Venus regiert; so sind sie reich und lieben Musik, wie feine üppige Genüsse. Die Sarmaten,

Oxianer und Sogdianer gehören zu Wassermann und Saturn. Daher sind diese Völker mehr rauher, finsterner und unkultivierter. Die übrigen Völkerschaften dieses Quadranten, die der Mitte dieses ganzen Erdstrichs angehören, Bithynien, Phrygien, Colchis, Syrien, Commagene, Cappadocien, Lydien, Cilicien, Pamphylien, haben, nach der Winter-Abend-Seite schauend, auch die Natur des Trigons der Winter-Abend-Seite: Krebs, Skorpion und Fische, und werden von Mars, Venus und Merkur zugleich regiert. Darum pflegen auch die Bewohner dieser Gegenden fast überall den Kult der Venus, die ihnen die Mutter aller Götter ist und bei den verschiedenen Völkern unter verschiedenen Namen angerufen wird, und den des Mars, dem sie den Namen Adonis beigelegt haben oder auch andere Benennungen, und dem sie einen düsteren, unheilvollen Opferdienst eingerichtet haben. Sie sind sehr ungestaltet, sklavisch, arbeitsam, haben ihre Freude daran, Schaden zu stiften, sind dem Söldnerwesen zugetan, führen Beute und die Gefangenen zum Verkauf mit sich fort, wie sie auch unter sich den Straßenraub pflegen und einer immer den anderen in die Sklaverei bringt, infolge der morgendlichen Mars-Venus-Verbindung. Da gleichzeitig aber Mars im Venus-Trigon seine Erhöhung im Steinbock hat, und Venus im Mars-Trigon die ihre in den Fischen, so besitzen die Frauen dieser Gegenden eine

außerordentliche Liebe ihren Gatten und Kindern gegenüber und sind treue Hüterinnen des Hauswesens, arbeitsam, gefällig, emsig und gehorsam.

Von diesen Ländern jedoch haben Phrygien, Bithynien und Colchis mehr noch die Natur des Krebses und der Venus. Daher sind die Männer zum großen Teile Feiglinge und gehen willig in die Sklaverei, die Frauen hingegen, infolge des morgendlichen Mondes und also seines männlichen Standes, männlich, herrisch und kriegerisch, wie die Amazonen, fliehen den ehelichen Verkehr mit den Männern, haben ihre Freude an Waffen und gewöhnen schon in der Kindheit die Mädchen, selbst die Pflichten des männlichen Geschlechtes auf sich zu nehmen. So schneiden sie sich die rechten Brüste ab, um dadurch geeigneter für den Kampf zu werden und entblößen diese Stelle, um zu zeigen, daß sie nicht auf Weiberart ihr Leben verbringen.

Syrien, Commagene und Cappadocien stehen mit dem Skorpion und Mars im Einklang. Es sind daher die Bewohner dieser Länder dreist und unverschämt, schurkisch, hinterhältig und placken sich ab. Die Lyder, Kylikier, Pamphylier dagegen gehören den Fischen und Jupiter an. Sie sind daher mit Reichtum gesegnet, freimütig, gute Kaufleute, freiheitsliebend und beim Abschließen von Verträgen nicht pedantisch.

Der letzte Quadrant umfaßt das Gebiet Lybien, wie man es mit einem gemeinsamen

Namen bezeichnet. Es enthält die Länder Numidien, Karthago, Afrika, Phyzania, Nasa-monitika, das der Garamanen, Mauren, Gaetulien, Metagonien. Die Lage dieses Quadranten geht nach der Winter-Abend-Seite, entspricht der Natur des Trigons der Winter-Abend-Seite und wird beherrscht von Mars und Venus in abendlicher Stellung, weshalb in diesen Gegenden auch oft, infolge dieser Gestirnverbindung, die Herrschergewalt geteilt ist zwischen einem Mann und einer Frau, oder einem Bruder und seiner Schwester, so daß der Mann den Männern, das Weib dagegen den Frauen zu gebieten hat und diese Anordnung auch bei allen Nachfolgen gewahrt bleibt.

Diese Völker nun sind außerordentlich heiß von Natur und gierig nach dem Beischlaf mit Weibern, rauben sich ihre Ehegenossinnen, und in vielen Gegenden beschlafen zuerst die Könige alle neu in eine Ehe getretenen Frauen. Anderswo wieder gehören sie gemeinsam mehreren Gatten und die Männer lieben es, sich in Weiberschmuck zu kleiden, da sie von Venus regiert werden. Trotzdem aber sind sie kühn, verschlagen bei Schurkereien, treiben Zauberei, betrügen, sind waghalsig, lachen über Gefahren durch Mars. Numidien, Karthago und Afrika sind mehr dem Krebs und dem Monde verwandt. Aus diesem Grunde ist ihre Lebensart gesitteter, zuvorkommender im Gedankenaustausch und in

ihren Handelsgeschäften, und sie können ihr Leben unter einem Ueberfluß aller Dinge verbringen. Die Metagonier, Mauren, Gaetulier gehören ihrer Natur nach unter den Skorpion und Mars. In diesem Sinne sind sie nun auch bei weitem häßlicher und widerwärtiger, sind ausgesprochene Fleischfresser, achten Gefahren ebensowenig wie ihr Leben und reiben sich gegenseitig in Stammeskriegen auf.

Die Phyzanier, Nasamonen und Garamanten kommen unter das Zeichen der Fische und Jupiter. Darum leben sie frei und unabhängig, besitzen mittelmäßige Geistesgaben, lieben ihre Arbeit, sind gefällig, sauber und zum größten Teil sehr freiheitsliebend und pflegen durch Jupiters Einfluß einen Hammonkult.

Der Teil dieses Quadranten jedoch, der seine Mitte bildet, Cyreka, Aegypten, Theben, Marmarika, Oasis, das Land der Troglodyten, der Araber, Azanier und das mittlere Aethiopien, dieser ganze Landstrich, der Sommer-Morgen-Seite gegenüberliegend, gehört durch gewisse Züge seiner Natur nach dem Trigon der Sommer-Morgen-Seite, aus Zwillinge, Wage und Wassermann an und hat als gemeinsame Beherrscher Saturn, Jupiter und Merkur.

Daraus entspringt es, daß die Angehörigen dieser Stämme, da sie durch die morgendliche Stellung dieser drei Planeten beeinflusst sind, ehrerbietig gegen ihre Götter sich bezeigen,

religiös sind und Opferzeremonien üben, besondere Bestattungsgebräuche haben, ihre Toten der Erde übergeben und aus ihrer Umgebung fortschaffen, alles dies infolge der abendlichen Stellung dieser Planeten. Die seltsamsten Gesetze und Zeremonien sind bei ihnen im Gebrauch. In ihrem Gehorsam sind sie von niedriger Gesinnung, feige, kleinmütig und halten bei allem still. Haben sie jedoch die Möglichkeit, andere zu beherrschen, so sind sie stolz und hochfahrend; die Männer haben mehrere Frauen, und die Frauen mehrere Männer und gierig geben sie sich der Sinnlichkeit hin, auch haben sie Verkehr mit ihren Schwestern; die Männer besitzen außerordentliche Zeugungskraft, die Frauen eine ebensogroße Fruchtbarkeit, wie im gleichen Maße dieser ganze Erdstrich selbst eine außerordentliche Fruchtbarkeit aufweist. Viel aber sind die Männer faul und von weibischem Gemüt. Andere wieder kastrieren sich selbst, infolge der abendlichen Stellung der Uebeltäter und der Venus.

Von diesen Stämmen nun gehören die marmarischen Cyrenaeer und die Bewohner Unter-Aegyptens ihrer Natur nach zu den Zwillingen und unter Merkur. Daher sind sie überlegend, sehr geistig, scharfsinnig in allen Dingen und vorzüglich in der Weisheit und in religiösen Angelegenheiten; sie sind Magier, üben mystische, heilige Riten aus und

sind in hohem Grade empfänglich für jede Wissenschaft. Die Bewohner Thebens und der lybischen Oase wie auch die Troglodyten kommen unter Wage und Venus. Daher sind sie warmblütig, beweglich und allem, was Genuß heißt, ergeben. Die Araber, Azanier,<sup>4)</sup> und die Bewohner des mittleren Aethiopiens tragen die Natur des Wassermann und Saturn. Daher nähren sie sich mehr von Fleisch und Fischen, ziehen unstät im Lande umher und führen ein wildes, tierhaftes Dasein.

So habe ich denn nun soweit in der Hauptsache auseinandergesetzt, welche Verwandtschaft zwischen den Planeten und Zeichen einerseits und den einzelnen Völkern besteht, und welche Volkseigentümlichkeiten diesen Verhältnissen entspringen. Nun will ich, in der folgenden Aufstellung, um die Anwendung zu erleichtern, den einzelnen Zeichen die besonderen Völker zuteilen:

---

<sup>4)</sup> Arkadier. (Der Uebersetzer.)

- † Diesem Zeichen gehören an: Britannien, Galatien, Germanien, Bastarnien, Kölesyrien,<sup>5)</sup> Palästina, Idumaea, Judaea.
- ♂ Parthien, Medien, Persien, die Cykladen, die Küste Klein-Asiens.
- † Hyrkanien, Armenien, Mathianien, Marmarika, Unter-Aegypten.
- ⊕ Numidien, Karthago, Afrika, Bithynien, Phrygien, Kolchis.
- ∞ Italien, Gallien, Sicilien, Apulien, Phönicien, Chaldaea, Orchinien.
- † Mesopothamien, Babylonien, Astyra, Hellas, Achaia, Kreta.
- ⊕ Baktrien, Kaspien, Serika, Theben, Oasis, das Land der Troglodyten.
- † Metagonien, Mauritanien, Gaetulien, Syrien, Kommagene, Kappadocien.
- ✂ Thyrrhenien, das Land der Kelten, Spanien und Arabia felix.
- ♂ Indien, Arrianiern, Gedrosien, Thrakien, Macedonien, Jlyrien.
- ≈ Sarmatien, Oxiana, Sogdiana, Arabien, Azanien, Mittel-Äthiopien.
- ✂ Phazanien, das Land der Nasamontanen, der Garamanten, Lydien, Kilikien, Pamphylien.

<sup>5)</sup> Cava Syria, das hohle Syrien, das Gebiet zwischen Libanon und Antilibanon. (Der Uebersetzer.)

## Die Lehre über die Vorherverkündigung einzelner Ereignisse.

Diesen Ausführungen muß nun aber noch die folgende als nützlich angeführt werden. Es künden nämlich auch einzelne unter den Fixsternen allen den Ländern etwas im voraus, denen die Nachbargrade dieser Gestirne zugeordnet sind, die jene Länder anschauen, welche unter dem gleichen Wendekreis liegen und so eine Verwandtschaft mit jenen Graden aufweisen.

Bedeutenderen Städten hingegen künden jene Stellen des Zodiak im besonderen etwas, in denen Sonne und Mond zu Beginn ihrer Erbauung sich aufhielten, in derselben Art wie bei einer Nativität der Aszendent. Ist aber die Zeit ihrer Erbauung nicht festzustellen, so nimmt man zu irgendeiner Zeit das Medium Coelum der Nativität ihrer Fürsten oder Könige als Grundlage. Daraus kann man dann im allgemeinen Vorhersagen berechnen, besonders über hervorstechende Ereignisse des ganzen Reiches oder der Stadt im großen Ganzen. Die Art einer solchen Untersuchung gestaltet sich folgendermaßen:

Die allererste und wirksamste Ursache solcher Ereignisse ist die Konjunktion von Sonne und Mond, wenn sie eine Finsternis verursacht, und der Lauf der Gestirne zu dieser Zeit.

Zuvörderst aber ist die Stelle anzuzeigen, deren Reich oder Stadt der Ort der Finsternis oder die Plätze von Saturn, Jupiter und Mars etwas ankündigen.

Zum zweiten ist die Zeit anzugeben, wann oder wie lange die Ereignisse sich einstellen werden.

Drittens muß die Art des Ereignisses bezeichnet werden, wie etwan eine Hungersnot oder Kriegsfälle.

Und letztlich die besondere Gestaltung: welches der Umfang der Ereignisse sein wird oder wer schließlich den Sieg davontragen wird.

### Ueber die Betrachtung der Gegenden, für die ein besonderer Zustand in Betracht kommt.

**Z**uvörderst stellen wir bezüglich des Ortes in folgender Weise unser Urteil auf. Bei Sonnen- oder Mondfinsternissen, die besonders bemerkenswert sich darstellen, ziehen wir die Stelle des Zodiak, bei der die Verfinsterung eintritt, und die Gegenden, die dieser Stelle auf Grund der Verteilung unter die Trigone verwandt sind, in den Gesichtskreis unserer Betrachtung. Ferner, welche Städte auf der Grundlage des Aszendenten ihrer Erbauung oder des Ortes,

den die Lichter zu jener Zeit besetzten, oder aber auf der Grundlage des Medium coeli der Nativitäten der Herrscher jener Gegenden mit dem Himmelsorte der Finsternis eine Verwandtschaft aufweisen.

Denjenigen Ländern oder Städten nun, die wir in solcher Weise mit dem Platze der Verfinsterung übereinstimmen sehen, können wir dann zum großen Teile Ereignisse, die sich in ihnen abspielen werden, voraussagen, besonders, wenn sie mit dem Zeichen der Finsternis Verbindung haben und die Finsternis selbst sich über dem Horizont jener Gegenden abspielte.

### Ueber die Zeit der Ereignisse.

Die zweite Lehre über die Zeit der verkündigten Ereignisse und ihre Dauer setzt sich folgendermaßen zusammen: Da die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes in allen Gegenden nicht zur gleichen Stunde sich abspielen und weder der Grad der Verfinsterung noch ihre Dauer überall sich ähnelt, so müssen wir zuvörderst für jedwede Gegend verhältnismäßig die Zeit und dann die Polhöhe des Ortes, wie darauf die Eckhäuser berechnen, gerade so wie bei einer Nativität. Ferner muß darauf gemerkt werden, wie viele Aequatorstunden im Verhältnis zu einer Gegend die Verfinsterung dauerte.

Haben wir dies festgestellt, so ist zu urteilen: So viele Stunden wir gefunden haben, so viele Jahre währt die Wirkung der Sonnenfinsternis, so viele Monate hingegen die einer Mondfinsternis.

Den Beginn und den Höhepunkt einer solchen Periode ersehen wir daraus, wie sich der Ort der Verfinsterung am Himmel zu den Eckhäusern des Horoskopes verhält. Befindet die Eklipse sich im östlichen Horizont, so wird der Beginn der Periode in die nächsten vier Monate nach der Finsternis fallen. Die heftigste Steigerung der Zustände wird im ersten Drittel der ganzen Dauer sich einstellen. Befindet die Stelle der Finsternis sich aber im Medium coeli, so wird die Periode in den zweiten vier Monaten nach der Verfinsterung ihren Anfang nehmen und die heftigste Steigerung im zweiten Drittel ihrer Dauer erfahren. Lag schließlich der Ort der Eklipse im westlichen Horizont, so wird die Periode in den dritten vier Monaten nach der Finsternis anheben und ihren gesteigertsten Ausdruck im dritten Drittel ihrer Dauer finden.

Kleinere Unterbrechungen oder Steigerungen künden wir aus Konjunktionen, die während dieser Zeit am Orte des Eklipse oder diesen zugleich aspektierend sich ergeben, und aus anderen Gestirnen, die zusammen aufgehen und Ereignisse künden, wenn sie dabei entweder im Auf- oder Untergange oder im Meridian oder

bei ihrem abendlichen Aufgange<sup>6)</sup> das Zeichen<sup>7)</sup> aspektieren, in dem die Finsternis stattfand.

Aufgänge und der Aufenthalt am oberen oder unteren Meridian bewirken Steigerungen der Ereignisse. In Untergang dagegen oder untergehend in den Strahlen der Sonne<sup>8)</sup> und bei abendlichem Aufgange bringen sie ein Nachlassen der Wirkung hervor.

---

<sup>6)</sup> Heliakisch. (Der Uebersetzer.)

<sup>7)</sup> Mundan. (Der Uebersetzer.)

<sup>8)</sup> Heliakischer Untergang. (Der Uebersetzer.)

## Ueber die Art der Ereignisse.

Der dritte Hauptpunkt ist der, aus welchem wir ersehen, welcher Art die zukünftigen Ereignisse sein werden. Unser Urtheil in dieser Beziehung schöpfen wir aus der Art der Zeichen und ihrer Bilder, in denen die Finsternis stattfand, aus den Plätzen der Planeten und Fixsterne, die die Zeichen beherrschen, und dem Zeichen der Eklipse selbst wie auch dem, das sich im Eckhause findet.

Die Beherrschung durch die Planeten aber ziehen wir in folgender Weise heran. Wenn ein Planet durch mehrere Würden dem Orte der Eklipse und dem ihr folgenden Eckhauszeichen entspricht, so ist dieser allein der Beherrscher, sofern nämlich er als Nächster für eine Annäherung oder Separation in Betracht kommt, oder mit dem Orte in irgend einem Aspekt steht, oder aber eine größere Stärke aufzuweisen hat auf Grund seines Hauses oder des Trigons, der Erhöhung oder der Grenzen. Finden wir jedoch nicht einen Planeten als den gleichzeitigen Herrn der Eklipse und des Eckhauses, sondern zwei, so nimmt den ersten Rang der Beherrscher der Eklipse ein, dem dann aber ein zweiter für die Wirkung an die Seite tritt, welcher beiden Forderungen zumeist entspricht. Sehen wir aber mehrere Gestirne

von gleicher Kraft ihrer Würden eine Verbindung mit beiden Forderungen erweisen, so ist dasjenige vorzuziehen, welches dem Winkelpunkte am nächsten steht, oder durch seine Anzeichen mächtiger ist, oder seiner Art nach die größte Verwandtschaft aufzuweisen hat.

Von den Fixsternen aber wird noch derjenige hinzugezogen, der den vorhergegangenen Winkelpunkt beherrscht und dabei die größte Stärke des Glanzes aufweist im Verhältnis der neun Stufen, die ich im achten Buche meines großen Werkes überliefert habe, oder der in der Stunde der Eklipse im Aufgehen ist, oder aber nach den aus der Eklipse folgenden Winkelpunkten das Medium coeli besetzt hält.

Nach diesen Feststellungen und der Einbeziehung der Fixsterne für unser Urteil müssen wir die Figuren der Zeichen betrachten, in welchen sich die genannten Herrscher befinden, und von denen aus wir die Art der Ereignisse beurteilen können. Denn alle Zeichen, die eine menschliche Figur im Zodiak darstellen, künden den Menschen etwas Zukünftiges an. Alles auf die Erde bezügliche wird durch diejenigen bezeichnet, die entsprechende Figuren einnehmen. Lange wucherndes Unheil wird durch Schlangenbilder, elementar ausbrechendes durch Tierbilder gekennzeichnet. Zeichen zahmer Tiere bedeuten Schaden für Haustiere und zahmes Vieh, das für den Nutzen des Lebens

herangezüchtet wurde, wie es der Sinn der einzelnen Zeichen ergibt, so für Pferde, Rinder oder anderes Getier. Nördliche Erdbilder deuten auf plötzliche Erdbeben, südliche auf große und unerwartete Regenstürze und Unwetter. Wird der Eklipsenort durch eine beflügelte Gestalt beherrscht, wie Jungfrau, Schütze oder den Schwan, so deutet das auf Schaden für das Federvieh, vorzüglich dessen, welches als Nahrung dienen muß. Herrschen hingegen wässrige Zeichen, so werden Ereignisse für Wassergetier und Fische eintreten; oder Seesternbilder wie Krebs, Steinbock und Delphin, so deutet das auf Ereignisse, für die das Meer oder die Schifffahrt in Betracht kommen; oder Bilder fließender Gewässer wie Wassermann und Fische, so auf solche für Flußtiere und alles, was mit Quellen zusammenhängt. Das Schiff Argo deutet auf beides. In äquinoktialen oder tropischen Sternbildern stiftet eine Eklipse ganz allgemein Schaden durch die Witterung und während der ihnen entsprechenden Zeit. Im Frühlingszeichen allem Wachstum und aller keimenden Baumfrucht, dem Weinbau, Feigenbau und allem Reifenden. Im Sommer-Solstitialzeichen schadet sie der Ernte und dem Import von Früchten. In Aegypten besonders hemmt sie den Nil, der über seine Ufer treten muß. Im Herbstaequinoktzeichen schadet sie der Saat und dem Ertrag. Im Winterzeichen

dem Ölbau, den Vögeln und Fischen der Winterzeit.

In Aequinoktialzeichen deutet sie weiter aber auf Reformationen von Religions- und Opfergebräuchen. In tropischen dagegen auf solche in Geldangelegenheiten und der Herrschaft. Feste Zeichen dagegen wie Stier, Löwe, Skorpion, Wassermann, künden Schaden an Gebäuden und Grundeigentum; doppelte Zeichen wieder, wie Zwillinge, Jungfrau, Schütze und Fische Schaden für Menschen und Könige.

Finsternisse, die östlich fallen, künden allem Ertrag, dem Jünglingsalter und seinen Grundlagen Schaden. Solche im Medium coeli ganzen Ländern, Königen und dem mittleren Lebensalter. Im Untergang Gesetzänderungen und Unfälle und Tod für Greise.

Wie weit ein Ereignis sich ausbreiten wird, ersehen wir aus der Größe der Finsternis und den Gestirnen, die für die betreffende Verfinsterung mit den Grund für die Ereignisse legten. Im allgemeinen entsteht kleineres Unheil, wenn eine Sonnenfinsternis abendlich eintrat, Mondfinsternisse jedoch morgendlich stattfanden. In der Opposition zu diesen Orten dagegen mindern sie es zur Hälfte. Morgendliche

Sonnenfinsternisse aber und abendliche Mondfinsternisse vergrößern die üble Wirkung.

Welcher Art künftige  
gute oder böse Ereignisse sein werden.

Als vierter Hauptpunkt ist festzustellen, welches Gesicht künftige Ereignisse an sich tragen werden, ob sie gut oder böse sein werden. Das ersieht man aus der Natur der Beherrscher, so sie an kräftigen Orten stehen, aus der Mischung durch ihre gegenseitigen Aspekte und der des Zeichens, in dem stehend sie erblickt werden. Denn Sonne und Mond sind die Leiter aller übrigen Gestirne und so die hauptsächlichsten Verursacher von Ereignissen, lenken die Herrschaft der Planeten und kräftigen die Wirkungen derselben oder schwächen sie.

Die Beurteilung der Gestirne nun, die das vornehmste Anrecht bei der gegenseitigen Wirkungsmischung haben, zeigt die Art des Ereignisses an.

Beginnen wir also damit, die Eigenschaften der einzelnen Planeten zu erörtern. Folgende kurze Vorbemerkung muß aber dabei berücksichtigt werden: Wenn ich im allgemeinen Charakterzüge der Planeten aufführe, so verstehe ich darunter stets eine ähnlich gerichtete Wirkung, mag nun jener Planet selbst die Herrschaft inne haben, oder aber ein Fixstern, oder auch ein Ort des Zodiak eine gleiche Wirkungsweise hervorrufen: will sagen, daß ich über die



natürliche Eigenschaft im allgemeinen sprechen will, nicht über die Gestirne im besonderen.

Bei der Vermischung ferner denke ich nicht so sehr an Konjunktionen der Planeten, sondern an die Natur auch anderer himmlischer Wirkungskräfte, Fixsterne oder Orte des Zodiak, wie ich deren Charakterverwandtschaft mit den Planeten an früherer Stelle aufgezeichnet habe.

In solchem Sinne also Saturn als alleiniger Herrscher bringt im allgemeinen Zerstörungen und Verderben durch Kälte, und besonders langdauernde Krankheiten für den menschlichen Körper: Schwindsucht, Auszehrung, die in Katarren ihren Ursprung findet, gestörte Sekretion, Fluß, viertägige Fieber; und Verbannung, Armut, Bedrängnis, Trauerfälle, Aengste und Aussterben, vorzüglich für Greise. Für die Tiere, die zu menschlichem Nutzen gehalten werden, bringt er Futtermangel oder schwächt sie durch Krankheit, und zwar bis zu solchem Grade, daß der Schaden selbst auf die Menschen übergeht, die sie halten. In den Lüften verursacht er entsetzliche Kälte, unter Vereisung, Nebel und großem Schaden für die Gesundheit. Unwetter entspringen dieser Ursache, ewige Wolkenrübe, viel Nebelschwaden, starke Schneefälle, nicht solche, die von Nutzen sind, sondern verderbliche, aus denen schleichendes Unheil für die Menschen erwächst. Auf Flüssen und Meeren beiderseits wilde Stürme, Schiffbruch, gefahr-

volle Fahrten, Fischmangel und Fischsterben. Auf dem Meere besonders ein Abströmen der Wassermassen unter Zerstörung des Meerbettes und ihr Zurückfluten.

In Flüssen noch Ueberschwemmung und Damnbrüche. Auf der Erde Teuerung der Feldfrüchte, Erntemangel und Verheerung, hauptsächlich für die Früchte, die als Nahrungsmittel dienen, sei es durch Raupenplage oder Heuschreckenschwärme, sei es durch Ueberschwemmungen, Platzregen oder Hagelwetter, und zwar so außerordentlich, daß die Menschen an Hunger und ähnlichen Uebeln zugrunde gehen.

Jupiter allein als Herrscher, bewirkt Wachstum und Zunahme aller Enden, und, soweit die Ereignisse auf das menschliche Geschlecht sich beziehen, deutet er auf Ruhm und Ehre, Fruchtbarkeit, Gedeihen, Ruhe und Frieden. Er mehrt die Familie, begünstigt leibliche und seelische Güter, verspricht Wohltaten und Geschenke der Könige, und krönt die Staatslenker selbst mit Ruhm; so ist er ganz allgemein die Ursache alles Guten. Er verspricht reichlichen Viehstand der Nutztiere, allen schädlichen Tieren dagegen Verderben und Untergang. In der Luft fördert er das gute Wetter, das gesund, windbewegt, feucht, alles Sprießende gedeihen läßt und schützt die Schiffe auf ihren Fahrten; die Flüsse läßt er sanft anschwellen, beschert eine reiche Ernte und Aehnliches mehr.

Mars hingegen allein im Besitze der Herrschaft, ist Ursache einer Zerstörung aller Enden durch dörrende Glut. Hinsichtlich der Menschen erregt er Kriege, innerlichen Zwiespalt und Aufruhr, Eroberungen und Vernichtung von Städten, Volksunruhen, Zorneshandlungen der Fürsten und daraus entspringend plötzlichen Tod. Außerdem dreitägige Fieber, Blutstürze, schmerzvolle Krankheiten, heftig einsetzendes Sterben unter der Jugend, Gewaltsamkeiten, Ungerechtigkeiten, Feuersbrünste, Meuchelmorde, Raubzüge und Straßenüberfälle. In der sommerlichen Witterung heiße, gesundheitsschädliche und auszehrende Winde, Blitzschläge, Wirbelstürme und Dürre. Auf dem Meere plötzliche Schiffbrüche durch Wirbelstürme, Gewitter und ähnliche Ursachen. In Flüssen saugt er das Wasser auf, läßt Quellen versiegen und verdirbt ihr Wasser; verdirbt das Getreide und alle Erdgewächse, entweder durch Hitze, bevor sie eingefahren werden, oder läßt die eingescheuerte Frucht in Flammen aufgehen.

Der Venus einfluß ausschließlich dominierend zeigt ganz allgemein die gleichen Wirkungen wie der Jupiters, nur mit einer größeren Lieblichkeit verbunden. Im besonderen beschenkt er die Menschen mit Ruhm, Ehren, Lebensfreude, ist die Ursache fruchtreicher Jahre, glücklichen Ehelebens, eines zahlreichen Nachwuchses, gibt Ansehen und Vorteil durch Freund-

schaften und Verbindungen, eine Vermehrung aller Lebensmöglichkeiten, Eleganz in der Lebenshaltung, Frohsinn und Humanität, Achtung der Religion, außerdem auch körperliche Gesundheit und Pflege, und vertrautes Verhältnis des Volkes mit seinem Fürsten.

In der Witterung verursacht er warme mäßige Winde, einen feuchten und fruchtbaren Zustand der Lüfte, gutes und heiteres Wetter, fruchtbare Regenfälle, einträgliche und glückliche Seefahrten, Ueberschwemmungen der Flüsse, Vermehrung der Nutztiere und einen Ueberfluß bei der Erdernte.

Merkur ausschließlich herrschend, paßt sich im allgemeinen der Natur des Gestirnes an, mit dem er verbunden ist, kennzeichnet sich aber durch schneller eintretende Verhältnisse. In menschlichen Handelsgeschäften verleiht er größere Schnelligkeit, Fleiß und Gewitztheit bei allen Unternehmungen. Er ist der Auflauerer bei Straßenräubereien, Diebstählen und Seeräubereien, bringt Atemnot hervor, ist der Verbündete aller Uebeltäter und ruft trockene Krankheiten hervor, eintägige Fieber, Husten, Asthma, Schwindsucht; und Reformationen im Gottesdienst und den Religionen, Rückkehr von Königen, Veränderungen in Einrichtungen und Gesetzen, immer in der Art des Gestirnes, mit dem er verbunden.

In der Witterung, da er trockener Natur und schnell ist und sehr nahe um die Sonne schweift, erregt er unregelmäßige Winde, die schnell dahersausen und plötzlich wechseln, Gewitter, Einschläge, ferner Erdsplattungen, Erdbeben und Wetterleuchten. Aus solchen Gründen trägt er zuweilen eine verderbliche Wirkung für Tiere und Pflanzen in sich. Westlich stehend trocknet er die Flüsse aus, in östlichem Stande mehrt er ihre Fluten.

Das also sind, meiner Ausführung nach, die reinen Eigenschaften der Planetenwirkungen. In ihrer Vermischung jedoch mit anderen Kräften ändern sie ihre Auswirkungen je nach der Verschiedenartigkeit der Aspekte und der Zeichen wie ihrem Stand zur Sonne, und aus diesen Vermischungen ihrer Eigenschaften entstehen dann die verschiedensten Möglichkeiten. Da es jedoch unmöglich ist, die Charakterzüge der einzelnen Vermischungen auseinanderzusetzen und sämtliche Konfigurationen im einzelnen auszuführen, da ihre Mannigfaltigkeit zu groß ist, so mögen diese Ueberlegungen der Scharfsinnigkeit und Einsicht der einzelnen Astrologen überlassen bleiben.

Das aber müssen wir auf das Sorgfältigste beobachten, mit welchen Reichen und Städten die Gestirne, welche ein Ereignis herbeiführen, eine Verwandtschaft oder Verbindung aufweisen, sodaß diesen ein demgemäßes Ereignis drohen

könnte. Denn sofern die Wohltäter dem Orte des Ereignisses durch gute Aspekte verbunden sind, und sie nicht bezwungen werden durch Gestirne entgegengerichteter Wirkung, so bringen sie ihre eigene Wirkung durch die Güte ihrer Natur zu hoher Vollkommenheit. Weisen sie eine solche Verbindung nicht auf oder müssen sich unter feindliche Gestirne beugen, so wird ihre günstige Wirkung gemindert.

Haben jedoch Schadenstifter auf solche Weise die Herrschaft erlangt, und stehen mit dem Orte des Ereignisses in harmonischer Verbindung, werden dabei auch durch Gestirne entgegengesetzten Charakters in Schach gehalten, so ist der Schaden, den sie verursachen, geringer. Schützen sie jedoch die Gegenden nicht selber oder werden von anderen Gestirnen, denen irgend eine Würde oder die Herrschaft über die Gegenden, für die Ereignisse angezeigt sind, eignet, nicht gehindert, dann werden sie die verderblichen Wirkungen ihrer Art um so heftiger entfalten.

Am stärksten aber werden durch üble Ereignisse im allgemeinen diejenigen Plätze in Mitleidenschaft gezogen, in deren Nativitäten die Hauptorte, nämlich die Lichter und Eckhäuser die gleichen sind, wie diejenigen, welche den Grund für die Ereignisse im Finsternis-Horoskop legten, also entweder die Zeichen der Finsternisse einnehmen, oder diesen in

Opposition gegenüberliegen. Besonders gefähr-  
voll jedoch und unausweichlich stellt sich  
ein Ereignis ein, wenn selbst die Grade  
der Finsternis, oder ihre Oppositions-  
stellen völlig übereinstimmen mit den  
Graden eines der Lichter der  
Nativität eines Reiches  
oder einer  
Stadt.

### Ueber die Farben bei Finsternissen, Kometen und anderes dieser Art.

**B**eachtet müssen bei Betrachtungen des All-  
gemeineschickes auch die Färbungen  
während der Verfinsterungen werden, sowohl  
die der Lichter selbst, als auch die, welche in  
ihrer unmittelbaren Umgebung entstehen und  
in die Erscheinung treten, wie Streifen oder  
Flächen und ähnlich geformte Bildungen.  
Erscheinen sie nämlich schwärzlich düster oder  
bläulich, so künden sie Wirkungen, wie wir sie  
unter der Natur Saturns ausgeführt haben.  
Werden sie weißlich schimmernd erblickt, ent-  
sprechen die Ereignisse der Natur Jupiters,  
rötlich der des Mars, gelblich der Venus, wenn sie  
ein Farbgemisch wechselnd darstellen, der-  
jenigen Merkurs. Wenn nun die eigentümliche  
Verfärbung die Lichter selbst gänzlich, oder die

ganze benachbarte Umgebung rings um sie her eingenommen hat, so zeigt dies durch die Verfinsterung beschriebene Ereignisse für so gut wie sämtliche Teile der Reiche an. Bildet sich die Verfärbung jedoch nur an irgend einem Teile, so zeigt sie denjenigen Teilen Künftiges an, nach deren Seite die Färbung sich herüber zieht.

Acht gegeben muß für die Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse gleicherweise werden auf Kometen, sowohl bei Finsternissen, als auch, wenn sie zu irgend einer beliebigen Zeit aufleuchten, ob sie, wie wir es bezeichneten, balkenförmig, gebogen wie ein Horn, oder wie ein Faß gebauht sind, oder noch anders gestaltet. Ihnen nämlich entsprechen die Ereignisse, welche durch Mars erregt werden und durch Merkur, wie Kriege, Hitzeperioden, große Unwetter und alles, was wir aus ihnen an ähnlichen Wirkungen zu folgern gewohnt sind. Die Orte schließlich, denen sie ihre Ereignisse androhen und auferlegen, zeigen die Grade des Zodiak an, von denen im ersten Grade diejenigen ergriffen werden, in denen die Kerne selbst aufgeflammt sind, in zweiter Linie die je nach der Gestalt des Schweifes von diesem berührten. Aus dem Gesicht oder der Form der ganzen brennenden Erscheinung sozusagen offenbart sich dann die Art und der Gegenstand der Wirkung, auf die sie hinzielt. Die Dauer ihres Aufflammens be-

lehrt uns über die Stärke oder das Nachlassen  
der Ereignisse, der Stand zur Sonne über den  
Beginn derselben, in welcher Zeit sie zuerst  
die Menschheit überfallen werden. Denn er-  
scheinen sie morgendlich zur Sonne und  
brennen frei am Taghimmel, so  
geben sie schnell eintretende Er-  
eignisse, abendlich glühend  
langsamere kund.

## Vom Jahres-Neumond.

Nachdem uns so die Gesetze der allgemeinen Betrachtung von Ereignissen auseinandergesetzt wurden, die ganzen Reichen oder Städten sich ankündigen, folgt nun weiter die besondere, genauere Frage nach denen, welche während der einzelnen Abschnitte des Jahres sich einstellen werden. Die Heranziehung dieses Gegenstandes bedingt eine Auseinandersetzung über den Neumond des Jahres. Daß dieser Neubeginn am günstigsten auf Grund des Sonnenumlaufts erfaßt werden kann, bei der Rückkehr zu jenem Platze, von dem sie ausging, lehrt uns die Sache selbst, einmal durch das natürliche Verhältnis in sich, zum andern schon durch die Bezeichnung. An welche Stelle man jedoch diesen Anfang am einfachsten ansetzen soll, das scheint bei einer oberflächlichen Ueberlegung schlecht erfaßt werden zu können. Für jenen Zirkellauf, der durch die Mitte der Zeichen läuft, kann man zuvörderst für diese Stellen als gesetzmäßig wahrscheinlich die Augenblicke der Aequinoktien und der beiden mit dem Namen Koluren bezeichneten annehmen, also die beiden Aequinoktialstellen und die zwei tropischen. Wiederum kann jemand hier jedoch im Zweifel sein, welchen von diesen vier Punkten man

als den vornehmsten und Ursprungspunkt ansehen soll. Unstreitig, ziehen wir die Eigentümlichkeit der einfachen, kreisförmigen Natur der Umlaufsbahn in Betracht, hat kein einziger von ihnen den Anspruch, als Anfangspunkt des ganzen Laufes zu gelten. Allein doch werden alle, die über diese Angelegenheit ein wenig nachgesonnen haben, wohl einen oder den anderen dieser vier Punkte heranziehen; mag jeder immerhin einen anderen vorziehen, weil jeder durch seine Gesetze oder die Wirkungen seiner Natur diesen oder jenen als ersten anzusetzen sich getrieben fühlte. Denn schließlich weist jeder dieser einzelnen Grade einen gewissen Vorzug auf, durch den er mit Recht die Rolle des Ursprungs und der Jahreserneuerung in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Der angemessenste schließlich ist der Punkt der Frühlingsnachtgleiche, weil mit ihm die Tagesdauer anfängt, zuerst die Oberhand über die Nächte zu gewinnen, und diese Zeit die Feuchtigkeit im Ueberfluß aufquellen läßt. Die Feuchtigkeit aber hat, wie wir an früherer Stelle ausführten, den kräftigsten Einfluß beim Beginn des Neugebürens. Das Solstitium führt uns dem längsten Tag entgegen. Bei den Aegyptern brachte es auch die Nilüberschwemmung mit sich und machte sich durch den Aufgang des Hundsternes<sup>9)</sup> bemerklich. Mit

<sup>9)</sup> Sirius. (Der Uebersetzer.)

dem Herbst-Aequinoktium beginnt die Zeit der Ernte und des Einscheuerns der Frucht, und gleichsam von neuem wird dann der Erde der Same anvertraut. Der Tag der Winter-Sonnen-Wende, wie wir früher beschrieben, läßt wieder das Keimen und das Wachstum beginnen.

Mir selbst nun erscheint es vernünftiger und natürlicher, für die Verkündung von Ereignissen des ganzen Jahres alle vier Anfänge heranzuziehen, indem wir uns nach den Phänomenen der kurz vorhergehenden Neumonde zwischen Sonne und Mond und denen des Vollmonds richten, und im besonderen, wenn dabei eines der Lichter verfinstert wird, und auf diese Weise unser Urteil über die Gestaltung des Frühlings zu fällen nach dem Widderanfang, über den Sommer nach dem Krebsanfang, über den Herbst nach dem der Wage, und über den Winter nach dem Steinbock. Denn die allgemeinen Verhältnisse der Zeitläufte und ihre Art bringt die Sonne hervor, woraus denn auch die gänzlich Unerfahrenen unter den Astrologen Künftiges vorher zu verkünden pflegen.

Aber es müssen ebenso auch die Eigenschaften der Zeichen für die Kennzeichnung der Winde und die der allgemeinen Eigenheiten hinzugezogen werden.

Die Veränderungen aber im Laufe der Ereignisse, welche im einzelnen während dieser

Zeiten sich ergeben, ihre Steigerungen und ihr Abflauen, zeigen allgemein also die den genannten Punkten am nächsten erfolgenden Konjunktionen der Lichter, und die Konfigurationen der Planeten mit diesen an.

Im besonderen weiter das Zusammentreffen dieser Planeten in den einzelnen Zeichen, und die Vollmonde wie auch die Transite der Gestirne; eine solche Untersuchung bezeichnet man als Monatsprognose.

Ueber die einzelnen Kräfte und die Naturen der Zeichen in bezug auf die sich dadurch gestaltenden Aenderungen des Wetters.

Um diese jährlichen Zustände beurteilen zu können, müssen auch im einzelnen die natürlichen Eigenheiten der Zeichen bekannt sein. Bis zu welchem Grade nämlich auf den Zustand der Witterung und der Winde die Wirkungen der einzelnen Gestirne zweifellos, sowohl der Planeten als der Fixsterne, die den Planeten bezüglich ihrer Natur und in ihren Wirkungen entsprechen, Einfluß haben, wie weit weiter auf den der Winde und der vier Jahresabschnitte die Zeichen an und für sich ihn zeigen, haben wir an früherem Orte entwickelt. Es bleibt uns nun noch, der einzelnen Natur der Zeichen ebenfalls nachzugehen.

Das Widderzeichen im allgemeinen ist gewitterschwanger und hagelreich; im einzelnen jedoch werden dergestaltige Ereignisse gelenkt und verursacht durch die Eigenschaften der Fixsterne, von denen früher gesprochen wurde. Die ersten Grade des Zeichens begünstigen Nebelbildung und Windbewegung, die mittleren sind gemäßigter Natur, die letzten schwül und gesundheitsschädlich. Die nördlichen

Grade<sup>10)</sup> sind schwül und gesundheitsschädlich, die südlichen schneereich und etwas kalt.

Das Stierzeichen bringt vor allem eine Verstärkung der beiden Regenarten mit sich und ist etwas warm; im besonderen sind die ersten Grade, hauptsächlich dort, wo die Plejaden sich befinden<sup>11)</sup>, stürmisch, windig und neblig; die mittleren feucht und kühl, die letzten, um die Hyaden herum<sup>12)</sup>, tragen eine feurige Natur in sich und senden Blitze und Wetterleuchten aus. Die nördlichen Grade sind übermäßig stürmisch, die südlichen veränderlich und wechselvoll.

Das Zwillingsszeichen verursacht im allgemeinen eine gemäßigte Beschaffenheit der Witterung, im besonderen verursachen hingegen die vorderen Grade eine größere Feuchtigkeit, die manches verdirbt, die mittleren zeigen eine gute mäßige Mischung, während die letzten Grade eine gemischte wechselvolle Natur hervorbringen. Die Nordgrade sind windig und erschüttern die Erde, die südlichen dörren sie aus und belästigen sie durch Hitze.

Das Krebszeichen läßt im allgemeinen heitere und warme Witterung zutage treten,

<sup>10)</sup> Oberhalb der Sonnenbahn. (Der Uebersetzer.)

<sup>11)</sup> Heute befinden sich allerdings, infolge einer Präzession von 3 Jahrtausenden, die Plejaden fast am Ende des Stierzeichens. (Der Uebersetzer.)

<sup>12)</sup> Die sich heute in den Anfangsgraden des Zwillingsszeichens befinden. (Der Uebersetzer.)

im einzelnen zeigt es in seinen ersten Graden in der Gegend der Praesepe<sup>13)</sup> eine erstickende Schwüle an, erschüttert die Erde und gießt Nebel aus; in seinen mittleren Graden ist es gemäßiger, in den letzten regt es die Winde auf. Die nördlichen wie die südlichen Grade sind feurigheiß, schädlich und schwül.

Das Löwezeichen erregt im allgemeinen eine atembeklemmende Hitze; im besonderen aber verursachen die ersten Grade eine erstickende und verderbliche Hitze, die mittleren sind gemäßiger, die letzten dörrend heiß und die Verursacher verderblicher Zustände. Die nördlichen Grade sind hitzeerfüllt und unbeständig, die südlichen feucht.

Das Jungfrauzeichen zeigt im allgemeinen eine feuchte, gewitterschwangere Natur; im einzelnen sind die Anfangsgrade heiß und schädlich, die mittleren mäßig, die Endgrade wasserreich. Der nördliche Teil des Zeichens peitscht die Winde auf, der südliche erweist eine gemäßigte Natur.

Das Wagezeichen zeigt sich im allgemeinen veränderlich und wechsellvoll, im besonderen hingegen ist es in seinen vorderen Graden und den mittleren gemäßiger Natur, in den letzten wasserreich. Im nördlichen Teil winderfüllt, im südlichen feucht und gesundheitsschädlich.

---

<sup>13)</sup> Heute in den Anfangsgraden des Löwezeichens.  
(Der Uebersetzer.)

Das Skorpionzeichen ist seiner Art nach gewitterschwer und heiß, im einzelnen bringen seine Anfangsgrade bereits Schnee- bildungen hervor, die mittleren sind wieder mäßiger, das Ende des Zeichens sturmerfüllt. Der Norden des Zeichens bringt noch unruhe- volle Schwüle hervor, der Süden große Feuchtigkeit.

Das Schützezeichen ist im allgemeinen feucht. Im einzelnen dagegen in seinem Anfang feucht, in der Mitte gemäßiger, am Ende feurig lebhaft. Die Nordteile windbewegt, die südlichen feucht und veränderlich.

Der Steinbock ist im allgemeinen feucht; im besonderen erweisen die vorderen Grade sich als unruhvoll hitzig und schadenstiftend, die mittleren gemäßigt, die letzten regenreich. Der südliche wie der nördliche Teil des Zeichens ist feucht und reich an Verderben.

Der Wassermann ist im allgemeinen kalt und wasserreich, im besonderen hingegen zu Anfang reich an Feuchte, in der Mitte gemäßigt, im Ausgange windig. Das Zeichen nach Norden unruhvoll bewegt, gegen Süden schneereich.

Das Zeichen der Fische ist ganz allgemein kalt und windig, im einzelnen aber haben die vorderen Grade eine gemäßigte Natur, die mittleren sind feucht, die hinteren unruhig und bewegt. Der Norden windig, der Süden wasserreich.

## Ueber die besondere Betrachtung der Witterung.

Nach diesen Betrachtungen hat nun die Heranziehung der Anzeichen der genaueren Einzelheiten zu folgen, die sich folgendermaßen darstellt.

Die erste Art haben wir als allgemeine bezeichnet, abgeleitet aus den Quadranten des Tierkreises, für welche, wie wir es an früherer Stelle erläutert, die den tropischen und Aequinoctialpunkten nächsten Neu- und Vollmonde zu berücksichtigen sind, zusammen mit den Eckhäusern in den Augenblicken des Neu- und Vollmondes, je nach der Breite eines jeden Erdstriches, in der gleichen Weise, wie man sie für den Zeitpunkt einer Geburt berechnet. Dann müssen die Gestirne beachtet werden, denen das Herrscherrecht über die Neu- und Vollmonde und über das diesen folgende Eckhaus zusteht, in der Weise, wie wir es oben bei der Lehre von den Eklipsen ausgeführt haben. So also müssen die allgemeinen Züge der Ereignisse auf Grund der Eigenschaften der Quadranten erforscht und ergründet werden, die Steigerungen wie das Abflauen aber, wie auch, welcher Art die künftigen Ereignisse sein und wie sie sich gestalten werden, aus der Natur der herrschenden Gestirne abgeleitet werden.

Die zweite Art ist die der monatlichen Prognose, für die auf die gleiche Art und Weise die Neu- und Vollmonde, die in jedem einzelnen Zeichen sich bilden, beobachtet werden, wobei wir noch den Fall als besonderen berücksichtigen müssen, daß, wenn vielleicht das eine Mal ein Neumond kurz vor den Aequinoktial- oder tropischen Punkten eintrat, wir dann den ganzen Quadranten hindurch die Neumonde verwenden müssen, ging als nächster dagegen ein Vollmond voraus, so die Vollmonde. Beobachtet werden müssen einmal die Eckhäuser, dann die über beide Plätze herrschenden Gestirne, besonders die nächsten Aspekte, wie auch die Applikationen und Separationen der Planeten, im gleichen ihre Eigenschaften und die der Zeichen, durch welche sie laufen; so also, welche Winde diese Planeten erregen, oder die Grade, durch die sie wandern; ferner, auf welche Windrichtung der Mond durch seine Breite hinweist und hingerichtet ist, infolge der Schräge der Ekliptik. Aus allen diesen Anzeichen (unter Berücksichtigung der kräftigsten) vermögen wir dann den hauptsächlichsten Zustand und die Winde eines Monats voräuszuerkennen.

Die dritte Art gehört der schärferen Erkennung der Unterbrechungen oder der Steigerungen von Ereignissen an, wofür die einzelnen Aspekte der Sonne und des Mondes beachtet werden müssen, nicht nur bei Neu- und Voll-

monden, sondern auch dazwischen, nämlich während der Quadraturen. Zu solchen Zeiten muß darauf gemerkt werden, welche Veränderungen der Anzeichen innerhalb dreier Tage, bevor der Mond auf seinem Laufe in ein Verhältnis mit der Sonne tritt, beispielsweise während der drei Tage vor den Quadraturen, zuweilen auch die drei Tage nachher, sich zeigen, einmal hinsichtlich dieser Stellungen selbst, dann hinsichtlich der anderen ebenfalls, wie Trigon und Sextil, und ebenso der übrigen Planeten-Konfigurationen mit dem Monde. Denn aus deren Natur wird allgemein gebräuchlich die Eigentümlichkeit der Veränderung gefolgert, die der Verwandtschaft der Gestirnaspekte und Zeichen mit der uns umgebenden Witterung und ihren Winden entspricht.

In der Tat werden sich die Steigerungen oder Unterbrechungen eben dieser besonderen Verhältnisse aber in äußerst kräftiger Weise zeigen, wenn diejenigen unter den Fixsternen, die besonders hervorragender und kräftiger Natur sind, morgens oder gegen Abend am Himmel funkeln, oder mit der Sonne zugleich auf- oder untergehen. Dann nämlich wandeln sie in den meisten Fällen den speziellen Zustand ihrer Natur zu um. Ebenso muß man weitergehen und beurteilen, wann die Lichter die Weltwinkel durchlaufen. Bei solchem Stande derselben nämlich werden Veränderungen in den Steigerungen oder dem Abflauen ein-

treten; gleichwie Ebbe und Flut nach des Mondes Bewegung erregt wird, so werden, bei Durchgang des Mondes durch die Weltwinkel, Veränderungen bezüglich der Winde sich einstellen, die er infolge seines Abweichens von der Sonnenbahn hervorruft. Wann aber wir solche Vorgänge vermuten müssen, und wann die ursprüngliche und allgemeine Ursache die Oberhand gewinnen wird, das folgt zugleich aus derjenigen, durch welche auch die speziellen Ereignisse hervorgerufen werden. Dann nämlich wird jedesmal ihre Wirkung kräftiger hervortreten und Steigerungen sich ergeben, wenn die Gestirne, welche die Herren der derzeitigen allgemeinen Zustände sind, sich denjenigen, von welchen Einzelheiten in dieser Zeit verursacht werden, durch Aspekte oder andere Konfigurationen verbinden.

## Ueber die Bedeutungen der Meteore.

Von weiterem Vorteil ist es für die Voraus-  
erkenntnis der speziellen Ergebnisse, auf  
die Anzeichen zu achten, die sich durch Sonne,  
Mond und Gestirne erkennen lassen. Denn die  
aufgehende Sonne beobachten wir für unsere  
Schlüsse über das Wetter des Tages; die unter-  
gehende für das der Nacht; langfristigere Zu-  
stände erkennen wir durch die Konfigurationen  
der Sonne mit dem Monde. Denn auch die  
einzelnen Kennzeichen erlauben, das Wetter für  
die nächsten Stunden gewöhnlich zu erkennen.

Wenn also die Sonne in reinem Glanze,  
ohne Dunstschleier, ohne irgendeine Verände-  
rung und ohne Wolken aufgeht oder untersinkt,  
so verspricht sie ein reines, klares Wetter.  
Erhebt sie sich in einer wechselvollen oder  
rotflammenden Umgebung, oder geht darin  
unter, oder sendet rötliche Strahlengarben aus,  
sei es, daß sie in gerader Richtung sich ver-  
breiten, oder in sich gekräuselt erscheinen,  
oder an einer Seite in den Wolken, die unter  
ihr schweben, sich das bildet, was man  
Parhelia, Nebensonnen nennt, oder sie die  
Wolken in rote Farbe taucht, oder aber durch  
die Wolken lange Strahlengarben hindurch-  
sendet, so kündigt sie damit heftige Winde an,  
die aus jener Himmelsrichtung hervorbrechen,

auf der jenes Bild sich gestaltet hatte. Duster und fahl im Auf- oder Untergehen, in Wolken gehüllt oder von einem Hof auf einer Seite umgeben oder auf beiden von Nebensonnen, oder sie schickt ihre Strahlen blaß und trübe aus, so droht sie kaltes, stürmisches Wetter und Regen.

Den Mond werden wir in seinem Laufe während der drei Tage vor oder nach dem Neu- oder Vollmond und dazwischen, wenn er die Sonne quadriert, beobachten. Denn solange er in zartem, klaren Lichte erglänzt, und er keinen Hof hat, spendet er heiteres Wetter. Ist sein Schein von einem zarten Rot bedeckt, und er selbst ganz und klar zu sehen, auch auf jener Seite, die dem Lichte abgewandt ist, so regt er die Winde auf von jener Seite, nach der er sich wendet, trübe, dichte, graue Regen- und Unwettertage droht er dann.

Zu beachten ist auch der Hof, der den Mond zeitweise umgibt. Denn ist er ein einziger und klar und verliert sich allmählich ins Nichts, kündigt er Heiterkeit des Wetters, sind es aber zwei oder drei, deuten sie auf kalte Regentage. Zeigen sich Höfe von rötlicher Farbe, und gleichsam durchbrochen, so zeigen sie Tage, die von ungestümen Stürmen durchbraust werden, an; sind sie dunstig und dick, solche mit Regengüssen, fahl, trübe und zerrissen dagegen mit beiden. Letztlich, je mehr Höfe

sich bilden, um so größere Regenperioden bringen sie mit sich. Höfe, die von Planeten oder heller glänzenden Fixsternen umgeben sind, künden je nach der Eigenschaft ihrer Farbe das, was die Naturen der Gestirne mit sich bringen.

Gleicherweise sehen wir auch auf dichte Häufungen kleinerer Sterne, in welcher Farbe oder welcher Größe sie erscheinen. Wenn sie glänzender und größer erscheinen als gewöhnlich, so zeigen sie von der Gegend des Himmels, in der sie sich gebildet haben, Windstöße an. Wenn weiter Nebelflecke, wie in Praesepe und ähnliche, bei heiterem Himmel nur schwach schimmern oder sich dem Blick entziehen, oder endlich verdichtet erscheinen, künden sie stürmische Unwetter mit Regen oder Hagel, in reinem Glanze jedoch und beständig szintillierend, stürmische Wirbelwinde an. Wenn von den beiden Sternen, welche bei Praesepe unterschieden werden können, mit dem Namen *Esel* bezeichnet, der nördliche nicht sichtbar ist, so wird Nordwind wehen. Ist jedoch der südliche im Dunkel untergetaucht, wird der Südwind seine Schwingen erheben.

Außerdem künden auch die Haarsterne, welche zu gewissen Zeiten am Himmel sich bemerken lassen und Zeichen genannt werden, stets rauhe Winde, und das um so heftiger,

in je größerer Zahl sie sich zeigen oder je größer sie selbst in die Erscheinung treten.

Sternschnuppen, wenn sie aus einem Weltwinkel hervorbrechen, zeigen bald darauf folgende Winde aus derselben Richtung kommend an; wirbeln sie durcheinander, erregen sie einen Kampf der Winde, stürzen sie jedoch aus allen vier Himmelsgegenden hervor, so bringen sie Regenwetter, Blitze, Wetterleuchten und ähnliches.

Wolken in irgendeiner Gegend des Himmels, Wolleflocken gleichend, zeigen folgende Regenwetter an.

Himmelsbögen können gleicherweise zu jeder beliebigen Zeit auftreten; ist das Wetter klar, zeigen sie Regenfälle, regnet es aber im gleichen Augenblick, zeigen sie wieder Klärung des Wetters an. Solche Schlüsse dürfen wir nun also ziehen, da wir wissen, daß die Verhältnisse des Himmels, wie sie sich uns zu bestimmten Zeiten dem Blicke darbieten, stets das nach sich ziehen, was an früheren Stellen über ihre Wirkungen auseinandergesetzt wurde. Bis hierher nun haben wir uns darin gefallen, einen kurzen Ueberblick über die allgemeinen und speziellen Anzeichen aufzustellen. Uebrig bleiben uns jetzt noch die Aussagen über das Geburtshoroskop, die wir im folgenden, in bestimmter Reihenfolge, erläutern wollen.



CL · PTOLEMAEI  
CENTILOQVIVM, SIVE  
*centum sententiae, Jo. Joviano Pon/  
tano interprete.*

DAS CENTILOQVIVM  
ODER DIE HVNDERT SENTENZEN  
*CL. PTOLEMAEI.*



## Von Dir und unserer Wissenschaft.

1. **N**iemals wird es geschehen, daß ein Wissender alle Einzelheiten voraussagen kann, wie gleicherweise der Sinn nicht Einzelheiten der Form, sondern vor allem den gewissen allgemeinen Eindruck der Form eines Dinges aufnimmt. In solcher Weise sollen auch, von diesem Gedanken ausgehend, Vermutungen über die Zukunft gehalten werden.

2. **W**enn derjenige, der eine Nativität zur Rate zieht, just etwas Vorteilhaftes ergründen wird, so wird sich zwischen den Anzeichen dieses Vorteilhaften und den seiner eigenen Anlage kein Widerspruch finden.

3. **W**er zu irgend etwas berufen und befähigt ist, wird in jedem Falle in seiner Nativität auch ein Gestirn, das diese Befähigung anzeigt, in außerordentlich kräftiger Stellung aufzuweisen haben.

4. **E**in Geist, der zu tieferer Erkenntnis berufen und fähig ist, wird mehr des Wahren ergründen, als einer, der in der früher gezeigten Weise sich noch so mühsam in der Wissenschaft übt und ausbildet.

5. **U**nd es vermag ein Wissender viele Einflüsse der Gestirne allein daraus abzuleiten, daß er gründlich ihre Natur erkannt hat, und sich selbst vor der Verwirklichung aller Ereignisse für sie zu rüsten.
6. **W**eiter ist es von Vorteil, Tage und Stunden auszuwählen, sofern die Zeit dafür durch das Geburtshoroskop günstig beeinflusst ist. Ist sie aber widersprechend, so wird auch nicht eine solcher Bemühungen einen Vorteil bringen, so sehr man vielleicht auch einen guten Ausgang schon in der Zukunft zu erblicken glaubte.
7. **N**iemals vermag jemand die Mischungen der Gestirnwirkungen zu erfassen, wenn er sich nicht vorher mit den Verschiedenheiten ihrer Grundnatur und dem Wesen dieser Mischungen auf das gründlichste bekannt gemacht hat.
8. **E**in weiser Geist trägt zu den himmlischen Vorgängen ebensoviel hinzu, wie ein vollkommener Landwirt durch das Bebauen oder die Reinigung seines Bodens zur Ergiebigkeit der Natur
9. **I**m Aufbau und in der Zerstörung werden die Erdgebilde durch die himmlischen Gestaltungen beeinflusst. Um derwillen benutzen Viele Bilder der Gestirne (Talismane), um auf solche Weise die anfänglichen Wirkungen der Gestirne zu erhalten.

10. **B**ei der Wahl der Tage und Stunden  
verwende man die Uebeltäter gleicher-  
weise, wie ein vollkommener Arzt zum Heilen  
das Gift gebraucht, in besonnener Weise.
11. **W**ähle einen Tag oder eine Stunde nicht  
früher aus, als bis Du nicht ganz klar  
über den Charakter des neuen Unternehmens bist.
12. **L**iebe und Haß, da sie nie ein wahres  
Urteil fällen können, hindern den Astro-  
logen, sintemal sie Großes verkleinern und das  
Kleinste in den Himmel heben.
13. **W**enn die Gestaltung des Himmels in  
einem Horoskop irgendetwas anzeigt,  
so wisse auch die Uebeltäter, die hilfreiche  
Aspekte senden, als glücklich zu gebrauchen.
14. **W**ievielen Irrtümern verfällt doch der  
Astrologe, wenn das siebente Haus wie  
auch sein Beherrscher verletzt sind?
15. **D**ie aufsteigenden Zeichen der Feinde  
eines Landes sind diejenigen, die die  
fallenden Häuser im Horoskop des Landes  
darstellen. Die aufsteigenden Zeichen seiner  
Freunde dagegen sind seine Eckhäuser wie  
die ihnen folgenden. Das ist wie in Mundan-  
Horoskopen auch in allen anderen der Fall.

16. **S**ind Wohltäter die Herren des achten Hauses, so bringen sie Schaden durch wohlgesinnte Menschen. Sind sie jedoch günstig beeinflußt, so schaffen sie diesen Schaden wieder aus der Welt.

17. **W**illst Du über das Leben eines Greises noch etwas aussagen, fälle Dein Urteil nicht, bevor Du ausgemessen hast, wieviele Jahre er noch zu leben hat.

18. **B**efinden beide Lichter sich in der gleichen Bogenminute und steigt zugleich ein Wohltäter im Aszendenten auf, so wird der Geborene gleichsam vollkommen in allen Ereignissen seines Lebens mit Glück gesegnet werden. Gleicherweise, wenn sie auch wechselseitig gleich weit vom Aufgang oder Untergang abstehen. Befindet ein Uebeltäter sich im Aszendenten, so sprich eine entgegengesetzte Ansicht aus.

19. **D**ie Kraft der Purgation ist gehemmt, wenn der Mond in Konjunktion mit Jupiter getreten ist.

20. **T**renne nie mit Hilfe des Eisens ein Glied vom Körper, solange der Mond das Zeichen besetzt hält, dem das Glied untergeordnet ist.

21. **B**efindet der Mond sich im Skorpion oder in den Fischen und der Herr des Aszendenten ist mit einem Gestirn unter der Erde verbunden, so ist die Anwendung der Purgation von Nutzen. Befindet er sich aber in dieser Verbindung mit einem Gestirn oberhalb der Erde, so wird der Kranke das Mittel, das er nahm, wieder von sich geben.

22. **B**ekleide Dich nie zum ersten Male mit einem Gewand, oder lege es um zu einer Zeit, wo der Mond im Löwen sich befindet. Es ist dies um so ungünstiger, wenn er dort gleichzeitig übel beeinflußt ist.

23. **D**ie Verbindung des Mondes mit den Gestirnen macht den Geborenen sehr lebendig und regsam; sind die Gestirne kräftig, zeigen sie Tatkraft, sind sie schwach, zeigen sie eine zu jeder Handlung unfähige Erregbarkeit an.

24. **F**insternisse in den Eckhäusern des Geburtshoroskopes oder in denen des Jahreshoroskopes sind schädlich; man berechnet aber die Zeitspanne zwischen dem Aszendenten und der Stelle der Finsternis. Auf dieser Grundlage rechne dann für eine Stunde bei einer Sonnenfinsternis ein Jahr, bei einer Mondfinsternis nimm für jede Stunde einen Monat.

25. **D**as Fortschreiten eines herrschenden Gestirnes wird, wenn es anfangs im Medium coeli stand, durch gerade Aufsteigung, stand es jedoch am Aszendenten, nach dem Breitengrade des Ortes festgestellt.
26. **E**ine Sache ist mit einem Geheimnis behaftet, wenn das Gestirn, das diese Sache bezeichnet, unter der Erde oder an einem ihm fremden Orte mit der Sonne verbunden steht. Offen vor aller Augen liegt die Sache jedoch, wenn das Gestirn aus seiner Erniedrigung in die Erhöhung gehoben ist, und an eigenem Orte steht.
27. **V**enus schenkt dem Geborenen Genuß durch jenen Körperteil, der von dem Zeichen, in dem sie sich befindet, beherrscht wird. Im gleichen kann man dies auch bei den übrigen Gestirnen anwenden.
28. **K**annst Du es nicht so einrichten, daß Du den Mond mit zwei Gestirnen verbindest, so richte es ein, daß Du ihn mit einem Fixstern verbindest, der in seiner Wirkung eine Mischung dieser Planeten darstellt.
29. **D**ie Fixsterne führen unbegreifliche und wunderbare Glücksumstände herbei, deren Beginn sie jedoch meistens durch einen Unglücksfall kennzeichnen, wenn die Planeten mit diesen glücklichen Lebensumständen nicht völlig in Einklang stehen.

30. **S**chaue auf die Begründer eines Königsgeschlechtes. Steht nämlich der Aszendent des Begründers mit dem Geburtsaszendenten des Sohnes des Königs in Harmonie, so wird dieser dem Könige in der Herrscherwürde folgen.
31. **W**enn der beherrschende Planet eines Königreiches an einen gefährlichen Ort gelangt ist, so wird entweder der Herrscher selbst, oder irgendein bedeutender unter den Fürsten des Reiches sterben.
32. **E**inträchtigkeit und Harmonie zwischen zwei Menschen stiftet eine gute Zusammenstimmung der Planeten, durch die in jeder dieser beiden Nativitäten selbst eine wohlwollende freundschaftliche Gesinnung hervorgebracht wird.
33. **L**iebe und Haß wird einmal aus der gegenseitigen Harmonie oder Feindseligkeit der beiden Lichter, zum andern aus den aufsteigenden Zeichen jeder der beiden Nativitäten geschlossen. Es vergrößern aber ein gegenseitiges Wohlwollen gehorchende Zeichen an dieser Stelle.
34. **B**efindet sich der Herr oder der Gast<sup>1)</sup> des Neumondes in einem Eckhause, so zeigt er das an, was noch im gleichen Monat sich ereignen wird.

<sup>1)</sup> Das heißt, der Planet, welcher sich im Hause des Mondes, also im Krebs (vielleicht auch im Löwen als dem Hause der Sonne) aufhält. (Der Uebersetzer.)

35. **G**elangt die Sonne an den Platz irgend-eines Planeten, so facht sie seine Kraft zu stärkerer Wirkung an.

36. **B**ei der Begründung von Städten ziehe Fixsterne heran, die eine Einwirkung auf sie haben sollen, bei der Erbauung von Häusern jedoch benutze die Planeten. Die Herrscher einer Stadt, die Mars kulminierend hat, werden in vielen Fällen durch das Schwert umkommen.

37. **H**at jemand das Zeichen der Jungfrau oder Fische am Aszendenten, so wird er selbst den Grund zu seiner Macht legen. Bei welchem hingegen Widder oder Wage aufsteigt, der wird selbst die Ursache seines Todes sein. Auf diese Art schließe auch auf die Wirkungen der anderen Zeichen.

38. **M**erkur, kräftig in einem Hause Saturns, gibt dem Geborenen ein starkes Vermögen des Schlußfolgerns und des Forschens; in einem Hause des Mars dagegen große Zungenfertigkeit und Beredsamkeit, besonders im Widder.

39. **E**ine Beschädigung des elften Hauses im Krönungshoroskop eines Königs zeigt Schaden bezüglich seiner eigenen Häuslichkeit und seines Vermögens an; eine solche des zweiten Hauses am Vermögen seines Volkes.

40. **I**st das aufsteigende Zeichen durch Uebeltäter verunglimpft, so wird der Geborene sich durch unsaubere Dinge ergötzen und sein Vergnügen an widerwärtigen Gerüchen finden.
41. **H**üte Dich zur Zeit einer Ausreise, daß nicht das achte Haus oder sein Herr beschädigt werden; ebenso bei der Rückkehr das zweite Haus und dessen Herrscher.
42. **K**am eine Krankheit zum Ausbruch, während der Mond in einem Zeichen sich befand, das zur Zeit der Geburt ein Uebeltäter besetzt hielt, wie auch durch Quadrat oder Opposition verletzte, so wird sie sehr schwer werden; und gefährlich zu jeder Zeit, wo der Mond in einen Aspekt des Uebeltäters tritt. Ungefährlich wird sie sein, wenn im Zeichen des Krankheitsausbruchs dagegen ein Wohltäter sich befand.
43. **U**eble Anzeichen während einer Zeit steigern noch die üble Wirkung schlechter Grundlagen, die dem Volke durch sein bezügliches Zeichen anhaften.
44. **V**on großem Schaden ist es, wenn der Aszendent<sup>2)</sup> eines Kranken in feindlichen Widerspruch zu stehen kommt mit den Verhältnissen seiner Nativität, und der Zeitbogen der Krankheit nicht auf einen Wohltäter stößt.

<sup>2)</sup> Direktionen mit dem ersten Hause (d. Uebersetzer).

45. **W**er die herrschenden Gestirne seiner Nativität oder den Aszendenten nicht in einem menschlichen Zeichen zu stehen hat, wird auch selbst wenig innerliche Kultur entwickeln.
46. **E**ine Nativität wird große Glücksfälle entwickeln können, wenn ihr Aszendent entweder mit Fixsternen, oder mit den Winkeln eines Neumondhoroskopes, oder mit dem Grade des Glücksrades seines Landeshoroskopes zusammenfällt.
47. **F**ällt der Uebeltäter einer Nativität auf die Stelle eines Wohltäters einer anderen, so wird der Besitzer dieser zweiten Nativität Schaden durch den der ersteren erleiden.
48. **I**st das Medium Coelum eines Herrn oder Fürsten der Aszendent seines Untertanen, oder deren herrschende Planeten stehen günstig zusammengestirnt, so werden sie lange unzertrennlich bleiben. Das gleiche ist der Fall auch, wenn man das sechste Haus eines Untergebenen als Aszendenten des Herrn findet.
49. **W**enn der Aszendent eines Untergebenen das Medium coeli seines Herrn ist, so wird der Herr jenem Untergebenen soviel Vertrauen schenken, daß er in ein Abhängigkeitsverhältnis von ihm geraten wird.

50. **U**ebergehe nie die 119 Konjunktionen<sup>2)</sup>, denn in ihnen liegt die Erkenntnis alles Weltgeschehens, der Entwicklung wie der Zerstörung.
51. **M**ache bei einer Empfängnis jenes Zeichen zum Aszendenten, in welchem der Mond zur Zeit der Geburt sich befand. Das Zeichen jedoch, an welchem er zur Zeit der Empfängnis sich aufhielt, oder sein Oppositionszeichen, mache zum Aszendenten der Geburt.
52. **D**ie Herrscher der Nativität von Menschen aristokratischer Figur befinden sich in Erhöhung und ihre Aszendenten in den ersten Graden eines Zeichens. Die Herrscher derjenigen dagegen, die kleiner Statur, wird man in ihrer Erniedrigung finden. Dazu untersuche dann noch, ob die Aszendentenzeichen steiler oder schräger Aufsteigung angehören.
53. **D**ie Herrscher der Nativität magerer Menschen haben keine Breite, dagegen diejenigen von fetten. So werden diese, ist die Breite südlich, beweglich und lebhaft sein, ist sie nördlich, träge.
54. **D**ie Beherrscher eines Gebäudehoroskopes, verbunden mit Gestirnen unter der Erde, verhindern die Ausführung des Baues.

<sup>2)</sup> Zwischen ♃ und ♄. (Der Uebersetzer.)

55. **D**es Mars schädliche Kraft auf Schiffe wird gemildert, wenn er weder das Medium Coeli noch das zwölfte Haus ihres Horoskops besetzt hielt. Denn in diesen Häusern weiht er das Schiff dem Verderben, indem er es in die Gewalt von Seeräubern fallen läßt. In Flammen wird das Schiff aufgehen, wenn der aufsteigende Grad durch einen Fixstern von Marsnatur verletzt ist.
56. **B**efindet der Mond sich im ersten Quadranten, das heißt, in welchem er nach der Sonnenkonjunktion wieder zunimmt, so nimmt auch die Feuchtigkeit bis zum zweiten Quadranten zu; während seines Laufes durch die übrigen nimmt sie wieder ab.
57. **W**enn Du bemerkst, daß während einer Krankheit das siebente Haus oder dessen Herr verletzt wird, so wechsele den Arzt.
58. **A**chte auf den Ort einer Konjunktion, wie weit sie sich vom Aszendenten des Jahres entfernt findet, da sie das Anzeichen eines Ereignisses ist, das eintritt, wenn er diese Stelle erreicht.
59. **V**erkünde nie eine Ohnmacht, bevor Du noch einmal nachsiehst, ob der Betreffende nicht betrunken gemacht wird, oder daß er verwundet wird, bevor Du ergründet, ob er nicht einen Aderlaß überstehen muß,

oder daß er einen Schatz finden wird, bevor Du erforscht hast, ob er nicht ein Depositum erhalten wird; denn alle diese Anzeichen ähneln sich sehr.

60. **Z**uvörderst achte auf die kritischen Tage eines Kranken und auf den Lauf des Mondes durch die Winkel der sechzehnseitigen Figur. Findest Du diese Winkelpunkte gut beeinflusst, so wird es gut stehen mit dem Kranken; übel dagegen, wenn Du sie verletzt findest.

61. **D**er Mond deutet alles Körperliche an, wie dieses ihm auch durch seine Veränderlichkeit ähnelt.

62. **S**ettest Du die Minute einer Konjunktion<sup>4)</sup> als Anfang, so vermagst Du über die Witterungsveränderungen dieses Monats zu urteilen. Es wird sich nämlich das Urteil nach dem Herrscher des Winkels<sup>5)</sup> einer solchen Figur gestalten, denn er prägt diesen Veränderungen, indem er in ihnen die Art der augenblicklichen Jahreszeit als Grundlage nimmt, seine Natur auf.

63. **T**reten Saturn und Jupiter in eine Konjunktion, so sieh, welcher von ihnen in Elevation über dem anderen steht und lege seine Natur Deiner Voraussage zugrunde. Ebenso halte es auch in bezug auf die übrigen Gestirne.

<sup>4)</sup> Den Neumond. (Der Uebersetzer.)

<sup>5)</sup> Aszendenten. (Der Uebersetzer.)

64. **H**ast Du den Herrn einer Frage genau erkannt, so sieh, welche Kraft er im Jahreshoroskop oder in bezug auf den Aszendenten eines Neumondhoroskopes hat; auf Grund dieser Ergebnisse fälle dann Dein Urteil.
65. **E**ine kleine Konjunktion bringt eine Abweichung in der Wirkung einer gleichzeitigen mittleren hervor, eine mittlere eine solche in der Wirkung einer großen.
66. **G**ebrauche nie die Profektion allein, sondern sieh ebenso, ob die Gestirne durch ihre Transite diese unterstützen oder sie aufheben.
67. **V**ermindert werden die Lebensjahre durch die Schwäche des Lebensgebers.
68. **E**in Uebeltäter morgendlich kündigt einen Unfall, abendlich eine Krankheit.
69. **E**ine Schädigung des Sehvermögens wird der Geborene aufzuweisen haben, wenn der Mond der Sonne feindlich und mit Nebelsternen verbunden ist. Ebenso, wenn der Mond im westlichen Winkel, die beiden Uebeltäter im östlichen sich befinden. Hält sich die Sonne dabei ebenfalls in einem Eckhause auf, so wird der Geborene seines Augenlichts beraubt werden.
70. **B**ei Wahnsinnigen weist der Mond keine Verbindung mit Merkur auf, bei Besessenen keiner von beiden eine solche mit dem Aszendenten. In einer solchen Figur wird

Saturn auf jeden Fall bei Nacht, Mars aber bei Tage ein Eckhaus besetzen, besonders dabei im Krebs, der Jungfrau oder in den Fischen sich aufhalten.

71. **W**enn in männlichen Nativitäten jedes der beiden Lichte sich in männlichen Zeichen befand, so werden diese Menschen eine männliche Tatkraft entfalten. War dies in weiblichen Nativitäten der Fall, werden sie der Frauen Handlungsfähigkeit stärken. Das gleiche gilt von Mars und Venus, denn morgendlich stehend geben sie ein männlicheres Wesen, abendlich verweiblichen sie.

72. **A**lles was die Ausbildung der Seele angeht, schließe aus den Herren des Trigons, dem der Aszendent angehört; was den Lebenslauf anbelangt, dagegen aus den Herren des Trigons des bezüglichen Hauptlichtes.

73. **F**indet man die Sonne bei dem Haupte der Gorgo<sup>6)</sup>, so wird dem Geborenen, wenn sie nicht von einem Wohltäter angeblickt wird, noch ein solcher der Herrscher des achten Hauses ist und der Herr des bezüglichen Lichtes zum Mars in Opposition steht oder ihn durch Quadratanblick verletzt, der Kopf abgetrennt werden. Kulminiert dabei das Licht, so wird er auf solche Weise verwundet werden. Ergibt sich jedoch die Verbindung von den Fischen oder Zwillingen her, so werden ihm die Hände oder die Füße abgetrennt werden.

<sup>6)</sup> Algol. (Der Uebersetzer.)

74. Jeder, der den Mars im Aszendenten hat, wird in irgendeiner Weise eine Narbe im Antlitz haben.

75. Verbindet die Sonne sich mit dem Herrn des Aszendenten im Löwen, und Mars hat im ersten Hause aufsteigend keine Würde, noch befindet sich im achten Hause ein Wohltäter, so wird der Geborene verbrennen.

76. Hält Saturn das Medium coeli besetzt und das bezügliche Hauptlicht steht in Opposition zu ihm und es befindet ein Erdzeichen sich in der Himmelstiefe, so wird der Geborene unter den Trümmern eines Hauses seinen Tod finden. War es jedoch ein wässriges Zeichen, so wird er in den Fluten ertrinken, ein menschliches dagegen, so wird er von Menschenhänden erdrosselt oder aber am Strick sein Leben lassen.

77. Führe die Direktionen des Aszendenten für alles, was das Körperliche angeht, die des Glücksrades für alles äußere Geschick, die des Mondes für die seelische Gesundheit (die Verbindung zwischen Körper und Seele wörtl.), die des Medium coeli in bezug auf die Taten.

78. Oft zeigt ein Gestirn Kräfte an einem Orte, wo es eigentlich keine aufzuweisen hat, so dem Geborenen unerwarteten Gewinn in den Schoß werfend.

79. **H**at jemand den Mars im elften Hause, so wird er durch seinen Herrn nie beherrscht werden.

80. **S**tehen Venus und Saturn in Konjunktion und Venus hat einen Gast im siebenten Hause, so wird der Geborene in der Befleckung des Ehebettes empfangen worden sein.

81. **D**ie Zeitbestimmungen werden auf siebenfache Weise gewonnen: durch den Abstand zweier Herrscher, durch die Entfernung zweier Zusammenstürnungen untereinander, durch das Erreichen der zweiten durch die Herrscher, durch die Entfernung dieser beiden von einem Orte, der für eine Angelegenheit bezüglich ist, durch das Untergehen eines Gestirnes in Verbindung mit der nötigen Addition oder Subtraktion entsprechender Jahre, durch den ständigen Lauf eines Signifikators durch den Tierkreis, durch die Wiederankunft eines Planeten an seine Stelle bei der Geburt.

82. **H**alten sich die Aspekte in einem Neugeborenen oder Vollmondhoroskop das Gleichgewicht, so untersuche den Aszendenten, damit Du, ist dieser gleichfalls ebenso gut wie übel bestrahlt, Dich in Deinem Urteil nicht leichtsinnig überstürzest.

83. **D**ie Zeit der Erlangung einer Würde zeigt gleichzeitig eine Neigung zwischen dem Empfangenden und dem Fürsten an. Die Würde selbst aber läßt gleichzeitig die Art der Tat, durch die sie veranlaßt worden, erkennen.

84. **U**ebernimmst Du einen Besitz, und Mars ist zu dieser Zeit der Herr des aufsteigenden Zeichens und beherrscht gleichzeitig das zweite Haus oder ist mit dem Herrn desselben verbunden, so wird er vielen Schaden anstiften.

85. **W**enn der Herr des aufsteigenden Zeichens mit dem des zweiten Hauses in Aspektverbindung steht, so wird der Fürst ganz willkürlich große Summen durch seinen Aufwand verschwenden.

86. **D**ie Sonne ist die Quelle aller Lebenskraft, der Mond dagegen die der Naturkräfte.

87. **D**ie Monatsumläufe vollziehen sich in 28 Tagen 2 Stunden und ungefähr 18 Minuten. Zu manchen Zwecken schließt man auch aus dem Umlauf der Sonne, bei jedem Male, wenn sie wieder durch den Grad und die Minute geht, die sie zu Anfang besetzt gehalten hatte.

88. Wenn wir das Fortschreiten des Glückspunktes während des ganzen Jahres einer Sonnenrevolution darstellen wollen, so nehmen wir die Entfernung zwischen Sonne und Mond und legen diese Distanz dem Aszendenten zu.

89. Alles was den Großvater betrifft, ersieht aus dem siebenten Hause, was sich auf den Oheim bezieht, dagegen aus dem sechsten.

90. Ein Geschehnis, das noch im Dunkel der Zukunft liegt, wird sich, wenn der Beherrscher im Horizont sichtbar ist, nach der Natur des aufsteigenden Zeichens gestalten; ist er jedoch noch nicht sichtbar, nach der Natur des Ortes, dessen Herrscher er ist. Weiter zeigt der Herr der Stunde<sup>7)</sup> die Färbung des Ereignisses an, die Stellung des Mondes dagegen seine Zeit: so wird die Angelegenheit neu sein, wenn er über der Erde steht, alt hingegen, befindet er sich unter der Erde. Das Glücksrad läßt seine Ausdehnung erkennen, ob sie sich in die Länge zieht, oder nur kurze Zeit dauert. Der Herr der Grenzen des Imum coeli oder des Medium coeli wie auch des Mondes deutet seinen Inhalt an.

---

<sup>7)</sup> Des Aszendenten.

(Der Uebersetzer.)

91. **E**in übles Zeichen ist es, wenn der Herrscher eines Kranken verbrannt ist, besonders wenn dazu das Glücksrad beschädigt ist.

92. **S**aturn östlich schadet einem Kranken längst nicht in dem Grade, als beispielsweise Mars, wenn er westlich steht.

93. **F**älle kein Urteil auf Grund von Aspekten, bevor Du nicht die Konjunktion dieser Gestirne herbeigeführt hast. Denn die Grundlagen des Ereignisses wandeln sich durch die Konjunktion; Du wirst also weniger irren, wenn Du die Einflüsse beider vermischst.

94. **D**er kräftigste der Herrscher und seine Stellung zeigt den Gegenstand dessen an, was wir in unseren Gedanken zu erforschen suchten.

95. **W**as mit den einzelnen Dekanen aufsteigt, das bestätigt dem Geborenen sein Bestreben zu der Kunst oder Wissenschaft, die er ausübt.

96. **W**as eine Eklipse ankündigt, richtet sich nach den ihr nächsten Eckhäusern. Weiter betrachte die Natur der Gestirne, die sich in ihrer Nähe aufhalten, der Planeten so-

wohl wie der Fixsterne und ebenso die aufgehenden Sternbilder, auf Grund dieser Anzeichen zusammen fälle dann Dein Urtheil.

97. **E**in Ereignis, das wir zu erforschen trachten, wird schneller in die Erscheinung treten, wenn der Herrscher des bezüglichen Neu- oder Vollmondhoroskopes in einem Eckhause sich befindet.<sup>8)</sup>

98. **S**ternschnuppen und Kometen tragen erst in zweiter Linie zu Prognosen bei.

99. **S**ternschnuppen kündigen eine schwüle Trockenheit an. Kommen sie von nur einer Seite, so deuten sie auf Winde aus jener Weltgegend, treten sie dagegen von verschiedenen Seiten auf, so zeigen sie Trockenheit, Stürme und Einfälle von Kriegsheeren an.

100. **E**rscheinen Kometen, deren Abstand von der Sonne elf Zeichen beträgt, in Eckhäusern, so wird der König eines Reiches, oder seiner Fürsten einer sterben. Befinden sie sich in einem folgenden Hause, so werden die-

---

<sup>8)</sup> Wobei noch einmal daran erinnert werden soll, daß auch Ptolemaeus alle Fragen allgemeinerer Natur nur auf Grund der Lunationshoroskope erforschte.

(Der Uebersetzer.)

jenigen sich wohl befinden, denen die Schätze  
des Reiches gehören, das jedoch seinen  
Herrscher wechseln wird. Zeigen sie sich da-  
gegen in einem der fallenden Häuser, so wird  
Krankheit herrschen und unvermutete Todesfälle  
eintreten. Und bewegen sie sich in der Richtung  
vom Niedergang zum Aufstieg, dann wird ein  
auswärtiger Feind in das Land einfallen,  
bewegen sie sich jedoch nicht,  
so wird ein Bürgerkrieg  
ausbrechen.

F I N I S

## Nachwort des Uebersetzers zu den Hundert Sentenzen.

**D**as Jahr hat eine heiligende Kraft. Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich!“ — Und umgekehrt zu sagen: Was göttlich ist, muß grau vor Alter sein. Dieser ganz fundamentale Zug der menschlichen Psyche ist wohl als der Anlaß anzusehen, diese hundert Sentenzen, die sich seit je den Tetrabiblos angeschlossen finden, ebenfalls dem göttlichen Geiste des Ptolemaeus zuzuschreiben. Demgegenüber kann aber für den Kenner des Textes kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Aphorismen niemals von Ptolemaeus selbst stammen können. Sie müssen, aus vielen im Text liegenden Gründen, als späteren, ich bin versucht zu sagen, moderneren Ursprungs angesehen werden. Sie entstammen einer späteren Epoche der antiken Astrologie. Die Gründe hier auseinanderzusetzen, mangelt es an Raum. Dem sorgfältigen Leser der Tetrabiblos werden sie sich von selbst aufdrängen.

Immerhin jedoch, es sind philosophische Wahrheiten aus dem Munde eines einsichtigen antiken Astrologen, — die Früchte, fructus, καρπος, eines verständnisvollen Studiums dieses großzügigen Werkes — dessen Name vergessen und der vielleicht selbst in Bescheidenheit zurücktrat, um dadurch

seiner Ueberzeugung um so größeren Eindruck unter dem Denken eines wahrhaft genialen Mannes zu ermöglichen.

Es sind, neben einigen der leichteren Merkfähigkeit wegen textlich zusammengezogenen Stellen der Tetrabiblos von einem überlegenen Geiste gesammelte Weisheiten, vielleicht von Generationen zusammengetragen, in loser Form, deren erste Sätze gleichsam wie eine Warnung vor dem falschen Studium des Ptolemaeus-Werkes stehen, als eine scharfe Absage an das Verlangen, die Möglichkeiten astrologischer Konfigurationen und ihrer Parallelwirkungen im irdischen Geschehen säuberlich rubriziert zu sehen in einer so törichten wie naturwidersinnigen Paragraphensammlung den Geist erstickender und den Möglichkeiten der Natur Hohn sprechender Wahrsageregeln, mit deren Hilfe der „Astrologe“ im Bedarfsfalle nur in den rechten Kasten zu greifen braucht, um die Resultate aller Weisheit in der Hand zu haben, und jedem Nachfühlen der naturgesetzlichen Möglichkeiten enthoben ist. Die Astrologie, verdammt zu geistlosem Schematismus! — War das nicht allein der Anlaß, durch den die Astrologie von dem Stuhl der Wissenschaft herab den traurigen Weg in die Wahrsagestuben machen mußte?

Man könnte einwenden, daß die Grundlagen der Astrologie, wie sie Ptolemaeus bietet, an und für sich selbst im höchsten Falle den Rang bestechender Hypothesen einnehmen können. Aber

es besteht das eigentümliche Moment, daß die Folgerungen, die aus diesen Hypothesen sich ableiten lassen, auf das unleugbarste in dem von Ptolemaeus selbst gespannten Rahmen durch die Realität der Tatsachen bestätigt werden. Und es ist niemand auf der Welt, der diese Behauptung ehrlichen Sinnes Lügen zu strafen vermag. Sollte diese Tatsache nicht endlich wieder Einsichtigen zu denken geben? Oder kennt man stärkere Beweise als das unerbittliche Geschehen?

So sind diese ersten Sätze, diese Mahnung, die das Resultat (*fructus*, καρπός) eines verständnisvollen Studiums unserer astrologischen Bibel, wie sie mit Ehrfurcht genannt werden darf, darstellen, der besorgte Wunsch eines einsichtigen Geistes, ein Darauf-aufmerksam-machen, in welcher Weise ausschließlich die Astrologie gelehrt und gepflegt und die Fülle ihrer Reichtümer ausgebeutet werden sollte.

Ptolemaeus legte das Fundament zu einer wissenschaftlichen, induktiven Methode der Astrologie. Viele seiner Kinder haben sich daran vergnügt, Regeln für die Wahrsagekunst aufzustellen.

Was den Gehalt der Aphorismen im allgemeinen betrifft, so ist es dem Grundtexte nach gänzlich ausgeschlossen, diese Sentenzen lediglich als Regeln für die Auslegung von Frage- oder Stundenhoroskopen aufzufassen. Diese Ansicht mochte wohl nur durch Mißverständnisse gegenüber dem Text und durch eine Verallgemeinerung einiger weniger Aphorismen entstehen. Das Sentenzenbuch wie die

*Tetrabiblos selbst bringen dem mit besorgter Freudigkeit zu den Wurzeln der Wissenschaft vortrebenden Geiste allgemeine, und nur darum fruchtbare Leitgedanken für die Untersuchung astrologischer Möglichkeiten nach jeder Richtung hin, deren jeder einzelne, je nach der Art der mitbestimmenden Einflüsse, zu den unterschiedlichsten Endwirkungen führen kann, nicht aber, wie wohl auch aus der Uebersetzung jeder Einsichtige zu ersehen vermag, festgeschriebene Wahrsageregeln. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man je dieses Buch in solchem Sinne mißverstehen könnte, denn es atmet wissenschaftlichen Geist, nicht den eines bequemen Handwerkzeuges, es führt in die Tiefe, nicht in eine immer kleinlicher werdende Breite, es birgt astrologisches Denken, wie es sich so rein und kühl in keinem anderen Buche findet, es zeigt das Fundament der Wissenschaft in klarer, eindringlicher Weise auf, und überläßt das Feld der positiven Arbeit dem Berufenen, kurz: es profaniert nicht, sondern hebt die Materie wieder hinauf in die Höhe des selbsttätig arbeitenden Geistes.*

*Und so auch diese Aphorismen. Stammen sie gleich selbst nicht von Ptolemaeus, so sind sie doch spätere Kinder aus seinem Geist. Darum sollen sie, Schmuckstückchen auf dem Königsmantel menschlicher Erkenntnis, ihren Ehrenplatz unter den Fittichen des großen Weisen von Alexandria behalten.*

*Berlin W, im Frühling 1923.*

*M. ERICH WINKEL*





2, 30 1/2



